

Turris occidentalis

Das Phänomen des Westbaus in der karolingischen Architektur

Teil 1: Die Anfänge unter Karl dem Großen

Georg Skalecki

Einleitung

Die vorliegende Untersuchung dokumentiert das Phänomen des Westbaus in der karolingischen Architektur mit einer unerwarteten Fülle an Beispielen, die belegen, dass der Westbau bereits seit den 760er Jahren zum festen Architekturkanon karolingischer Architektur wurde. Die Studie baut auf einem dichten Geflecht

- 1 Georg Skalecki: Zur Entstehung einer dynastischen Architektur unter den Karolingern – Der zweite Dom zu Bremen von 860 und andere Westanlagen der Zeit. In: *INSITU.Zschr. f. Architekturgeschichte* 13, 2021, S. 7–32. Dort sind bereits einige Westbauten erwähnt, deren Nennung im Folgenden nicht einzeln noch einmal aufgeführt wird, es sei grundsätzlich darauf verwiesen. – Lobbedey hat für den Westbau von einer „Erfindung ... aus dem Umkreis Karls“ gesprochen, lässt seine Reihe mit den wenigen bis dahin bekannten Beispielen jedoch erst 799 mit Centula beginnen. Vgl. Uwe Lobbedey: *Westwerke und Westchöre im Kirchenbau der Karolingerzeit*. In: Peter Godman/Jörg Jarnut/Peter Johaneck (Hg.): *Am Vorabend der Kaiserkrönung. Das Epos ‚Karolus Magnus et Leo Papa‘ und der Papstbesuch in Paderborn 799*. Berlin 2002, S. 163–191.
- 2 Zur Baukunst unter Karl trifft Friedrich Prinz eine Feststellung, die so nicht mehr bestätigt werden kann: „Für die Merowingerzeit muß man vor allem mit bescheidenen Kirchenbauten rechnen ... Eine wirklich große, an spätantiken Vorbildern orientierte Architektur gab es erst seit Karl dem Großen.“ Friedrich Prinz: *Von Konstantin zu Karl dem Großen. Entfaltung und Wandel Europas*. Düsseldorf, Zürich 2000, S. 384–388, bes. S. 385. Ähnlich auch Dieter Hägermann: *Karl der Große. Herrscher des Abendlandes*. Biographie. Berlin 2000. – Dem Begriff der „Renaissance“ widerspricht bereits Reinhard Schneider (nach Percy Ernst Schramm). Er sieht eine Kontinuität zur merowingischen Zeit und eher nur eine Kurskorrektur „Correctio“ durch die Bildungsreform und spricht von einer eigenen, selbstgeprägten karolingischen ‚Reichskunst‘, Reinhard Schneider: *Das Frankenreich (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 5)* München 1990, S. 148–154. – Vgl. auch Hans K. Schulze: *Vom Reich der Franken zum Land der Deutschen. Merowinger und Karolinger*. Berlin 1987.

von gesicherten und hypothetischen Erkenntnissen auf, aus dem ein konsistentes, logisches und dann zur Gewissheit gewordenes Bild der dynastischen Architektursprache entsteht, mit der Karl der Große seine Machtkonsolidierung sichtbar untermauert hat. Zunächst wird die Entstehung des Phänomens in der Zeit Karls beleuchtet, während später in einem zweiten Teil die Weiterentwicklung unter den Nachfolgern dargelegt wird. Obwohl typologische Deutungen noch nicht im Vordergrund stehen, kann bereits festgestellt werden, dass wir es, entgegen der früheren ‚Westwerk-Theorie‘ als Königshalle, tatsächlich mit unterschiedlichen Nutzungen und Anlässen bei der Wahl eines Westbaus zu tun haben.

Es wird deutlich, dass es sich bei dem Phänomen um eine karolingische Erfindung handelt, womit der vom Verfasser bereits genutzte Begriff ‚dynastisch‘ angemessen scheint.¹ Es ist keine Kirche mit Westbau vor der Machtergreifung der Karolinger nachweisbar, weder in spät-römischer, noch in merowingischer Zeit. Auch andernorts fehlen vergleichbare Vorbilder. Die immer wieder verallgemeinernde Ableitung der karolingischen Architektur von der römisch-antiken, vermeintlich vermittelt über Ravenna und als ‚Karolingische Renaissance‘ bezeichnet, trifft zumindest nicht für diesen, unter Karl sich stark ausbreitenden Bautypus zu. Die ‚Renovatio‘ konzentriert sich stärker auf Schmuck- und Kunstformen, wohingegen der hier untersuchte Bautypus eine karolingische Innovation ist. Karl entwickelte daraus eine eigene ‚Reichsarchitektur‘, die Impulse aus seinem intellektuellen Beraterumfeld



Abb. 1 Genf, Cathedralgruppe, Modell (site archéologique)

erhielt, dem gebildete Franken, Iren, Angelsachsen, Westgoten und Langobarden angehörten.²

Forschungsstand und Grabungsproblematik

Die Forschungslage zum frühmittelalterlichen Kirchenbau des Frankenreiches hat in den letzten Jahrzehnten erhebliche Fortschritte gemacht. Mosaiksteinartig sind Einzelerkenntnisse durch Auswertung historischer Quellen und besonders durch archäologische Untersuchungen zu Tage gefördert worden, die erst zu

einem Gesamtbild zusammengefügt werden müssen. Die Überblicksarbeiten, auch die jüngeren, richten jedoch oft den Fokus auf die seit langem bekannten Standorte. Dabei beantworten sie die uns interessierende Frage nach den Westakzenten anhand der wenigen, bereits früher nachgewiesenen sogenannten ‚Westwerke‘ oder ‚massifs occidentaux‘ als Sonderlösungen. Wir werden aber sehen, dass der Westbau sich zum Topos und zur Selbstverständlichkeit bei besonderen karolingischen ‚Staatsbauten‘ entwickelte. Die Überblicksliteratur sowie die diversen in Deutschland und Frankreich entstandenen katalogartigen Zusammenstellungen von oft verstreut erschienenen Grabungsdokumentationen sind wertvoll für die Untersuchung des Phänomens, mussten aber dahingehend neu befragt werden.³

In erhaltenen historischen Quellen finden sich wenig Baunachrichten. Genutzt werden im vorliegenden Beitrag Hinweise auf Ereignisse, die typischerweise bauliche Veränderungen veranlasst haben dürften. Dazu zählt der Bedeutungszuwachs, wenn ein Kloster zum Reichskloster erhoben wurde. Auch Reliquientranslationen waren regelmäßige Anlässe, nicht nur ein Heiligengrab anzulegen, sondern die Bauwerke grundlegend umzugestalten. Demonstrative Entsendungen von Königsvertrauten, die Schlüsselämter übernahmen, führten zu programmatischer neuer Architektur, die die Königsgewalt am Ort zum Ausdruck bringen sollte.

Man muss davon ausgehen, dass nahezu alle wichtigen Bischofskirchen und die großen Abteien in karolingischer Zeit Neu- oder Umbauten erhielten, selbst an den Orten, für die es zurzeit keinerlei Nachweise gibt. Wenn nur das Gründungsdatum in spätrömischer oder merowingischer Zeit bekannt ist, und dann die Quellen erst einen nachkarolingischen Neubau preisgeben, bedeutet dies mitnichten, dass es nicht dazwischen Bautätigkeit gegeben haben könnte. Bauwerke an wichtigen Standorten, die noch aus dem 6. oder 7. Jahrhundert stammten, genügten den Ansprüchen der karolingischen Herrscher nicht mehr. Sie sind ganz sicher erneuert worden. Wir müssen von einer

unglaublichen Aufbruchsstimmung und regen Bautätigkeit unter Karls Regentschaft ausgehen. Das prosperierende neue Frankenreich wollte nicht nur über die Bildungsreform neue Impulse ausbilden, sondern sich über weithin sichtbare bauliche Akzente repräsentativ in Szene setzen. Dafür muss nach speziellen, nicht offenkundigen Hinweisen gesucht werden, die auf einen Neubau hindeuten könnten.

Neben der Lückenhaftigkeit der historischen Quellen, bleiben auch die wenigen Kirchgrabungen oft noch Antworten schuldig. Romanische oder gotische Neubauten hatten meist einen ähnlichen Bauablauf. Der karolingische Vorgängerbau wurde weiter genutzt und blieb zunächst bestehen. Ein größer geplanter Neubau wurde östlich dahinter mit neuem Ostquerhaus und Chor begonnen. Dann wurde über den Vorgängerbau hinweg, nach dessen Niederlegung, das Langhaus errichtet, etwa bis zur Stelle eines älteren Westbaues, der dann, eventuell gar unter Verwendung von Teilen, ungefähr an der gleichen Stelle oder nur wenig westlich hinausgeschoben im Stile der neuen Zeit ersetzt wurde. In einigen Kirchenschiffen konnte man bei Grabungen Reste der karolingischen Ostanlagen und der Schiffe finden. Ganz im Westen liegen aber oftmals neue und alte Westbauten übereinander und sind deshalb schwerer feststellbar oder man hat die Grabungen nicht bis in den westlichen Bereich ausdehnen können. Grabungsbefunde wie in Cruas, zeigen, wie unter romanischen Westbauten die karolingischen gefunden werden können. Auch die Interpretation eines Befundes mag schwieriger sein, wenn man nicht mit einem karolingischen Westbau rechnet. Durch erweiterte Erkenntnisse wird man, nun sensibilisiert, genauer wissen, wonach man suchen muss. Zudem wurden immer wieder bei

3 Ausgewählte Überblickswerke: Edgar Lehmann: Der frühe deutsche Kirchenbau. Die Entwicklung seiner Raumordnung bis 1080. Berlin 1949. – Hilde Clausen: Heiligengräber im Frankenreich. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des Frühmittelalters. Marburg 1950. Neuauf. Petersberg 2016. – Helmut Beumann/Wolfgang Braunsfels (Hg.): Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben. 5 Bde. Düsseldorf 1967. – Kenneth John Conant: Carolingian and Romanesque Architecture 800–1200 (Pelican History of Art) Harmondsworth 1973. – Carol Heitz: L'Architecture religieuse carolingienne. Les formes et leurs fonctions. Paris 1980. – Ders.:

Gallia Praeromanica. Die Kunst der merowingischen, karolingischen und frühromanischen Epoche in Frankreich. Wien 1982. – Christian Sapin: La Bourgogne préromane. Construction, décor et fonction des édifices religieux. Paris 1986. – Carol Heitz: La France préromane. Archéologie et architecture religieuse du haut-Moyen Age. IVe siècle – An Mille. Paris 1987. – Hans Erich Kubach/Albert Verbeek: Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Bd. 4: Architekturgeschichte und Kunstlandschaft. Berlin 1989. – Roger Stalley: Early Medieval Architecture (Oxford History of Art) Oxford 1999. – Christoph Stiegemann/Matthias Wemhoff (Hg.): 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Ausst. Kat. Paderborn. 3 Bde. Mainz 1999. – Xavier Barral i Altet: Frühes Mittelalter. Von der Spätantike bis zum Jahr 1000. Köln 2002. – Aurélie Bosc-Lauby (Hg.): Lumières de l'an mil en Orléanais: autour du millénaire d'Abbon de Fleury. Turnhout 2004. – Michael Imhof/Christoph Winterer: Karl der Große. Leben und Wirkung, Kunst und Architektur. Petersberg 2005. – Matthias Unterermann: Architektur im frühen Mittelalter. Darmstadt 2006. – Christian Sapin: Les cryptes en France. Pour une approche archéologique, IVe–XIIe siècle. Paris 2014. – François Heber-Suffrin/Christian Sapin: L'architecture carolingienne en France et en Europe. Paris 2021. – Weitere grundlegende, katalogartige Literatur: Société française d'Archéologie (Hg.): Les actes des Congrès archéologiques de France. Paris 1847ff. – Georg Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Berlin 1905ff. – Dehio Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien 1953ff. – Robert Laffont (Hg.): Dictionnaire des églises de France. 5 Bde. Paris 1966–1971. – Friedrich Oswald/Leo Schaefer/Hans Rudolf Sennhauser: Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen (Veröff. d. Zentralinstituts f. Kunstgeschichte in München) München 1966. – Hans Erich Kubach/Albert Verbeek: Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Katalog der vorromanischen und romanischen Denkmäler. 3 Bde. (Denkmäler Deutscher Kunst) Berlin 1976. – Robert-Henri Bautier/Gloria Avella-Widhalm/Robert Auty (Hg.): Lexikon des Mittelalters. 9 Bde. Stuttgart 1977–1998. – Reclams Kunstführer Frankreich. 5 Bde. Stuttgart 1979–1987. – Nancy Gauthier/Jean-Charles Picard/Françoise Prévot (Hg.): Topographie chrétienne des cités de la Gaule des origines au milieu du VIIIe siècle. 16 Bde. Paris 1986–2014. – Werner Jacobsen/Leo Schaefer/Hans Rudolf Sennhauser: Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Nachtragsband. München 1991. – Jean-Marie Pérouse de Montclos (Hg.): Le guide du patrimoine. 5 Bde. Paris 1992–1995. – Noël Duval (Hg.): Les premiers monuments chrétiens de la France. 3 Bde. (Atlas archéologique de la France) Paris 1995–1998. – Christian Sapin (Hg.): Avant-nefs et espaces d'accueil dans l'église entre le IVe et le XIIe siècle. Paris 2002. – Hans Rudolf Sennhauser (Hg.): Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. 2 Bde. (Abhandlungen der Bayerische Akademie der Wissenschaften) München 2003. – René Bornert: Les monastères d'Alsace. 7 Bde. Paris 2009–2011. – Jürgen Keddigkeit u. a. (Hg.): Pfälzisches Klosterlexikon. 5 Bde. Kaiserslautern 2014–2019.

nur stratigraphischen Datierungen Befunde als jünger gedeutet, weil man sie der Karolingerzeit nicht zutraute. Manche Datierung wurde deshalb vom Verfasser kritisch geprüft, ob nicht im Licht neuer Erkenntnisse zu karolingischen Typologien und in Kongruenz zu historischen Ereignissen Vordatierungen zu erfolgen haben.

Die gesichert nachweisbaren Westbauten lassen zudem einen Analogieschluss zu, der zur Prämisse führt, dass dort, wo ein karolingischer Westbau bestanden hat, man in der Art einer traditionellen Beständigkeit des Motivs wieder einen romanischen oder gotischen Westbau oder eine Doppelturmfront errichtete.

So soll dieser Versuch, das Phänomen ‚Westbau‘ aufzuspüren, in einer Kombination von Auswertung historischer Nachrichten, einer eventuellen Neuinterpretation von archäologischen Deutungen und Datierungen sowie von Analogieschlüssen erfolgen.

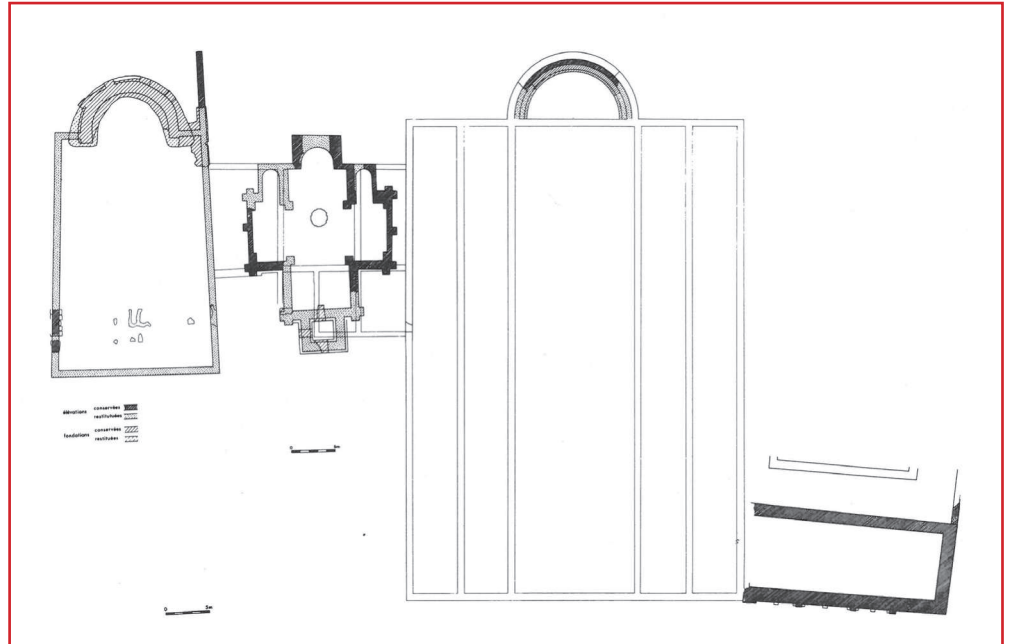
Die Forschungslage soll nicht nur durch diesen Aufsatz erweitert werden, sondern zeitgleich wird die Internet-Plattform ‚Architectura Francorum‘ des Verfassers unter <https://francia.skalecki.info> online gestellt. Darin werden vielfältige Informationen von aktuell über 820 Bauwerken aus der Zeit der Merowinger und Karolinger angeboten. Diese Seite ist noch im Aufbau und natürlich dynamisch, eine regelmäßige Fortschreibung der Informationstiefe wie Breite ist geplant. Die Datensammlung lässt sich per Karte, Index oder Suchfunktion erschließen. Im Textteil dieses Beitrages wird auf die Nummer des Katalogs im Anhang verwiesen, wo sich Literaturhinweise finden. Dort ist auch die Ordnungsnummer für den Datensatz innerhalb der Internetseite ‚Architectura Francorum‘ angegeben.

4 Franz J. Ronig (Red.): Der Trierer Dom (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz Jahrbuch 1978/1979) Neuss 1980.

5 Charles Bonnet : Les fouilles de l'ancien groupe épiscopal de Genève (1976–1993) (Cahier d'archéologie genevoise, Bd. 1) Genève 1993.

6 Bes. Nicolas Reveyron (Hg.): Chantiers Lyonnais du Moyen Âge (Saint-Jean, Saint-Nizier, Saint-Paul). Archéologie et histoire de l'art (Documents d'Archéologie en Rhône-Alpes et en Auvergne 28, Série Lyonnaise, Bd. 8) Lyon 2005, S. 55–160.

7 Sylvie Balcon-Berry/Walter Berry/Christian Sapin: Le groupe épiscopal et canonal d'Autun. 20 ans de recherches archéologiques (Collection DAN@ 6) Pessac 2021.



Bei jeder Beschäftigung mit einem Bauwerk kommen immer wieder neue Einsichten zu weiteren noch nicht erkannten Westbauten. Das Thema ist mit diesem Beitrag noch lange nicht erschöpfend bearbeitet.

Spätromischer und merowingischer Kirchenbau

Die Erkenntnisse zum spätromischen und merowingischen Kirchenbau sind inzwischen rein statistisch so abgesichert, dass man von einem repräsentativen Bild sprechen und die These aufstellen kann, dass es in dieser Zeit kein Bauwerk mit einem Westbau gegeben hat. An hochbedeutenden Standorten, wo die modernsten Strömungen der Zeit Anwendung gefunden hätten, sind nur Atrien sowie Giebelwände als Westabschluss nachzuweisen.

So besaß die spätromische Cathedralgruppe von Trier mit vier Kirchen und einem Baptisterium, begonnen noch unter Konstantin und Helena um 320, jeweils eine Giebelwand im Westen und ein offenes Atrium. Sie zeigen

Abb. 2 Lyon, Cathedralgruppe, Plan (Heitz/Reveyron)

den Stand der spätromischen üblichen Bauweise.⁴ Die Bischofskirche von Genf, entstanden ab 350/375, wurde um 400 durch eine zweite Kirche erweitert. Später kamen ein Baptisterium und eine dritte Kirche hinzu, die durch ein Atrium verbunden waren. Bei den vergrößerten Umbauten um 513 blieb die Konzeption des unbetonten Westabschlusses bestehen (Abb. 1). Die gut untersuchten Befunde, die den Reichtum der Ausstattung mit Mosaikfußböden zeigen, belegen die Beibehaltung der Westgiebellösung in früher merowingischer Zeit.⁵ Auch die Untersuchungen an der Cathedralgruppe von Lyon haben vergleichbare Ergebnisse gebracht. Die in römischer Zeit gegründete Kirche wurde um 469 erneuert und behielt nach den Zerstörungen durch die Sarazenen 725 beim Wiederaufbau ihre Gestalt, jetzt als mehrschiffiger Bau mit Giebelabschluss (Abb. 2).⁶ Gleiche Beobachtungen lassen sich an anderen Projekten in merowingischer Zeit machen, so an der Kathedrale von Autun, die im 7. Jahrhundert vor der Giebelfront ein Atrium erhielt, während ein Westbau erst deutlich später hinzukam.⁷ Auch der Kölner Dom mit seinen Um- und Neubauten im 6. und 7. Jahrhundert blieb bis zum ka-

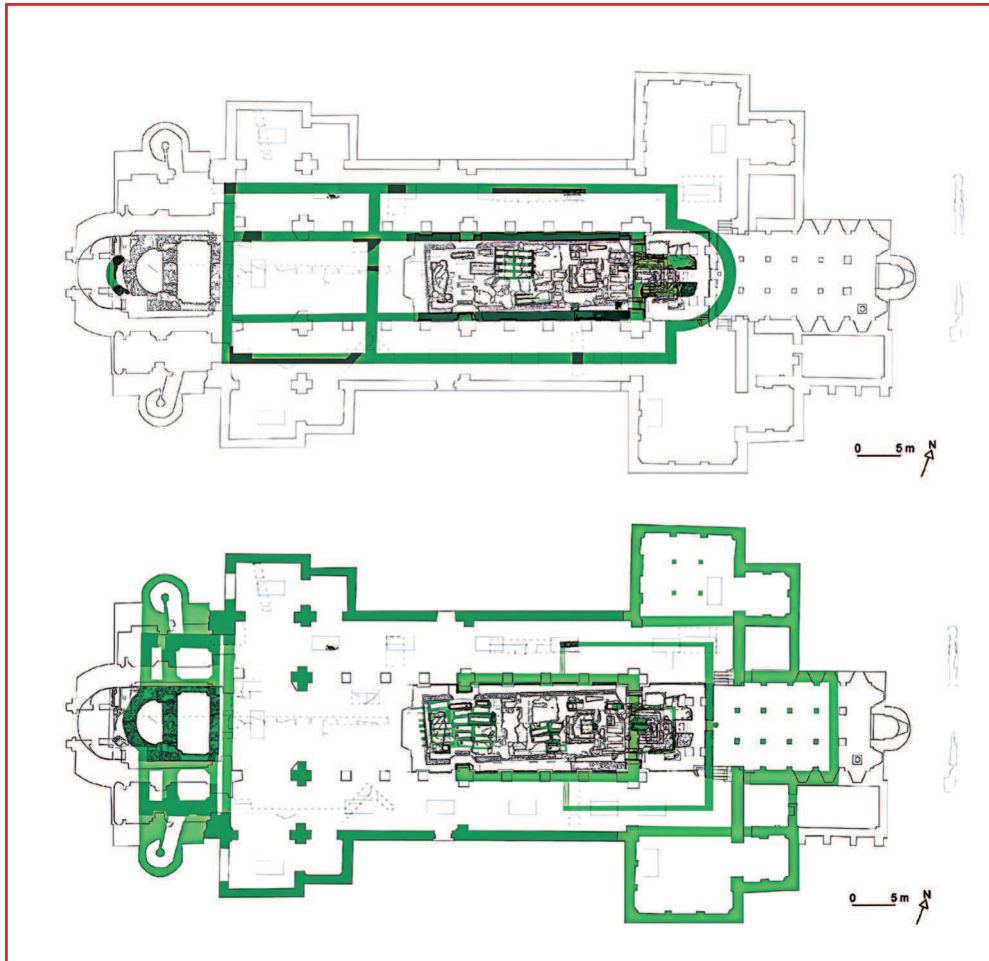


Abb. 3 Nivelles, Sainte-Gertrude, Grabungsplan (Chantinne)

rolingischen Umbau eine giebelständige Kirche. Nicht anders verhielt es sich bei der Kathedrale von Tournai. Der Bau von 532 war ein Saal mit Giebelfront, der erst in karolingischer Zeit einen Westbau erhielt.⁸ Allein die 568 geweihte Kathedrale von Nantes, die vom Zeitgenossen Venantius Fortunatus, Bischof von Poitiers, beschrieben wird, soll einen Westturm besessen haben, was wir uns aber nicht in der Form späterer Westbauten vorzustellen haben.⁹

Gleiches gilt bei gut erforschten Klosterkirchen. Die bescheidenen Gründungen der Columban-Klöster zeigten verständlicherweise keine Westakzente.¹⁰ Bedeutende Klöster wie Sainte-Gertrude in Nivelles, gegründet um 650 von Itta, Gemahlin des karolingischen Haus-

meiers Pippin I., und ihrer Tochter Gertrudis, kamen ebenso ohne Westakzente aus. Der Gründungsbau sowie vorkarolingische Erweiterungen waren Bauten mit Westgiebel (Abb. 3).

Wenn auch die Erkenntnisse zum spätantiken und merowingischen Kirchenbau noch bruchstückhaft sind, darf man davon ausgehen, dass es vor 750 nur Kirchen ohne Westakzente gab. Dies untermauert die These, dass der Westbau eine karolingische Innovation war.

8 Raymond Brulet u. a.: La cathédrale de Tournai à chœur ouvert (Carnets du patrimoine, Bd. 124) Namur 2014.

9 Duval (wie Anm. 3) Bd. 2, S. 219–223.

10 Vgl. Georg Skalecki: Die Kirchenbauten der Columbanischen Mission zwischen 570 und 640. In: Simone Kahlow/Judith Schachtmann/Catrin Hähn (Hg.):

Machtergreifung der Karolinger

Der Griff nach der Königskrone durch Pippin III. war kein Umsturz, sondern bedeutete einen behutsamen Übergang, der durch die Reichsversammlung und die Fränkische Aristokratie legitimiert werden sollte, die wiederum dem angestammten Königsgeschlecht bis dahin treu ergeben war. Bereits der Vater Karl Martell hatte die eigentliche Macht im Frankenreich inne, während der Merowinger Childerich III. nur noch ein Schattenkönig war, dessen Stellung aber dennoch nahezu sakrosankt war. Als Pippin die Königsmacht anstrebte, war ihm klar, dass er ohne erkennbaren Bruch in die Traditionen der alten Dynastie hineinwachsen muss. Wegen der christlichen Durchdringung des Reiches sollte die Zustimmung des Papstes erlangt werden, und die eigenen heiligmäßigen Ahnen Gertrud von Nivelles und Arnould von Metz wurden als Beleg der edlen Herkunft der Karolinger würdevoll hervorgehoben. Diese ‚Selbstheiligung‘¹¹ der Karolinger musste natürlich mit repräsentativen Baumaßnahmen untermauert werden. Auch die von den Merowingern verehrten Reichsheiligen und ihre wichtigsten Orte wurden von den neuen Herrschern geradezu demonstrativ weiterhin gewürdigt und deren Kirchen ausgebaut. Dieses bruchlose Hineinwachsen in die Königstradition der alten Dynastie wurde verdeutlicht durch die Wahl des Ortes für den Machtwechsel. Nach der grundlegenden Zustimmung durch den Papst ließ sich Pippin Weihnachten 751 von der Reichsversammlung in Saint-Medard in Soissons durch fränkische Bischöfe in der Art einer sakralen Weihe zum König salben. Dies erfolgte eben nicht in Aust-

Grenzen überwinden. Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen. FS. f. Uta Halle z. 65. Geburtstag (Internationale Archäologie – Studia honoraria, Bd. 40) Rahden/Westf. 2021, S. 515–524. Dort weitere Literatur.

11 Prinz (wie Anm. 2) S. 215. Vgl. hierzu auch die anderen in Anm. 2 genannten Werke.

rien, den Stammlanden der Karolinger, sondern in der neustrischen bedeutenden merowingischen Pfalz Soissons. Die Salbungszeremonie wurde dann durch den Papst 754 in Saint-Denis wiederholt, wieder in einem Hauptkloster der Merowinger. Gleichzeitig wurden viele wichtige merowingische Klöster durch Neubauten in ihrer Wirkungsmacht verstärkt.¹² Ebenso erfolgte die Absetzung des letzten Merowingers durchaus respektvoll, Childerich wurde nach Saint-Omer ins Kloster gebracht.

Der Übergang und die rasche Etablierung der Staatsmacht der Karolinger gelang so durch geschicktes politisches Handeln und ihre Legitimation sollte durch eindrucksvolle Bauprojekte sichtbar werden. An allen bedeutenden Schlüsselorten, ob merowingische Hauptorte, karolingisch-austrasische Zentren oder neu hinzugewonnene und machtpolitisch zu festigende Regionen, sind sehr schnell programmatische Neubauten entstanden, die die neue Herrschaft sichtbar unterstreichen und gleichzeitig die Prosperität des Reiches zeigen sollten.

- 12 In vielen Punkten ist diese bewusste Art der Herstellung einer Kontinuität zu beobachten, so auch in der Namenswahl. Karl nannte zwei seiner Kinder nach bedeutenden merowingischen Herrschern, aber jeweils in einer modernisierten Form: Ludwig (Chlodwig) und Lothar (Chlotar).
- 13 Josef Fleckenstein: Die Hofkapelle der deutschen Könige. 1: Grundlegung. Die karolingische Hofkapelle (Schriften der Monumenta Germaniae historica, Bd. 16) Stuttgart 1959. – Wenn keine anderen Angaben erfolgen, entstammen die Angabe zu den Personen in diesem Kapitel aus Bautier/Avella-Widhalm/Auty (wie Anm. 3). – Wichtige Online-Quellen: <https://www.deutsche-biographie.de> – <http://www.geschichtsquellen.de>
- 14 Josef Fleckenstein: Fulrad von Saint-Denis und der fränkische Ausgriff in den süddeutschen Raum. In: Gerd Tellenbach (Hg.): Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels. Freiburg 1957, S. 9–39. – Eugen Ewig: Beobachtungen zur Entwicklung der fränkischen Reichskirche unter Chrodegang von Metz. In: Frühmittelalterliche Studien, Bd. 2, 1968, S. 67–77.
- 15 Zu Alkuin u.a. Dietrich Lohrmann: Alcuin und Karl der Große vor ihrem Treffen 781 in Parma. In: Frühmittelalterliche Studien, Bd. 49, 2015, S. 1–20.
- 16 Elisabeth Dahlhaus-Berg: Nova antiquitas et antiqua novitas: typologische Exegese und isidorianisches Geschichtsbild bei Theodulf von Orléans. Köln 1975. – Ann Freeman: Theodulf of Orleans. Charlemagne's Spokesman Against the Second Council of Nicaea. Aldershot 2003.

Netzwerk von engen Vertrauten

Bereits die Merowinger hatten ihre Macht abgesichert, indem sie wichtige Bischofsstühle mit Familienangehörigen oder treuen Mitgliedern des Adels besetzten, und Äbte aus diesen Reihen ernannten. Noch zur Zeit der Merowingerherrschaft hatten die karolingischen Hausmeier die ‚Hofkapelle‘ eingerichtet, die dann zur tragenden institutionellen Verwaltungseinheit wurde. Aus ihr erwuchs unter Karl als Teil die ‚Hofschule‘, ein besonderer Gelehrtenkreis.¹³ Unter Pippin wurde Fulrad (710–784) Vorsteher der Hofkapelle. Er entstammte dem fränkischen Adel und war seit 749 engster Berater Pippins und zusammen mit Burkard (684–755), Bischof von Würzburg sowie dem Karolinger Chrodegang (712–766), Bischof von Metz, einer der entscheidenden Unterhändler beim Papst zur Vorbereitung der Königskrönung. Fulrad wurde nach der Krönung 751 auch Abt der bedeutenden merowingischen Abtei Saint-Denis und gründete mehrere Klöster im elsässisch-alemannischen Raum. Chrodegang, der bereits unter Karl Martell Minister war, verbreitete die karolingische monastische Kultur entscheidend durch seine Klostergründungen von Lorsch, Gorze und Saint-Avold sowie den Ausbau der Kirche von Metz.¹⁴ Nach dem Tode Pippins 768 baute Karl einen Beraterstab aus Gelehrten auch aus anderen Ländern auf, die er in der Folge mit den wichtigsten Ämtern im Reich versah, um seine mit diesen gemeinsam entwickelte politische wie kulturelle Vorstellung zu verbreiten.

Noch unter Pippin wurde gegen 766 der Westgote Hitherius (um 740–796) Mitglied der Hofkapelle. Karl setzte ihn für diplomatische Missionen ein, reiste mit ihm nach Rom und ernannte ihn 775 zum Abt von Saint-Martin in Tours, einer schon unter den Merowingern wichtigen Abtei des Reiches, in deren Umfeld er fortan im Sinne Karls tätig wurde.

Eine Stärkung der austrasischen Macht erfolgte durch die Ernennung von Angilram (?–791), zunächst zum Nachfolger von Chrodegang in Metz und ab 784 auch zum Nachfolger von Fulrad in der Hofkapelle. Angilram stellte unter anderem den Neubau von Saint-Avold fertig und erhielt die Aufsicht über die einverleibten Klöster im bayerischen Raum. Eine außergewöhnliche Rolle sollte dann der Angelsachse Alkuin (735–804) erhalten, den Karl 781 in die Hofkapelle und zum Leiter der Hofschule berief. Alkuin hatte großen Anteil an der Stärkung der Akzeptanz der Karolinger in den neustrischen Kernlanden.¹⁵ Er hielt sich zeitweilig in der bedeutenden Königsresidenz Choisy-au-Bac auf, wo Karls Mutter Bertrada 783 verstarb. 796 wurde Alkuin als Nachfolger des verstorbenen Hitherius Abt von Saint-Martin in Tours. Dort entstand über dem Grab des Reichsheiligen ein Neubau, während zeitgleich an der Kirche Saint-Julien und der Kathedrale gebaut wurde.

Saint-Benoît-de-Fleury war ein weiterer von den Merowingern gegründeter und wegen der dort verwahrten Reliquien des Benedikt von Nursia hochbedeutender Ort, gerade wegen der angestrebten verbindlichen Einführung der benediktinischen Regeln, die die columbanischen ablösen sollten. Theodulfus (750–821), ein Westgote, wurde von Karl bereits um 788 zum Abt in Saint-Benoît und etwa zeitgleich zum Abt des nahegelegenen Klosters von Saint-Mesmin de Micy ernannt. Er leitete die dortigen Neubaumaßnahmen ein und wurde vor 798 zusätzlich in das Bischofsamt von Orléans eingesetzt, wo er auch die Leitung des Klosters Saint-Aignan übernahm. An all diesen Stätten wurde zu dieser Zeit gebaut. Das große Interesse von Theodulfus an der Fortentwicklung der Architektur zeigte sich auch im Neubau des Oratoriums in Germigny-des-Prés 803, unweit Saint-Benoît-de-Fleury, das als Zentralbau Odo von Metz zugeschrieben und mit Aachen in Verbindung gebracht wird. Karl weilte im Jahr 800 in Orléans, um von dort mit Theodulfus die Reise zur Kaiserkrönung nach Rom anzutreten.¹⁶

In den Kernlanden entstand zeitgleich unter Gerfrid (?–799), ebenfalls ein Vertrauter von Karl und Alkuin, ein Neubau in Laon, den Karl 800 selbst weihte. Der fränkische Adlige Angilbert (750–814), ein Schüler Alkuins, wurde von Karl 790 mit der Aufgabe der Neuausrichtung des Klosters von Saint-Riquier (Centula) samt eines beeindruckenden und bisher viel diskutierten Neubaus betraut. Adalhard (752–826), ein Enkel von Karl Martell und somit von karolingischer Abstammung, wurde 781 zum Abt von Corbie ernannt und mit den Neubauten um 800 beauftragt, bevor er 822 von Karls Sohn Ludwig als Abt nach Corvey entsandt wurde.

Ansegis (770–833) genoss scheinbar besonders in baulichen Fragen das Vertrauen Karls. Er betreute ab 795 von Aachen aus manche Entwicklungen im Reich, bis er im Jahr 800 in die Abtei Fontenelle in Saint-Wandrille entsandt wurde, wo er allerdings erst 823, als er dort Abt wurde, mit einem Neubau in Verbindung gebracht werden kann. Noch Mönch in Fontenelle, übernahm er 807 als Abt das Kloster Saint-Germer-de-Fly, das er zu großer Blüte führte. Später wurde er noch Abt von Luxeuil und schließlich 823 Abt von Fontenelle.

Neben Theodulfus gehörte Hildebold zu dem Kreis, der auf das engste in die Kaiserkrönung und die Reformen involviert war. Bischof von Köln ab 787 und ab 791 Mitglied der Hofkapelle, wurde Hildebold von Karl 795 mit der Erhebung Kölns zum Erzbistum mit einem dem neuen Rang angemessenen Domneubau beauftragt.¹⁷ Der Hildebold-Dom war auf der Höhe der Zeit mit Westbau und Atrium, wenn auch die Fertigstellung sich verzögerte.

Nach der Unterwerfung Tassilos III. und dem Anschluss Bayerns ans Frankenreich war es wichtig, mit zuverlässigen engen Vertrauten die Macht dort zu festigen.¹⁸ So wurde Hildebold, zusätzlich zu seinen Aufgaben in Aachen und Köln, 801 Abt von Kloster Mondsee, einem östlichen Vorposten, wo mit Neubauten der neue Machtanspruch demonstriert werden sollte. Noch vor der Niederrichtung der Agilolfinger arrondierten Pippin, Karlmann und später Karl das Elsass und Alemannien.¹⁹ Simpert (750–

807) wurde hierfür von Karl ausgewählt. Der Weg führte ihn über Murbach, wo er 772 mit der Erhebung zum Reichskloster Abt wurde und es zum wichtigen Standort der karolingischen Bildungsreform ausbaute. 778 wurde er Bischof von Augsburg, wo er mit einem großen Domneubau ein weiteres karolingisch-christliches Bollwerk schuf. Der bayerische Herzog Tassilo III., selbst ein Nachfahre Karl Martells und von Pippin als Herzog von Bayern eingesetzt, wurde schließlich 788 von Karl entmachtet und ins Kloster von Jumièges verbannt. Zwei bedeutende Persönlichkeiten hatten daran Anteil, die sich von Unterstützern Tassilos zu treuen Verbündeten Karls wandelten. Simpert (?–791) Bischof von Regensburg und zeitgleich Abt von St. Emmeram, sowie Arn (740–821), Bischof von Salzburg, ebneten den Weg Karls und waren an den folgenden programmatischen Bauprojekten beteiligt. Tassilo hatte sich ganz offensichtlich selbst von Bauten der Karolinger beeindruckt lassen, so plante er beim Neubau des Salzburger Doms, diesen zu seinem Saint-Denis auszubauen. Karl übernahm Tassilos begonnene Projekte und führte sie fort, so das Niedermünster in Regensburg ab 788 und möglicherweise dort auch den Dom. In Salzburg war es dann Karl, der zusammen mit Arn der Erhebung zum Erzbistum mit der Fortführung des Domneubaus einen architektonisch sichtbaren Rahmen gab. Arn war von 782 bis 810, neben seinen anderen Aufgaben Abt des bedeutenden Klosters Elnon in Saint-Amand, das als Reichsabtei mit wichtiger Bibliothek und Skriptorium sicherlich Neubauten erhielt.

Das seit der Gründung durch Pirminius und Karl Martell von den Karolingern geförderte Kloster Mittelzell auf der Reichenau wurde ab 806 von Haito (762–836), der in Personalunion bereits seit 802 Bischof von Basel war, geführt. Er gehörte ebenfalls zum inneren Zirkel um Karl, weilte immer wieder in Aachen, unterzeichnete Karls Testament und war diplomatisch als Gesandtschaftsleiter in Byzanz. Er war sicher an der Verbreitung von neuen Bauideen maßgeblich beteiligt. Vom St. Gallener Klosterplan, unter ihm auf der Reichenau gefertigt,

bekamen daher viele Personen Kenntnis, so Hildebold in Köln oder der von der Reichenau stammende erste Abt Utto von Kloster Metten.

Das Netzwerk Karls umfasste zahlreiche weitere Persönlichkeiten. So Baugulf (?–815), der nach seiner Ausbildung bei Alkuin in Tours, ab 791 Abt von Fulda wurde und für den noch von Karl veranlassten Neubau verantwortlich zeichnete.

Mit den Baumaßnahmen an der Reichenau und in Fulda verlassen wir den zeitlichen Rahmen dieser ersten Untersuchung, die mit dem Tode Karls 814 enden soll. Einem nachfolgenden zweiten Teil sind die späteren, im gleichen Sinne betriebenen Projekte vorbehalten. Weitere einflussreiche Männer, gerade für die Übergangszeit, wären jedoch zu nennen, wie Benedikt von Aniane (750–821), der im Todesjahr Karls nach Aachen berufen wurde. Hrabanus Maurus (780–856), ebenfalls Schüler von Alkuin in Tours, wurde später Abt in Fulda und Erzbischof von Mainz. Nicht zu vergessen sei Einhard (770–840), der Biograph Karls. Er wurde Nachfolger Alkuins als Leiter der Hofschule, begleitete als Laienabt ab 811 die Baumaßnahmen an Saint-Pierre und Saint-Bavon in Gent und baute 815 in Steinbach sein eigenes Kloster.

Alle hier immer noch nicht vollzählig aufgelisteten, engen Vertrauten Karls übernahmen ab den 780er-Jahren Schlüsselpositionen im Reich, meist in Personalunion zugleich mehrere bedeutende Aufgaben. Sie sind mit Bautätigkeiten an all jenen Orten in Verbindung zu bringen, an denen die programmatisch modernsten Bautypologien entstanden.

17 Verena Zell: Erzbischof Hildebold von Köln. Untersuchungen zu seiner Rolle im Reformprogramm Karls des Großen (Studien zur Geschichtsforschung des Mittelalters, Bd. 33) Hamburg 2016.

18 Friedrich Prinz: Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jahrhundert) München 1965, 2. Aufl. 1988, S. 317–445.

19 U. a. Thomas Zotz: Alemannien in der Karolingerzeit. Herrschaftsträger und politische Vororte. In: Erik Beck/Eva-Maria Butz (Hg.): Von Gruppe und Gemeinschaft zu Akteur und Netzwerk? FS f. Alfons Zettler z. 60. Geburtstag, Ostfildern 2019, S. 145–159.

Programmatische dynastische Architektur der Karolinger

Nach diesen einleitenden Bemerkungen sollen nun die entscheidenden Neu- bzw. Umbauten der Zeit betrachtet werden. Dabei wird deutlich, dass nahezu alle Bauvorhaben politisch-programmatische, mithin missionarische Ziele verfolgten und vom Königshaus oder, in dessen Auftrag, von seinen Vertrauten angestoßen wurden.

Grabstätten hochgestellter Persönlichkeiten²⁰

Fraglos war der Initialbau einer neuen Architektur Saint-Denis (A1). Ihm kommt eine Schlüsselfunktion zu, da hier der Übergang von den alten zu den neuen Machthabern versinnbildlicht wurde. Über dem Grab des ersten Bischofs von Paris, dem auf dem Mons Martyrium gestorbenen Dionysius, legte Genoveva, die spätere Schutzheilige von Paris, eine Grabkirche an. Genoveva soll Chlodwig zur Taufe bewegt haben. Der Merowingerkönig Dagobert I. gründete dann 636 über dem Grab ein Kloster, in dem er 639 als erster Frankenkönig seine letzte Ruhe fand. Weitere königliche Bestattungen folgten, und auch der erste karolingische Hausmeier Karl Martell, der die Macht faktisch innehatte, wurde 741 hier beigesetzt. Damit war der Übergang vom merowingischen zum karolingischen Hauskloster vollzogen. Für Pippin

20 Zu den Königsgrabkirchen allgemein Karl Heinrich Krüger: Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts, ein historischer Katalog (Münstersche Mittelalterschriften, Bd. 4) München 1971.

21 Krüger (wie Anm. 20) S. 179.

22 Der unter Abt Suger 1137 begonnene neue Westbau zeigt eindeutig die Anlehnung an das Triumphbogenmotiv, das wohl eine Wiederholung des karolingischen Themas gewesen ist.

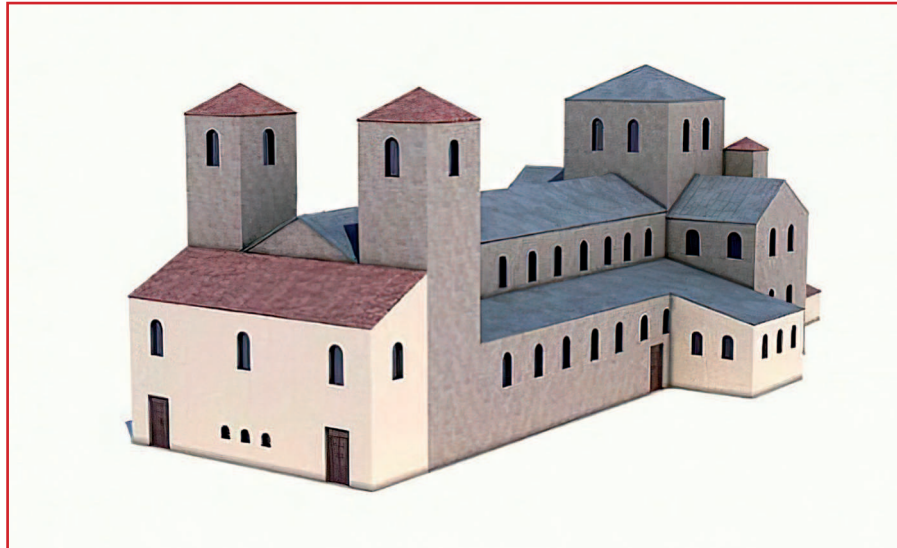


Abb. 4 Saint-Denis, Westbau, Rekonstruktion (Wyss)

kam somit nach seiner Königssalbung in Soissons nur Saint-Denis in Frage, um sich dort von Papst Stephan II. 754 zum Frankenkönig krönen zu lassen. Nach langjährigen archäologischen Untersuchungen sind mittlerweile drei karolingische Bauphasen unterscheidbar, für die das überlieferte Weihedatum 775 als Terminus ante festum feststeht (Abb. 29). Wahrscheinlich ist, dass bereits für die Krönung 754 der erste Bauabschnitt erfolgte, der, neben dem Umbau der östlichen Grabanlagen und dem Neubau einer dreischiffigen Basilika, aus einem westlichen Vorbau bestand, vielleicht eine Art Triumphbogen ‚ante ecclesia‘ für den Einzug des neuen Königs. Nach Pippins Tod 768 wurde dieser Vorbau verändert und 775 von Karl geweiht. Pippin stand als nicht Heiligem nach selbst erklärter demütiger Haltung eine Bestattung in der Kirche nicht zu, weshalb er anordnete ‚ante limina‘ somit ‚ante ecclesia‘ bestattet zu werden.²¹ Dies unterscheidet die Karolinger von den Merowingern, die keine Scheu hatten, sich in der Kirche neben Heiligen beisetzen zu lassen. Für Pippin wurden daher in einem Westbau ein Grab und darüber Räume für die von Karl nachweislich eingeführten ‚Laus perennis‘ angelegt. Das Grab wurde in der Mittelachse positioniert, womit der Ort des Aufstiegs zur Macht auf der ‚Via Triumphalis‘, aber eben ‚vor der Schwelle der Kirche‘, markiert wurde, an dem der Papst Pippin empfangen und

zur Königskrönung in die Kirche geführt hatte. Aus dem ‚Triumphbogen‘ wurde ein Grabbau (Abb. 4).²² Die Planung begann spätestens mit Pippins Tod 768. Mit der Weihe 775 wurde diese neue gestalterische Idee zu einem wegweisenden Typus, der bald zur Regel werden sollte.

Alle Mitglieder der königlichen Familie wurden in der Folge in Neubauten beigesetzt, die Westbauten für ihre Gräber ‚ante ecclesia‘ erhielten. 771 starb Karls Bruder Karlmann. Bereits seit 760 wurde in Saint-Remi in Reims (A3) das Heiligengrab des Remigius erneuert. Der Heilige Remigius erhielt sein Grab im Osten, Karlmann seines eher im Westen in einem anzunehmenden Westbau. Die Kombination von Heiligengräbern bzw. Reliquienerhebungen und Westbauten begegnet uns auch in Nivelles Sainte-Gertrude (A17). Für die Heilige Gertrudis, eine verehrte Urahnin der Karolinger, wurde wohl ab 775 ein neues würdevolles Grab gestaltet, gleichzeitig entstand ein Westbau für die 780 hier verstorbene Himiltrud, Karls erste Frau. Auch Gertrudis Eltern waren in diesem karolingischen Grabkloster bestattet (Abb. 3, 5). Karls Mutter Bertrada starb 783 in der merowingischen Pfalz Choisy-au-Bac (B18). Sie wurde zunächst im dortigen Kloster Saint-Étienne, in dem Alkuin zeitweilig wirkte,



Abb. 5 Nivelles, Sainte-Gertrude, heutiger Westbau

beigesetzt, wofür möglicherweise ein Westbau angefügt wurde. Später bettete man sie in den Westbau von Saint-Denis um. Karls dritte Frau Hildegard, 783 in der Pfalz Thionville verstorben, fand in Saint-Arnould in Metz (A21) ihre letzte Ruhe. Hier wurde das Grab des Heiligen Arnould, wie Gertrudis von Nivelles ein Urahn der Karolinger, verehrt. Schon Pippin hatte das Kloster zur karolingischen Grablege erhoben, in der Karls Schwestern Rothaid



Abb. 6 Aachen, Pfalzkapelle Westbau

und Adelheid beigesetzt wurden. Jetzt wurde für Hildegard ab 783 ein Westbau errichtet. Mit Hildegard zeugte Karl seinen Thronerben Ludwig, der 840 ebenfalls im Kloster in Metz beigesetzt wurde (Abb. 36). Zudem waren Karl und Hildegard ab 771 für den Ausbau des Kloster Marienmünster in Kempten (B9) mit vermeintlichem Westbau verantwortlich. Fastrada, Hildegards Nachfolgerin, verstarb 794. Sie wurde in St. Alban in Mainz (A24) in einem Westbau bestattet (Abb. 38). Die letzte Ehefrau von Karl, Luitgarde, verschied 800 in Tours. Sie fand ihre letzte Ruhe im merowingischen Reichsheiligtum Kloster Saint-Martin (A36), in dem Alkuin ab 796 Abt war. Neubauten für das Grab des Martin gipfelten ebenfalls in einem Westbau, in Verbindung mit der Grablegung der Luitgarde. Karls dritte Schwester Gisela war zuletzt Äbtissin von Notre-Dame in Soissons (A49), wo sie 810 starb und wohl ebenfalls in einem Westbau beigesetzt worden ist. Gisela soll auch zeitweilig im Kloster in Kochel am See (D31) gelebt haben.

Und zuletzt war es Karl selbst, der 814 in Aachen (A32) beigesetzt wurde. Seine Pfalz- und Stiftskirche entstand ab 795 und besitzt bis heute den karolingischen Westbau. Trotz der Abhängigkeit des oktogonalen Bauwerks von San Vitale in Ravenna ließ Karl hier, abweichend vom spätantiken Vorbild, seine Architekturvorstellung mit einem Westbau umsetzen (Abb. 6). Es kann auch im Licht der neuen Erkenntnisse kein Zweifel bestehen, dass Karl, wie sein Vater und viele Familienangehörigen an anderen Orten, in seinem Westbau in Aachen ‚ante limina‘ somit ‚ante ecclesia‘, bestattet wurde. Wo das ursprüngliche Grab Karls lag, schien bisher unklar, jedoch ist davon auszugehen, dass es sich um die Stelle von archäologisch nachgewiesenen Gräbern im Westbau handeln muss, wenn dies auch immer wieder ausgeschlossen wurde (Abb. 41). Von hier wurde Karl spätestens mit der Heiligsprechung 1166 erhoben und dann der Bereich wohl anderweitig genutzt.

Hochgestellte Persönlichkeiten in einem Westbau beizusetzen wurde zum Topos. Dies dürfte auch dem letzten Merowingerkönig Chil-

derich III. gewährt worden sein. Er wurde im Kloster Saint-Bertin in Saint-Omer (B22) beerdigt, das Karl ab 788 um das Grab des Bertin stark förderte und dort wohl auch einen Westbau veranlasste. Das in der Forschung viel diskutierte Saint-Riquier (Centula) (A29) wurde zur Grablege des Adligen und bedeutenden Gelehrten Angilbert, der den Westbau von Saint-Riquier ab 790 selbst initiierte. Das Heiligengrab des Ricarius lag im Ostteil der Kirche. Angilbert, der eine Liebesbeziehung und Kinder mit Karls Tochter Bertha hatte und somit zur Familie gehörte, wurde nach seinem Tod 814 im Westbau beigesetzt (Abb. 40). Saint-Riquier wird mit Westbau vor der Kirche und Atrium mit weiterem Torbau rekonstruiert, also eine Disposition die zuvor in Lorsch und Saint-Benoît und etwa zeitgleich in Aachen, Köln und Prüm zu beobachten ist. Der Westbau von Saint-Riquier wurde lange als der Initialbau eines Westwerkes gesehen, muss sich nun aber als ein typischer Vertreter in eine lange Reihe von Westbauten eingruppierten.

Die Vorbildhaftigkeit von Saint-Denis als Krönungs- und Grabkirche könnte Tassilo, der die Herrschaft der Agilolfinger als Gegenmacht zu den Franken anstrebte, veranlasst haben, den Salzburger Dom (A9) auszubauen. Zunächst erfolgte ab 774 für die Reliquien des Bistumsgründers Rupert ein Neubau, dem ab 785 ein Westbau vorgesetzt wurde (Abb. 32). Möglicherweise hat Tassilo bereits nach 777 für die Grablege seines Sohnes in Kremsmünster (B14) einen Westbau errichten lassen.

Weitere privilegierte Grabstellen in Westbauten oder westlichen Vorbauten finden wir in der 777 von Karl gegründeten Pfalzkirche in Paderborn (A14), um 799 in Niedertzell (A39) auf der Reichenau oder nach 800 in Jouarre (B31). Bemerkenswert ist zudem das von Karl 799/815 gegründete Damenstift Liesborn (A56), das mit Reliquien des Simeon ausgestattet war. Es wurde von Roswindis, einer Verwandten Karls, geleitet, die typischerweise ‚sub turris‘ bestattet wurde, in einem Westbau, der in spätere Neubauten übernommen wurde (Abb. 7).



Abb. 7 Liesborn, Kloster

Der Gedanke, Kirchen durch einen Westbau zu akzentuieren und dort Grabstellen für hochstehende Persönlichkeiten, die jedoch nicht als Heilige verehrt wurden, zu schaffen, ist programmatisch geworden, und diese Idee, wichtige Kirchen durch einen Westbau zu akzentuieren, überträgt man auch auf Grabbauten Heiliger.

Neubauten zu Reliquienhebungen oder Translationen

Der Reliquienkult sollte unter den Karolingern eine neue Dimension erreichen. Zahlreiche Um- oder Neubauten sind für Reliquienaktionen, feierliche Erhebungen oder Translationen zu verzeichnen. Wenn auch meist die Heiligenreliquien in Krypten oder Grabstellen im Osten der Kirche verehrt wurden, setzte sich aber für diese Orte der Westbau durch, als Zeichen für den Rang der Kirche oder funktional als trium-

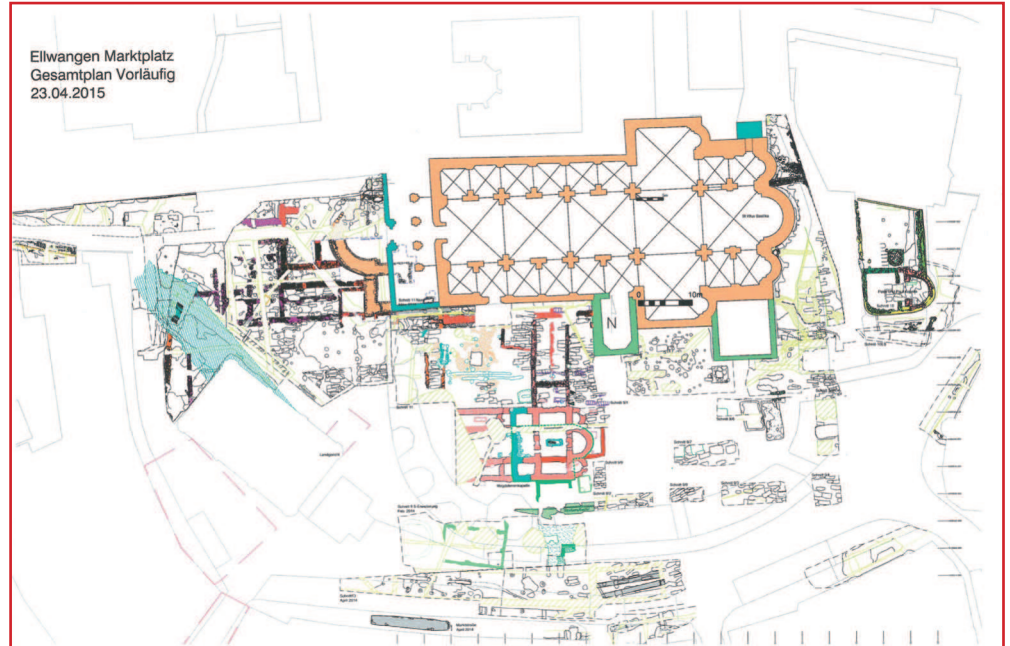


Abb. 8 Ellwangen, Grabungsplan (Arnold)

phales Entree für die Pilger mit eventuell einem Hochchor für die ‚Laus perennis‘. Unklarheit besteht noch bei einigen frühen Bauten darüber, wann die Idee des Westbaus sich tatsächlich durchsetzte, ob bereits kurz nach der Krönung oder erst nach dem Tode Pippins ab den 770er-Jahren.

Eine Grablege der merowingischen Königsfamilie bestand in einem der wichtigsten Klöster der alten Dynastie, Saint-Germain-dès-Prés (B4), das von Pippin sogleich adaptiert und durch eine Translation der Gebeine des Pariser Bischofs Germanus 756 aufgewertet wurde. Ein anzunehmender Westbau entstand jedoch wahrscheinlich erst unter Karl. Chrodegang, Metzter Bischof und Vertrauter Pippins, baute auch die Metzter Kathedrale (B1) in den 760er-Jahren um, gründete 757 das Kloster Gorze (B5), wo ab 765 die Reliquien des Gorgonius gezeigt wurden, wofür wohl ein Westbau entstanden ist. Im gleichen Jahr 765 stattete Chrodegang Saint-Avold (A4) mit Reliquien des Nabor aus. Es erfolgten Neubauten, denen sicher bald ein Westbau angefügt wurde. Ebenso verhielt es sich in Lorsch (A8), dem dritten Chrodegang-Kloster, das 772 Reliquien des Nazarius erhielt und von Karl zum Reichskloster erhoben wur-

de. Hier ist ein Westbau sicher nachgewiesen, was den Typus für die beiden anderen Chrodegang-Bauten wahrscheinlich werden lässt. In Lorsch treffen wir eine Sonderform an, den Westbau vor der Kirche mit einem vorgelagerten Atrium sowie einem zweitem, einem Triumphator ähnlichen Westbau (Abb. 31). Dies scheint auf Saint-Benoît de Fleury (A22) 754/786, auf Saint-Riquier (A29) 790, auf Aachen (A32) 795, auf Köln (A33) 795 und auf Prüm (A38) 751/799 zuzutreffen, sowie 822 auf Corvey. An all diesen Orten fanden spektakuläre Reliquientranslationen statt. An Lorsch wurde 786 Kloster Rotaha in Ober-Roden (A23) übergeben, wo ein Westbau nachgewiesen ist, die Reliquienzusammenhänge aber unklar sind.

Ein weiterer enger Vertrauter Pippins, Abt Fulrad von Saint-Denis, gründete 760 Saint-Hippolyte (A2) im Elsass mit den Reliquien des Heiligen, für die ein Westbau entstanden sein dürfte. 772 gründete Fulrad in der Nähe Lièpvre (B11), ebenfalls mit Reliquien und wohl mit einem Westbau. Zudem erhielt Fulrad das Kloster Saint-Mihiel (A7), dem Karl 772 die Immunität verlieh, und das wahrscheinlich zeitnah für die Reliquien des Michael einen Westbau er-



Abb. 9 Karden, St. Kastor

hielt. Ähnlich verhielt es sich beim Neubau von Eschau (B8), wo 777 die Reliquien der Sophia und ab 783 das Grab des Straßburger Bischofs und Gründers Remigius verehrt wurden, und dazu ein Westbau entstanden sein dürfte. Ähnliche Wirkung sollte das elsässische Kloster Murbach (B10) entfalten. Diese columbanische Gründung wurde 772 von Karl als wichtiger Stützpunkt zur Reichsabtei erhoben. Das Kloster verfügte über bedeutende Reliquien des Leodegar von Autun. Unter Simpert wurde es ab 772 ausgebaut. Hier ist ebenfalls ein Westbau zu vermuten. Gesichert ist das Phänomen 775 in Ellwangen (A11), wo mit der Translation der Reliquien der Sulpitius und Servilianus aus Langres und der Erhebung zum Reichskloster ein Neubau erfolgte (Abb. 8). Im gleichen Jahr wurde das burgundische Saulieu (B13) von Karl gefördert, das für die Gebeine des Andochius möglicherweise einen Westbau erhielt.

Noch zu Lebzeiten Pippins begannen viele Baumaßnahmen im Zusammenhang mit Reliquienaktionen, bei denen Westbauten zu vermuten sind, so in Lobbes (B3) ab 754, ein königliches Bildungszentrum, das von Karl weiter gefördert wurde. Viele Maßnahmen fanden aber erst An-

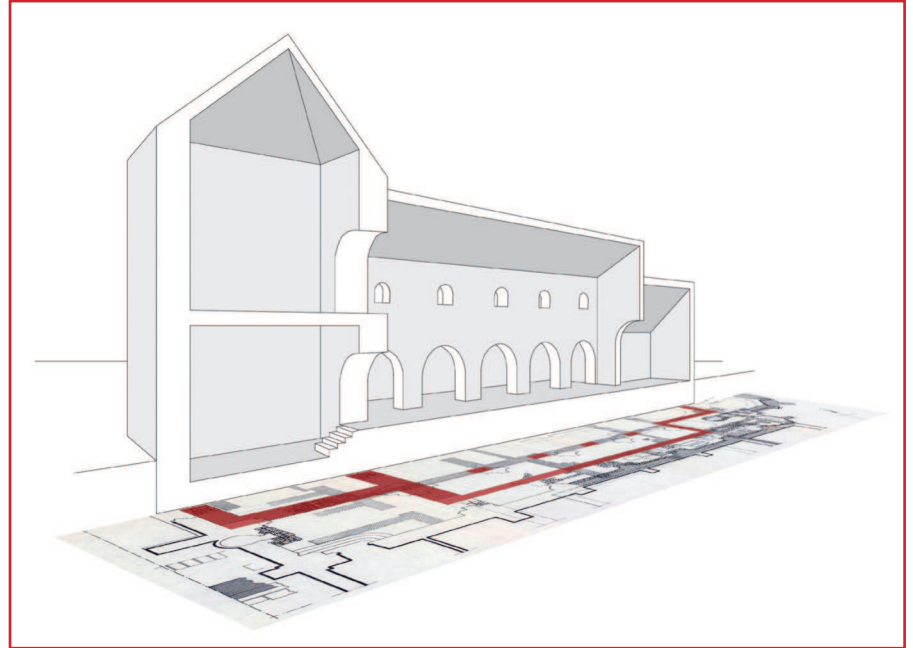


Abb. 10 Tholey, St. Mauritius, Rekonstruktion (Skalecki)

fang der 770er-Jahre mit Westbauten ihren Höhepunkt und Abschluss. Verantwortlich hierfür dürfte Karl sein, der ab 768 mit seinem Bruder gemeinsam herrschte. Nach dessen Tode 771 übernahm er die Alleinherrschaft und bediente sich zur Festigung seiner Macht beeindruckender Bauprojekte. Gerade in den elsässisch-alemannischen randständigen Gebieten des Reiches sollten wunder- und bildmächtige Klöster mit Heiligenreliquien Akzeptanz schaffen. Dies galt ebenso für die noch zu erobernden Gebiete der bayerischen Agilolfinger, wohin Karl ab den 780er-Jahren ausgriff. Dabei entstanden dort zahlreiche Klöster mit Reliquien, auf die in einem gesonderten Abschnitt noch einzugehen ist. Der Blick soll zunächst noch auf die Kernlande gerichtet bleiben.

Die feierlichen Reliquienerhebungen und neuen Bauprojekte blieben nicht ohne Wirkung und Nachahmer. Nicht jeder Neubau war königlich beauftragt, oft folgte man nun dem Trend der Zeit. So war der Trierer Bischof Weomad Zeuge der Translation in Lorsch und kannte sicher die dortigen Baupläne. 780 erhob er die Gebeine des Kastor in Karden an der Mosel (A16) und ließ einen Neubau errichten, der einen Westbau erhielt, der sich im bestehenden des 11. Jahr-

hunderts tradiert hat (Abb. 9). Hier könnten die Reliquien im Untergeschoss des Westbaus ihren Platz gefunden haben. Dies war wohl kurz zuvor bereits bei der Kathedrale von Verdun (A13) erstmals der Fall. Nach einem Brand fanden dort um 777 Umbauten statt, bei denen ein breitgelagerter Westbau errichtet wurde, der über eine Westkrypta für die Reliquiensammlung verfügte. Das Kloster Tholey (A18) unterstand Verdun und erhielt von dort 781 Reliquien des Bischofs Paulus, für den ein sicher anzunehmender Westbau mit kryptenartigem Reliquienuntergeschoss entstand (Abb. 10). Zu dieser in räumlichem Zusammenhang stehenden Gruppe gehört der Neubau von St. Goar (A19), ebenfalls von 781. Hier wurde allerdings von Karl selbst der Bau über dem Grab des Goar veranlasst, für den von einem karolingischen Westbau auszugehen ist, das Grab aber, wie üblich, in einer Ostkrypta untergebracht war.

Auf eine bedeutende Gruppe von Bauten ist bereits in anderem Zusammenhang verwiesen worden. Das Kloster Elnon in Saint-Amand-les-Eaux (B17) im Artois könnte unter Arn, zugleich Erzbischof von Salzburg, nach 782 einen Westbau erhalten haben. Ganz sicher

erhielten aber die bereits erwähnten karolingischen Grabklöster Saint-Gertrude in Nivelles 780, Saint-Arnould in Metz 783 und St. Alban in Mainz 794 Westbauten. Alle waren zugleich Klöster mit besonderen Reliquien, die zeitgleich inszeniert wurden, ebenso wie dies in Saint-Benoît de Fleury (A22) der Fall war, wo bereits Pippin 754 die Reliquien des Benedikt feierlich erhob. Der gesicherte Westbau mag aber erst nach 786 unter Theodulfus hinzugekommen sein. Der heute noch bestehende romanische Westbau (Abb. 11) hatte einen Vorgänger, der mit einem vorgelagerten Atrium und zweitem Torbau rekonstruiert wurde (Abb. 37).

In den späten 780er-Jahren können weitere Westbauten in Verbindung mit Reliquienerhebungen vermutet werden, so in Moyennoutier (A25), wo 787 die Reliquien des Hydulphe erhoben wurden und die dortigen späteren Bauten diesen tradierten. Weiter sind zu erwähnen Flavigny in Burgund (B19) 788 mit den Reliquien des Praejectus, Saint-Pryvé-Saint-Mesmin (B21), vor den Toren von Orléans, wo 788 Theodulfus Abt wurde, und man die Reliquien des Mesmin verehrte, die Abtei Saint-Bertin in Saint-Omer (B22), 788 mit den Reliquien des Bertin und dem Grab des letzten Merowingerkönigs Childerich III. und vielleicht 790 auch Echternach (B24), wo das Grabkloster des Willibrord bereits von Pippin gefördert worden war. Sicher ist die Westkrypta für den Heiligen Mauritius, um 787 überbaut durch einen Westbau in Saint-Maurice (A26). Karl förderte das Kloster durch Schenkungen und setzte einen Verwandten als Abt ein (Abb. 12). Ob das wenig entfernte Payerne (B34) von hier einen Einfluss erfahren hat, ist ungewiss. Das in römischen Resten um 587 angelegte Kloster erhielt Ende des 8. Jahrhunderts einen Neubau, dem kurze Zeit später ein Westbau angefügt wurde, der sich in späteren Neubauten tradierte. Zudem wurde Payerne später Grablege der Königin von Burgund, der archäologisch nachgewiesene erste Westbau dürfte aber aus der Zeit kurz nach 800 stammen.

Das bedeutende merowingische Kloster Saint-Medard in Soissons (A30) ist bereits erwähnt worden. Das Grab des Medardus, einer

der Hauptheiligen der Merowinger, war der Ort, an dem sich Pippin 751 von der Reichsversammlung zum König wählen und salben ließ. Der mehrfachen Bedeutung des Ortes entsprechend, hat Karl ab 790 die Abtei ausgebaut, wohl bereits mit einem Westbau, der unter den späteren Neubauten lag, die jüngst archäologisch ermittelt werden konnten (Abb. 13). Karls Sohn Ludwig beschenkte die Abtei 826 mit weiteren Reliquien des Sebastian. Karl setzte 790 zudem seinen Vertrauten Angilbert als Abt in der etwas weiter nordwestlich gelegenen Abtei Saint-Riquier (A29) ein, wo Reliquien des Gründers Ricarius verehrt wurden. Der Westbau von Saint-Riquier, der als Initialbau des ‚Westwerks‘ galt, ist schon als Grablege des Adligen Angilbert erwähnt worden (Abb. 40).

Wir finden somit für die Jahre 771 bis 790 zahlreiche Hinweise auf gesicherte oder vermutete Westbauten, die verdeutlichen, dass ein westlicher Vorbau vor der eigentlichen Kirche zum festen programmatischen Bestandteil der Architektur geworden ist. Auch für die Zeit um die Kaiserkrönung setzte sich dieser Trend fort. In Kaiserswerth am Niederrhein (A35) gab es mehrere Gründe für eine bauliche Veränderung. Karls Urgroßvater Pippin von Herstal hatte das Kloster gegründet, wo Suitbert, ein Gefährte von Willibrord, verehrt wurde. Eine Reliquienerhebung im Jahr 796 durch Karl persönlich war der Anlass für Neubauten, bei denen nachweislich ein breiter Westbau mit westlichem Raum im Untergeschoss entstand, wie dies in der Gruppe Verdun, Tholey, Karden zu beobachten war (Abb. 14). Papst Leo III. wird um 799 hier geweiht haben, um die Heiligsprechung zu vollziehen. Während seiner Reise zur Vorbereitung der Kaiserkrönung, als Leo 799 auch in Paderborn mit Karl zusammentraf, hat er neben Kaiserswerth das Eifelkloster Prüm (A38) besucht, wo ähnliche Voraussetzungen bestanden. Das karolingische Kloster wurde von Karls Vater Pippin neu gegründet und stark gefördert sowie umgebaut. 799 wurde es von Leo III. in Anwesenheit von Karl geweiht und mit Reliquien beschenkt. Dazu entstand sicher ein karolingischer Westbau mit Atrium, wie wir es für Lorsch, Saint-Benoît, Saint-Riquier, Aachen und



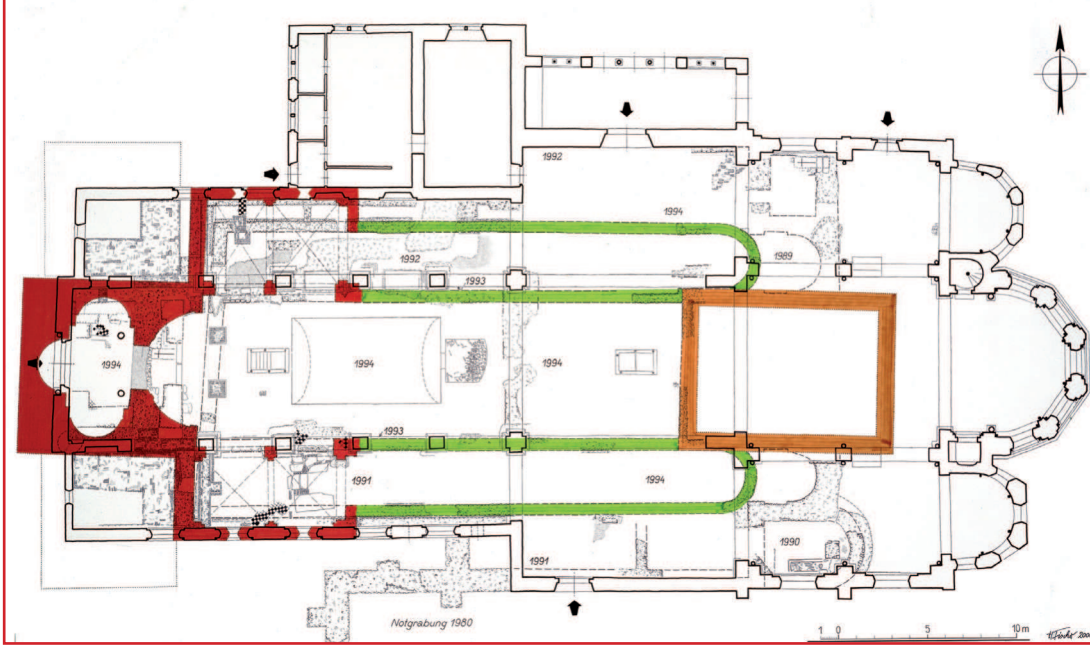
Abb. 11 Saint-Benoît de Fleury, heutiger Westbau



Abb. 12 Saint-Maurice, Grabung



Abb. 13 Soissons, Saint-Medard, Grabung



Köln vermuten. Die jüngst ergrabenen Teile will man der salischen Zeit zuweisen, sie scheinen aber eher auf ältere Vorgänger zurückzugehen, wenn sie nicht sogar karolingisch sind (Abb. 15). Zu sehr passen sie in die Aufbruchzeit des späten 8. Jahrhunderts. Zur gleichen Zeit baute man auch an St. Matthias in Trier (B29), wo um 800 sowohl die Gräber der Gründerbischöfe Eucharius und Valerius sowie die Reliquien des Apostel Matthias besondere Würdigung erfahren haben und wohl ein Westbau entstand, der sich in späteren Neubauten tradierte.

Abb. 14 Kaiserswerth, Plan Zustand 796 (Knopp/Nußbaum)

Auf Tours ist mehrfach hingewiesen worden. Als Hauptort der Merowinger, den die Karolinger respektvoll weiterführten, als Sitz von Alkuin, Grabstätte von Luitgarde aber besonders als Ort der Verehrung des Reichsheiligen Martin muss an seiner Kirche mit programmatischer Architektur gerechnet werden (A36). Alkuin begann einen außergewöhnlichen Neubau, der einen massiven Westbau besessen hatte, der sich in späteren Neubauten tradierte. Von Alkuins Vorgänger Hitherius wurde 791 das Kloster Cormery (A46), südlich von Tours, gegründet, das Alkuin und später sein Nachfolger Fridugise ab 804 ausbaute. Die Ostwand des jüngeren Westbaus wurde bisher in spätkarolingische Zeit datiert und als Giebel der ersten Kirche angesehen. Der bestehende Westbau dürfte aber insgesamt im Kern karolingisch sein, denn die vermauerten Öffnungen der Ostseite waren keine Fenster, sondern Arkaden ins Kirchenschiff für die ‚Laus perennis‘ (Abb. 16). An der Westseite des Westbaus findet sich eine Wandgestaltung ähnlich Jouarre oder Lorsch (Abb. 17).

Nur wenig entfernt liegt mit Orléans ein weiterer bedeutender Standort. Hier wurde Theodulfus 798 Bischof, der sogleich mit Um-

bauten an der Kathedrale (A37) für die dann 800 von der Kaiserkrönung mitgebrachten Reliquien des Heiligen Kreuzes begonnen haben dürfte. Auch am Kloster Saint-Aignan (A42), dem Theodulfus als Abt vorstand, ist 800/805 über dem Grab des Anianus ein Neubau entstanden. Auf weitere Bauten in der Nähe mit Reliquienerhebungen unter dem Einfluss von Theodulfus ist bereits hingewiesen worden, so Saint-Benoît de Fleury (A22) und Saint-Privé-Saint-Mesmin (B21). Zur Zeit der großen Aktivitäten im Raum Tours/Orléans um 800 erhielt die Kathedrale von Nevers (A44) um 800/815 für die Aufwertung des baulichen Rahmens der Reliquien des Cyrikus und seiner Mutter Julitta einen Neubau mit breitem Westbau und Westchor (Abb. 44).

Reliquienerhebungen mit Westvorbauten gab es zudem in Xanten (A41), ein Stift, das von Pippin über den Reliquien des Victor gegründet und um 800 westlich erweitert wurde. In Orp (B28) wurden um 800 die Reliquien der Adela erhoben. Der ergrabene Westbau dürfte aus die-

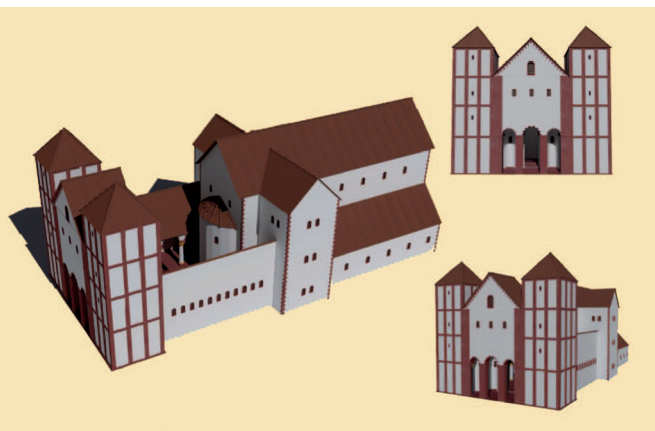


Abb. 15 Prüm, Rekonstruktion (Blöck/Thiel)



Abb. 16 Cormery, Westbau Ostseite



Abb. 17 Cormery, Westbau Westseite

ser Zeit stammen. Ganz in der Nähe erfolgte zur gleichen Zeit um 800 der Ausbau der Klosters Marchienne (B32), das bedeutende Reliquien und ein produktives Skriptorium besaß. Jüngere Westbauten lassen auf einen karolingischen Vorgänger schließen. Ebenfalls unweit liegt Saint-Ghislain (B41), für das 808 Karl den Auftrag zu einer „prächtigen Kirche“ erteilte. Auch hier lassen spätere Westbauten einen karolingischen

Vorgänger vermuten. Das östlich von Paris liegende Doppelkloster Jouarre (B31) erhielt kurz nach 800 einen Westbau, der sich im bestehenden Bau des 10. Jahrhunderts erhalten hat. Zudem wird Jouarre wegen der Wandgestaltung seiner Krypten mit der Torhalle von Lorsch verglichen, die wir ähnlich in Cormery finden, was die Nähe der gestalterischen Idee verdeutlicht.

Gesichert ist ein Westbau, der wieder auf unmittelbaren Einfluss von Karl zurückgeht, in Mittelzell (A 47) beim Münster St. Maria und



Abb. 18 Mittelzell, St. Maria und Markus

Markus. Das Kloster ist eine frühe bedeutende karolingische Gründung unter Karl Martell durch Pirminius von 724. Ab 806 entstand ein Neubau unter Haito, einem Vertrauten von Karl, der zugleich Bischof von Basel war. Der 816 geweihte Neubau war wohl sogleich für die Aufnahme von Reliquien mit Westbau konzipiert, die allerdings erst 830 aus Venedig kamen (Abb. 18, 46).



Abb. 19 Saint-Quentin, Westbau von 942



Abb. 20 Steinbach, Einhardsbasilika

Bereits erwähnt wurde Saint-Germer-de-Fly (B39), das von Ansegis ab 807 umgebaut und zur Blüte gebracht wurde. Gerade bei einem Vertrauten von Karl, der offenbar mit dem Bauwesen besonders in Berührung kam, ist zwingend von einem Westbau auszugehen. Ebenfalls in anderem Zusammenhang ist das Kloster Notre-Dame in Soissons (A49) erwähnt worden, wo Karls Schwester Gisela Äbtissin war und 810



Abb. 21 Brétigny, Saint-Hubert, heutiger Westbau

verstarb. Aus diesem Grund und wegen der Reliquien des Drausin ist mit einem Westbau zu rechnen, der für spätere Bauten überliefert ist.

Wir nähern uns dem Ende des Untersuchungszeitraums. In Saint-Quentin (A53), das die Karolinger stets förderten, wurde 813 ein Neubau zu Ehren des Grabes des Quintinus begonnen, der 816 durch Papst Stephan IV. geweiht wurde. Hier entstand sicher ein Westbau, der einen weitestgehend bestehenden Nachfolger von 942 besitzt (Abb. 19). Etwas südlicher gelegen verfügte Saint-Maur-des-Fossés (A54) über Reliquien des Babolenus. 814 führte Karl hier Reformen ein, die sein Sohn Ludwig fortführte und einen Neubau, sehr wahrscheinlich mit Westbau, 829 weihte. Kornelimünster (A55), im Todesjahr Karls gegründet, geht auf die noch durch Karl erfolgte Berufung des Benedikt von Aniane nach Aachen zurück. Der Bau zu Ehren der Reliquien der Kornelius und Cypriakus besaß einen gesicherten dreiteiligen

Westbau, der eine vergleichbare Form zeigte wie die zeitgleiche Einhard-Basilika in Steinbach (A58), die Karls Vertrauter und Biograph Einhard unmittelbar nach dem Tode des Kaisers begann. Sie verfügte über den typischen dreiteiligen Westbau (Abb. 20, 47). Zeitgleich und vergleichbar in der Gestaltung ist der dreiteilige Westbau des Klosters St. German in Speyer (B44), der bisher wahrscheinlich zu spät datiert wird und eher in die Zeit um 815 einzuordnen ist (Abb. 48). Das Kloster war von Dagobert gegründet worden und verfügte über wichtige Reliquien. Die zahlreichen Aktivitäten der Frühzeit im Elsass wurden 810 noch ergänzt durch die Reliquientranslation des Florentinus von Straßburg nach Niederhaslach (A50), wo dann sicher ein Westbau entstand.

Die gesicherten Westbauten betreffen ausnahmslos wichtige Orte und programmatische Projekte, die den Analogieschluss zulassen, dass bei anderen ähnlich wichtigen Bauten ebenso verfahren wurde, der Westbau ab 770 somit zum Standard wurde.

Würdigung merowingischer Hauptbauten durch die Karolinger

Es wurde bereits von dem geschmeidigen Machtübergang und dem bruchlosen Hineinwachsen in die Königstradition der alten Dynastie gesprochen. Dies gelang, da die Karolinger die alten Reichsheiligen und ihre wichtigsten Orte geradezu demonstrativ weiter würdigten. All diese Kirchenbauten erfuhren einen Ausbau in der neuen bildmächtigen Architektursprache. Saint-Denis (A1) ist vom merowingischen Königskloster zum neuen Hauptkloster zwischen 751 und 775 ausgebaut worden, mit einem für alle sichtbaren Westakzent. Bei der zweiten merowingischen Grablege, Saint-Germain-dès-Prés (B4), verhielt es sich ähnlich. Hier wurden die alten Königsgräber 756 durch Hinführung des verehrten Pariser

Bischof Germanus aufgewertet. Als Zeichen dafür fügte man einen Westbau an. Kloster Brétigny (B2), nahe der bedeutenden merowingischen Königspfalz Quierzy, war häufig Ort von Synoden und 754 Treffpunkt von Pippin und Papst Stephan III., sowie 774/775 längerer Aufenthaltsort von Karl, der das Kloster zur bedeutenden theologischen Schule ausbaute. Ein Westbau für die Reliquien des Hubert könnte sich im bestehenden Bau tradiert haben (Abb. 21). Dass das Grabkloster des Heiligen Remigius, der Chlodwig getauft hatte, Saint-Remi in Reims (A3) besonderen Respekt fordert, war selbstverständlich. Zudem wurde es als Grablege von Karls Bruder Karlmann ab 771 baulich mit Westakzent aufgewertet. Ähnlich wie sein Vater wählte Karl sehr bewusst einen symbolträchtigen Ort für seine Königssalbung. Am Grab des Merowingerkönigs Chilperich II., den Karls Großvater Karl Martell trotz seines eigenen Machtstrebens ausdrücklich als König gestützt hatte, ließ sich Karl 768 in der Kathedrale von Noyon (A6) salben. Nach dem Vorbild von Saint-Denis sind hier sicher entsprechende Umbauten vorgenommen worden. Westbauten sind bei späteren Neubauten bekannt und der bedeutende gotische Bau von Noyon von 1150 zeigt den gleichen triumphalen Charakter wie Saint-Denis 1137.

Die Pariser Kathedrale Saint-Étienne (A12), ein für die Merowinger hochbedeutender zentraler Ort, wurde prächtig umgebaut, wobei ein archäologisch gesicherter Westbau entstand, etwa zur gleichen Zeit, als um 775 Notre-Dame als zweite Kathedrale östlich dahinter entstand, also somit zum Zeitpunkt der Weihe von Saint-Denis (Abb. 34). Auf die merowingische Residenz Choisy-au-Bac (B18) mit Stephanskloster, wo das Grab Childeberts III. lag, ist bereits hingewiesen worden. Hier wirkte Alkuin zeitweilig, und Karls Mutter lebte von 771 hier bis zu ihrem Tode 783. In dieser Zeit muss es hier entsprechende Umbauten gegeben haben.

Zu den merowingischen Hauptklöstern gehörte das ebenfalls in anderem Zusammenhang bereits erwähnte Saint-Benoît de Fleury (A22), das 651 von Chlodwig II. gegründet wurde und sich durch die Reliquien des Benedikt heraus-

hob (Abb. 11). Ebenfalls ein bedeutendes Königskloster war das 654 von Chlodwigs Frau Bathilde gegründete Kloster Jumièges (A27) an der unteren Seine. Diese Abtei wählte Karl aus, um ab 788 hier den abgesetzten Bayernherzog Tassilo festzuhalten. Um ihm dennoch einen angemessenen Rahmen zu bieten, er war ein Verwandter, wurde das Kloster umgebaut und erhielt einen durch jüngste Bauforschungsmaßnahmen nachgewiesenen Westbau (Abb. 22, 39). Saint-Medard in Soissons (A30) gehörte ebenso zu den Hauptklöstern. Es war Grablege des Chlotar und seines Sohnes Sigebert sowie Verehrungsort des Reichsheiligen Medardus, weshalb das Kloster bereits als Salbungsort von Pippin ausgewählt worden war. Ab 790 wurde es von Karl weiter ausgebaut und mit einem Westbau versehen (Abb. 13).

Das für die Merowinger so wichtige Tours muss immer wieder erwähnt werden. Ab 775 waren hier Vertraute Karls, Hitherius, Alkuin, Fridugise, in verantwortlichen Positionen tätig und Initiatoren zahlreicher Projekte. So wurde Saint-Martin (A36) für die Reliquien des Reichsheiligen und das Grab der Luitgarde umgebaut, an der Kathedrale (B27) entstand unter Alkuin ein Neubau, Saint-Julien (B35) erhielt für die Reliquien des Julian einen Westbau, der sich im Bau von 940 tradiert hat (Abb. 23). Das Martinskloster Marmoutier, vor den Toren der Stadt, erfuhr bald Umbauten. Cormery (A46), von Hitherius 791 gegründet, ist bereits erwähnt worden (Abb. 16, 17). Alle Hauptorte der Merowinger wurden von Karl respektvoll weiterentwickelt.

Karls Bildungsreform brachte einen enormen Fortschritt, war aber nicht ganz ohne Grundlagen. Die merowingische Königsabtei Corbie (A40), 659 wie Jumièges von Bathilde gegründet, war schon zuvor ein kulturelles Zentrum mit bedeutender Bibliothek und Skriptorium, das Karl als solches weiter förderte. Hier wurde ab 765 die karolingische Minuskel entwickelt. Spätestens mit der Einsetzung seines Vertrauten Adalhard 781, möglicherweise nach einem Brand, wurde ein Neubau errichtet. Die Hauptkirche Saint-Pierre, der aus drei Kirchen bestehenden Klostergruppe, besaß einen Westbau (Abb. 43).



Abb. 22 Jumièges, Saint-Pierre

Weitere wichtige merowingische Standorte, die von den Karolingern adaptiert wurden, sind bereits erwähnt worden. So Jouarre (B31), das kurz nach 800 einen Westbau erhielt, Saint-Aignan in Orléans (A42) ab 800 oder Saint-Maurice d'Againe (A26) ab 787, wo es jeweils mehrere Gründe für den Neubau von Westanlagen gab. Dies gilt ebenso für Saint-Germer-de-Fly (B39), wo ab 807 unter Ansegise neu gebaut wurde, sowie für Saint-Maur-des-Fossés (A54), das von Chlodwig II. gegründet und mit königlichen Privilegien versehen wurde, die Karl 771 bestätigte und ab 814 hier bauen ließ. Giselas Begräbniskloster Notre-Dame (A49) in der neustrischen Hauptstadt und merowingischen Residenz Soissons muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Hier wurde vor 815 an der Kathedrale gebaut, in der Reliquien von Gervais und Protais aufbewahrt wurden und wohl ein Westbau entstanden sein dürfte.

Zuletzt ist gegen Ende von Karls Regentschaft noch die Übernahme der Klöster Saint-Pierre (A51) und Saint-Bavon (A52) in Gent zu erwähnen. Mit Dagoberts Unterstützung erfolgte im Zuge der irofränkischen Mission durch den Wanderbischof Amandus um 650 die Gründung. Karl setzte 811 Einhard als Laienabt ein, der beide Klöster umbaute und sehr

wahrscheinlich Westbauten anfügte, die sich in dem in Quellen erwähnten jüngeren ‚occidentale opus maioris turris‘ tradierten. Wo immer zeichenhafte, repräsentative karolingische Neubauten entstehen sollten, bediente man sich ganz offensichtlich eines Westakzentes



Abb. 23 Tours, Saint-Julien

Programmatische Bauten in annektierten Gebieten

Unter Pippin waren im Osten bereits Elsass und Alemannien bis Augsburg erobert und nach seinem Tod von Karlmann verwaltet und erschlossen worden. Als Karlmann 771 starb, übernahm Karl die Alleinherrschaft und richtete seine Bemühungen umgehend weiter gegen Ost und Nordosten nach Bayern, Thüringen und Sachsen aus. Bereits 768 mit dem Tode seines Vaters fiel Würzburg an Karl, wo er 768 den Dom (A5) ins Tal verlegte und einen 780 geweihten Neubau mit Westbau errichten ließ, verbunden mit der Verehrung der Reliquien des Kilian (Abb. 30). Von Würzburg wurde das Kloster Rorinlacha in Neustadt am Main (A31) 772 neu gegründet, zur Königsabtei erhoben und 793 geweiht. Die ergrabenen Westteile passen zu einem Westbau der Zeit.

In der Übergangszeit sind zur politischen Festigung der elsässisch-alemannischen Grenzzone einige Bauprojekte programmatisch umgesetzt worden, die bereits in anderen Zusammenhängen aufgeführt wurden. Zu ergänzen ist Wissembourg (B6), das 760 zur Reichsabtei erhoben wurde. Ob und wann sie einen Westbau erhielt, ist unsicher, möglicherweise erst 825. Das 782 von Karl zum Reichskloster erhobene Klingenmünster (B16) dürfte einen Westbau besessen haben, der sich im Bau von 1100 tradiert. Aufgeführt waren bereits: Saint-Hippolyte (A2) 760–780 durch Fulrad, Marienmünster in Kempten (B9), das ab 771 von Karl und seiner alemannischen Frau Hildegard gefördert wurde, Murbach (B10) 772 durch Karls Vertrauten Simpert, Lièpvre (B11) 772 durch Fulrad, Ellwangen (A11) 775, Eschau (B8) 777/783 durch den Straßburger Bischof Remigius, Augsburg (A15), wo Simpert ab 778 einen imposanten Dom mit einem Westbau errichtete, der einem Querhaus gleichkommt (Abb. 35), Regensburg St. Emmeram (B15) 780/783 durch Karl und Sintpert, Regensburg Niedermünster (A28) 788 und zuletzt die mit Haito in Verbindung ste-

henden Bauten von Niederzell (A39) 799, Basel (A47) 805 und Mittelzell (A48) 806/816.

In diese Phase gehört der Ausbau der Bischofskirchen von Speyer (B12) und Worms (B25). Nach 774 entstand ein Neubau in Speyer, der möglicherweise einen Westbau hatte, wie ihn auch der romanische Neubau ab 1015 erhielt. Der Wormser Dom wurde wohl um 790/803 ausgebaut, als Karl sich häufig in Worms aufhielt. Eine zeitgemäße Westfront ist zu vermuten.

Der Salzburger Dom (A9) spielt eine besondere Rolle. Als das Saint-Denis der Agilolfinger ist er als Projekt der Selbstdarstellung Tassilos bereits erwähnt worden. Ab 760 entstand ein Neubau, 774 fand die Translation der Gebeine des Bistumsgründers statt und der Dom sollte die Krönungs- und Grabeskirche Tassilos werden. Nach seiner Absetzung durch Karl 788 verfuhr man wie bei der Absetzung der Merowinger. Tassilo kam ins Kloster Jumièges, aber Salzburg wurde weiter gefördert, zur Metropolitankirche ausgebaut und mit Karls Vertrauten Arn als Erzbischof besetzt. Spätestens in diesen Zeitraum ist der ergrabene Westbau zu datieren (Abb. 32).

Gleichfalls eine Sonderrolle nimmt Schäftlarn im Isartal (B7) ein, das bereits 762 unter starkem karolingischen Einfluss mit einem Dionysius-Patrozinium gegründet worden war. Die Form der frühen Bauten ist unsicher, es gab jedoch später Westbauten, die möglicherweise ältere Vorgänger besaßen.

Die ersten Bemühungen, das Reich nach Nordosten zu arrondieren, begannen in den 770er-Jahren mit Gründung der Königspfalz Paderborn 776, wo die erste Pfalzkirche (A14) für die Synode 777 einen westlichen Vorbau erhielt, in dem privilegierte Gräber gefunden wurden. Etwa zeitgleich entstand an der Wirkungsstätte des Bonifatius in Frittlar (A10) ein Neubau, als Karl 775 das Kloster zur Reichsabtei erhob. Aus dieser Zeit stammt ein ergrabener massiver breiter Westbau mit Westapsis (Abb. 33).

In dieser Zeit verstärkte Karl seine Bemühungen in der Region und veranlasste Bistumsgründungen im Norden und Nordosten,

so 787 in Bremen, 780/800 in Halberstadt, 800 in Minden, 800 in Elze/Hildesheim und 805 in Münster. Die Gründungsbauten waren fernab der Kernlande zunächst noch recht einfach, aber alle Standorte erhielten bei späteren Erneuerungen Westbauten, auf die in Teil 2 der Erforschung einzugehen ist. Lediglich der Dom von Minden (B38) könnte bereits 805 einen Westbau erhalten haben, später besaß er sicher einen. Ab 815 hielt die Idee des Westbaus auch im Norden Einzug. Das von Karl 799/815 gegründete Damenstift Liesborn (A56) mit dem Grab seiner Verwandten Roswindis ist bereits erwähnt worden. Weiter im Osten entstand 815 das Kloster Rohr (A57), das wohl zugleich einen Westbau erhielt.

Mit der Entmachtung Tassilos 788 begann umgehend die Erschließung Bayerns durch Klostergründungen oder respektabler Förderung von bestehenden Klöstern. Dass bereits die Agilolfinger sich von der neuen Art zu bauen inspirieren ließen, haben wir erfahren anlässlich der Erwähnung des Salzburger Doms (A9) von 785 und des Klosters Kremsmünster (B14), wo am Grab von Tassilos Sohn 777 wohl ein Westbau entstanden war. Direkt nach 788 erfolgten dann im Bistum, bald Erzbistum Salzburg Neugründungen, so Saalfelden (B23). Hier ist ein Westbau anzunehmen. Der archäologisch nachgewiesene Westbau wird sicher bisher zu spät datiert. Als reichspolitisch bedeutender östlichster Klosterstützpunkt gründete Karl 791 St. Florian (B26), wo keine Erkenntnisse zu den Gründungsbauten vorliegen, aber in der Folge immer Westbauten bestanden. Kloster Mondsee (B20), eine Gründung der Agilolfinger von 748, erfuhr einen Bedeutungszuwachs und Aufschwung, als es 788 zum Reichskloster erhoben und schließlich der Kölner Erzbischof Hildebold, engster Vertrauter Karls, zusätzlich hier 802 Abt wurde. Der romanische Westbau könnte einen älteren tradieren. Das seit 766 bestehende Kloster Metten im Bayerischen Wald (A34) wurde 796 zur Königsabtei. Der nachgewiesene von Türmen flankierte Westbau in der Art des Gallener Klosterplans könnte schon früher angelegt worden sein, vermittelt über die von der Reichenau gekomme-

nen Mönche. Metten kamen große Aufgaben zu in der Missionierung der Ostmark, weshalb mit programmatischen Neubauten in dieser Zeit zu rechnen ist. Zuletzt sei für diesen Raum St. Severin in Passau (B33) erwähnt, das mit bedeutenden Reliquien ausgestattet war. Der in Resten erhaltene Westbau wird strittig datiert, muss aber in die Zeit um 800 gesetzt werden.

Aquitanien und Septimanie, die erst unter Pippin und Karl fest ins Frankenreich eingegliedert wurden, erfuhren bald den Einfluss der karolingischen Kulturreform. Benediktus von Aniane gründete 782 unweit des Mittelmeeres das Kloster Aniane (A20), von wo aus er nach Aachen zur Unterstützung der Reformen berufen wurde. Das Kloster von Aniane dürfte einen Westbau besessen haben, wie man aus den 2011 durchgeführten Grabungen herauslesen kann. Nur wenig später im Jahr 800 gründete ein Vertrauter Karls, Wilhelm von Gellone, die mit Aniane verbundene und nur wenig entfernte Abtei Saint-Guilhem (A43). Hier sind der Westbau relativ sicher belegt und Reste im Umbau von 1076 erhalten (Abb. 24).

In der gleichfalls von Aniane gegründeten Abtei Cruas (A45), Rhône aufwärts, konnte der karolingische Westbau jüngst nachgewiesen werden. Die sichtbaren Reste des karolingischen liegen inmitten des romanischen Westbaus (Abb. 25, 26, 45). In Saint-Guilhem wie in Cruas findet sich somit die häufig festgestellte Tradition, dass einem karolingischen ein romanischer Westbau, oftmals an gleicher Stelle folgt.

Bereits 778 zog Karl nach Spanien, um die Araber zurückzuschlagen. Ab 793 kam es zu neuerlichen Überfällen in Aquitanien, worauf Karl militärisch und kulturell zur Festigung des Südens Maßnahmen ergriff. In Toulouse bestand seit der Bistumsgründung eine Domgruppe mit einer Stephanuskirche, die im Zuge der von Karl geförderten aufkommenden Jakobusverehrung um 800 als Saint-Jacques (B36) umgewidmet, mit Reliquien des Heiligen ausgestattet und umgebaut wurde. Dieser Bau besaß eine von Türmen flankierte massive Westfront. Im Norden Aquitanien wurde das 680 bei Poitiers gegründete Kloster Nouaillé (B40) ab 808 für die Reliquien



Abb. 24 Saint-Guilhem, Abbaye de Gellone

des Junien umgestaltet. Der aktuelle ‚Clocher-Porche‘ stammt von 1150, verfügte aber wohl bereits über einen karolingischen Vorgänger, was auch die im unfertigen Umbau enthaltenen älteren Teile vermuten lassen (Abb. 27). Eine aquitanische Gründung von 738 ist das Martinskloster von Massay (B42), das durch Schenkungen von Karl gefördert wurde und wo 814 die benediktinischen Regeln durch Benedikt von Aniane eingeführt wurden. Diese Ereignisse könnten die Architektur beeinflusst haben, denn die folgenden Kirchen verfügten immer über Westbauten, der bestehende stammt von 1483 (Abb. 28).

Damit haben wir einen Überblick aller zu Lebzeiten Karls sicher oder wahrscheinlich entstandener Westbauten. Es kann vermutet werden, dass es weitere gab, die uns bisher noch nicht bekannt sind.

Anmerkungen zur Typologie

Der vorliegende Beitrag soll mit typologischen Aussagen noch zurückhaltend bleiben. Dies ist späteren Untersuchungen vorbehalten. Es gilt



Abb. 25 Cruas, Abbatiale Sainte-Marie



Abb. 26 Cruas, Abbatiale Sainte-Marie, Fundamente des karolingischen Westbaus

zunächst, die große Verbreitung von Westbauten festzustellen und zu belegen. Wie die genaue funktionale Nutzung und die typologische Ausformung waren, ist ohnehin heute schwer festzustellen, da wir ausnahmslos auf Grabungsbefunde oder Hypothesen angewiesen sind. Dennoch soll der Versuch einer ersten vagen Aussage gewagt werden. Dabei muss am Anfang ein kurzer Hinweis auf die Diskussion um das sogenannte ‚Westwerk‘ stehen.

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts taucht der Begriff ‚Westwerk‘ in der Forschung auf und wird dann Anfang des 20. Jahrhunderts mystisch überhöht zum vermeintlich prägendsten Merkmal karolingischer Architektur, besonders der späteren Phase. Inzwischen bestehen erhebliche Zweifel an der sogenannten ‚Königshal-

lentheorie‘ eines ‚Vollwestwerkes‘. In der Arbeit von Dagmar Schönfeld de Reyes ist die kunsthistorische Forschung zu dem Thema detailliert analysiert worden.²³ Wilhelm Effmann und Alois Fuchs haben für Saint-Riquier und Corvey ein Idealbild eines Königsplatzes in einem Westbau gezeichnet, das nicht mehr zu halten ist.²⁴ Heute ist davon auszugehen, dass es Pippin und Karl bei der Einführung des Westbaus um eine Akzentsetzung vor der ‚Ecclesia‘ ging, die alternative Nutzungen und Typologien haben konnte. Welche funktionalen oder typologischen Erscheinungen können wir vorerst feststellen? Den eigentlichen Kirchen wurde im Westen eine Art Vorbau hinzugefügt, der durchaus unterschiedliche Formen und differierende Funktionen haben konnte.



Abb. 27 Nouaillé-Maupertuis, Saint-Junien

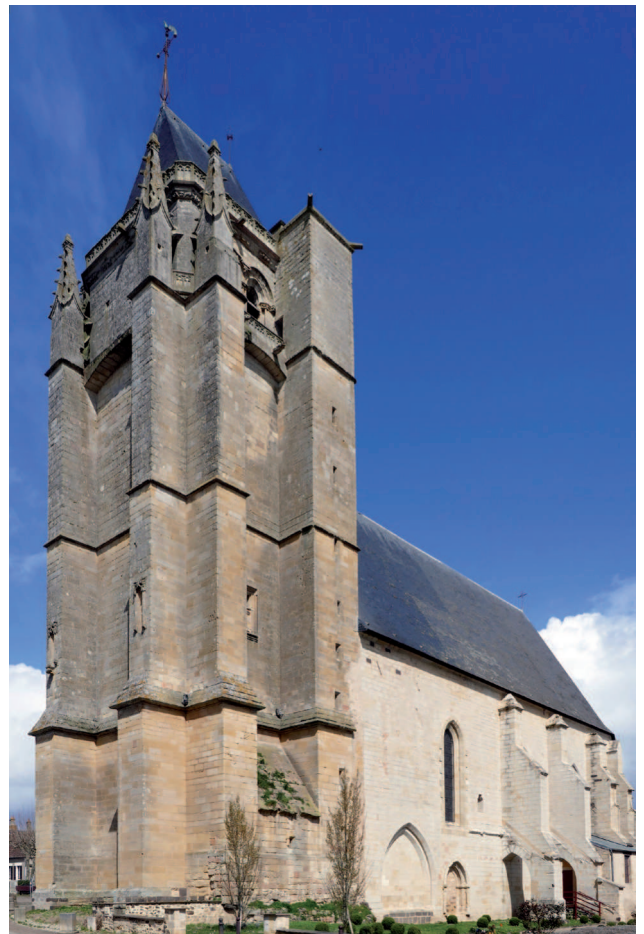


Abb. 28 Massay, Abbaye Saint-Martin

Den Anfang machten Grablagen für hochgestellte, aber nicht, oder noch nicht heilige Persönlichkeiten, meist königliche Familienmitglieder. Nach Saint-Denis (A1) ist dies in Nivelles (A17), Reims (A3), Metz (21), Mainz (A24), Tours (A36), Saint-Riquier (A29) und Aachen (A32) sicher festzustellen, für andere Orte ist es wahrscheinlich. Diese Beisetzungen erfolgten im Untergeschoss eines turmähnlichen Bauwerks mit einer Tribüne oder Hochchor für die ‚Laus perennis‘. Unklar bleibt, ob das Grab in der Mittelachse wie in Saint-Denis und Aachen oder in seitlichen Begleiträumen angelegt wurde. Prägend scheint hierfür der Ort ‚ante ecclesia‘, während im Inneren, meist ‚post altare‘ Heiligengräber vorhanden waren.²⁵ Allmählich scheint aber der Ort der Reliquien nicht mehr kanonisch im Osten zu sein, und damit wird der Westbau stärker als Teil der Kirche verstanden. Bei vielen Reliquienerhebungen oder Translationen trifft man nun auch im Westen Heiligengräber an, so in Verdun (A13), Saint-Maurice (A26) und wohl in Karden (A16), Tholey (A18) oder Kaiserswerth (A35). Später, nach Karls Tod und somit außerhalb unseres aktuellen Untersuchungszeitraums, findet man es öfter, so in Murrhardt, Fulda, Paderborn oder St. Gallen. Bei vielen Reliquien ist der Ort der Lagerung unklar. Die Forschung ging immer vom Osten aus, jetzt kennen wir inzwischen viele Westbauten, die in diesem Zusammenhang entstanden sind. Möglicherweise war es einerseits eine Zeichensetzung, dass es sich um ein besonderes Bauwerk handelt, und verbesserte andererseits die Zugänglichkeit der Reliquien für Pilger.

Bei der Baugestalt scheint der turmartige, annähernd quadratische Westbau weit verbreitet zu sein, wenn auch aus den archäologischen Befunden der Fundamentstärken nur schwer die vermeintliche Höhe abzuleiten ist. Die drei-

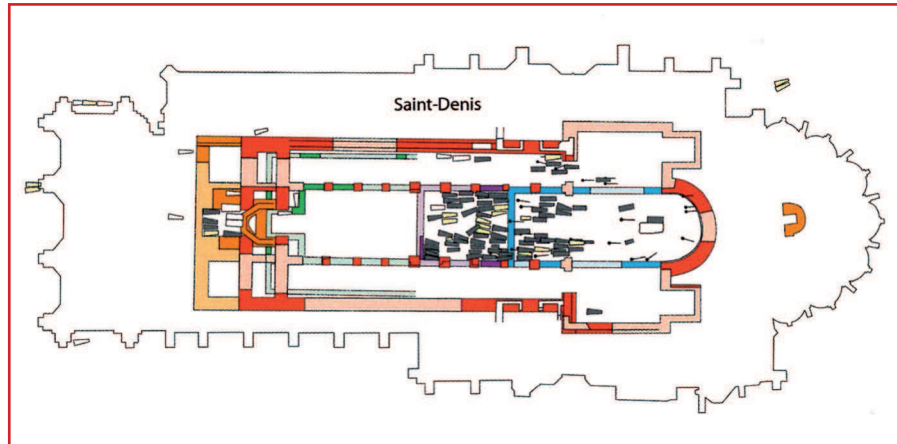


Abb. 29 Saint-Denis, Phasenplan (Wyss)

teiligen Westbauten besaßen möglicherweise nur eingeschossige Begleiträume. In den Turmwestbauten lagen dann Durchgangsräume oder kryptenartige Untergeschosse, diese meist bei Grablagen. Die Durchgangstürme wurden in der Regel von Westen betreten, und man wurde an verehrten Gräbern entlang geleitet. Bei den ‚Kryptenwestbauten‘ betrat man die Kirche von der Seite. Turmartige Westbauten finden wir in chronologischer Reihenfolge in Würzburg (A5), Karden (A16), Tholey (A18), St. Goar (A19), Ober-Roden (A23), Mainz St. Alban (A24), Jumièges (A27), Aachen (A32), Kaiserswerth (A35), Saint-Guilhem (A43), Cruas (A45), Cormery (A46), Saint-Quentin (A53), Saint-Maur-des-Fossés (A54), Liesborn (A56) und Rohr (A57). Möglicherweise gab es turmartige Westbauten noch in Brétigny, Lobbes, Saint-Germain-dès-Prés, Gorze, Wissembourg, Eschau, Lièpvre, Mondsee, Saalfelden, Orp, Marchiennes, Tours Saint-Julien, Nouailé, Saint-Ghislain oder Massay. Breitgelagerte, dreiteilige Westbauten sind zu beobachten in Saint-Denis (A1), Salzburg (A9), Fritzlar (A10), Aniane (A20), Metz Saint-Arnould (A21), Soissons Saint-Medard (A30), Neustadt (A31), Kaiserswerth (A35), Prüm (A38), Mittelzell (A48), Kornelimünster (A55) oder Steinbach (A58). Hinzu kommen noch einige spekulative Bauten.

Die Sonderform einer Westapsis vor breitem Westbau ist zu beobachten in Fritzlar (A10), Ellwangen (A11), Verdun (A13), Augsburg (A15), Nivelles (A17), Saint-Maurice (A26), Köln Dom

(A33), Metten (A34) oder Nevers (A44). Möglicherweise gab es sie auch in Regensburg St. Emmeram, Echternach oder Worms.

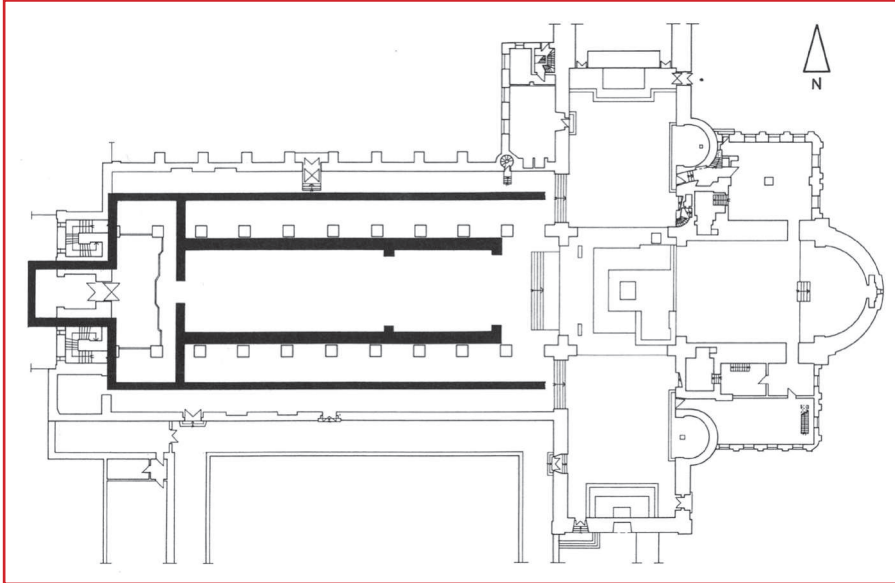
Zuletzt bleibt eine typologische Besonderheit zu erwähnen, die bei archäologischen Untersuchungen in vielen Fällen vielleicht übersehen oder nicht ergraben wurde. Das könnte bedeuten, dass sie an vielen weiteren, besonders bedeutenden Anlagen vorhanden war. Es ist das Atrium vor einem Westbau, das sich in Lorsch (A8), Saint-Benoît (A22), Saint-Riquier (A29), Aachen (A32), Köln Dom (A33), Prüm (A38) oder Xanten (A41) und später in Corvey (siehe Teil 2) nachweisen lässt.

Die Entstehung des Phänomens des Westbaus in der karolingischen Architektur wurde mit diesem Beitrag nachgewiesen und als politisches Instrument zur Machtkonsolidierung Karls des Großen erkannt. Zu manchen aufgeführten und vielen noch nicht bearbeiteten Bauten wird die zukünftige Forschung sicher noch weitere Ergebnisse beitragen. Speziell die im Katalog unter C und D aufgeführten, noch spekulativen Westbauten müssen intensiv und detailliert nach Hinweisen untersucht werden. Viele weitere, vom Verfasser noch nicht aufgeführte Bauten, zu denen noch keinerlei Erkenntnisse für die Zeit vorliegen, können hinzukommen. Dieser Beitrag kann aber dazu anregen, wonach zu suchen ist. Somit ist das Wissen zum Thema des Westbaus in der karolingischen Architektur gewiss ein Stück angewachsen.

23 Dagmar von Schönfeld de Reyes: Westwerkprobleme. Zur Bedeutung der Westwerke in der Kunsthistorischen Forschung. Weimar 1999.

24 Wilhelm Effmann: Centula. St. Riquier. Eine Untersuchung zur Geschichte der kirchlichen Baukunst in der Karolingerzeit (Forschungen und Funde, Bd. 2) Münster 1912. – Alois Fuchs: Die karolingischen Westwerke und andere Fragen der karolingischen Baukunst. Paderborn 1929. Vgl. auch Adolf Schmidt: Westwerk und Doppelchöre. Höfische und liturgische Einflüsse auf den Kirchenbau des frühen Mittelalters. 2 Bde. Göttingen 1950. – Friedrich Möbius: Westwerkstudien. Jena 1968. – Lobbedey (wie Anm. 1) S. 163–191.

25 Zu den Heiligengräbern weiterhin: Claussen (wie Anm. 3).



Katalog

In den vier Kategorien (A–D) sind 158 Objekte für den Bearbeitungszeitraum aufgelistet. In den Kategorien A und B (102 Objekte) findet man Bauten, die gesichert bzw. sehr wahrscheinlich (A) (58 Objekte) oder stark vermutet (B) (44 Objekte) einen Westbau besessen haben.

Abb. 30 Würzburg, Dom, Rekonstruktion Bau I (Schulze)

Sie sind ausführlicher und mit relevanter Literatur dargestellt. In den Kategorien C und D (56 Objekte) sind eher spekulative Westbauten (C) oder Baumaßnahmen der Zeit ohne bisherige Erkenntnisse zu ihrer Form aufgeführt (D). Hinter der Katalognummer ist in Klammern eine Objekt-Nummern angegeben, die auf das Datenblatt der Internetseite des Verfassers verweist: https://francia.skalecki.info/obj-*. Der

Stern ist durch die entsprechende Nummer zu ersetzen. Die Seite verfügt zudem über eine Suchfunktion und einen Index. Eine Kartierung sämtlicher behandelter Orte findet sich unter: <https://francia.skalecki.info/karten-cartes.html>

A: Chronologischer Katalog der gesicherten oder sehr wahrscheinlichen Westbauten zwischen 750 und 815

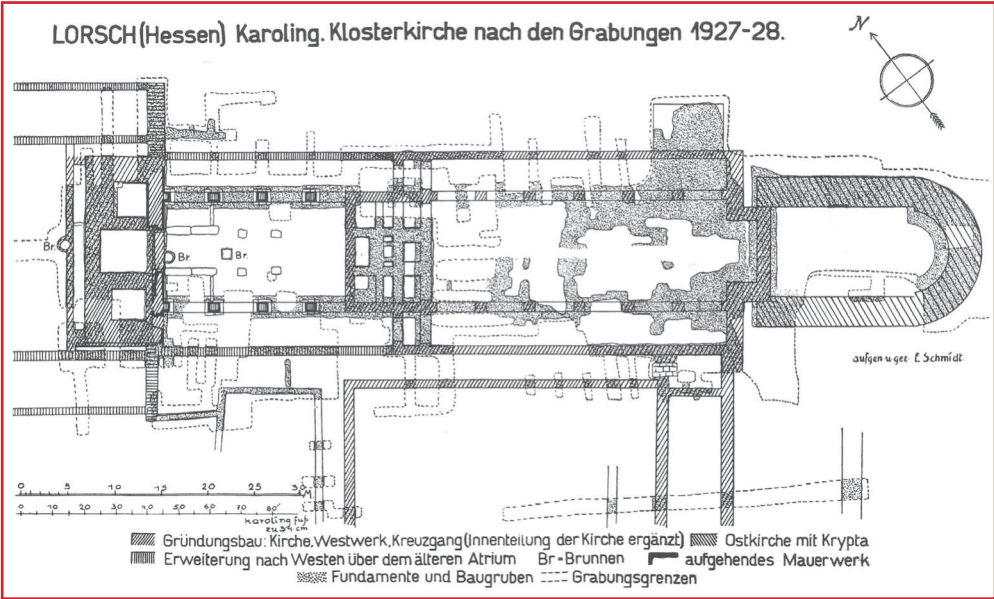
A1 (294) – Saint-Denis (Seine-Saint-Denis, F): Basilique Saint-Denis, 751/775

Über dem Grab des Dionysius, dem ersten Bischof von Paris, 475 Errichtung einer Kirche durch Geneveva. Daraus entstand unter König Dagobert 636 ein Kloster. 751 im Zuge seiner Königskrönung durch Pippin unter Abt Fulrad Neubau mit Triumphthor. 768 Erweiterung dieses Westbaus durch Grab für den verstorbenen Pippin im Durchgang. Unklar, ob Idee bereits von Pippin. Weihe 775 in Anwesenheit von Karl. Ein gleichsam programmatischer Neubau ab 1137 in der Tradition des Vorgängerbau, ebenfalls mit triumphalem Westbau (Abb. 4, 29).²⁶

A2 (665) – Saint-Hippolyte (Haut-Rhin, F): Église Saint-Hippolyte, 760/780

760 Gründung durch Fulrad in römischen Resten, ausgestattet mit Reliquien des Hippolyt. Um 780 Fertigstellung. Aufgrund der Bedeutung von Bauherr und Reliquientranslation ist ein Westbau zu vermuten. Spätere Bauten besaßen Westbauten. Heutiger Bau aus dem 14. Jahrhundert. Wenig später in der Nähe Gründung des vollständig verschwundenen Klosters Lièpvre (B11) durch Fulrad.²⁷

Abb. 31 Lorsch, Grabungsplan (Behn)



■ Gründungsbau: Kirche, Westwerk, Kreuzgang (Innen teilung der Kirche ergänzt) ■ Ostkirche mit Krypta
 ■ Erweiterung nach Westen über dem älteren Atrium Br-Brunnen ■ aufgehendes Mauerwerk
 ■ Fundamente und Baugruben ■ Grabungsgrenzen

A3 (596) – Reims (Marne, F): Saint-Remi, 760/771

Gründung eines Christophorus-Klosters vor der Stadt durch Bischof Remigius, der um 499 Chlodwig getauft hat. 533 Beisetzung des Remigius und in der Folge Verehrung des Grabes. Neubau ab 760, darin Beisetzung Karlmanns (+771), Bruder von Karl. Als Reliquienstätte und königliche Grablege sicher bemerkenswerte Bauten mit Westbau, analog zu anderen karolingischen Grabstätten. 1049 Weihe Neubau mit Doppelturmfassade, die 1162/1180 verändert wurde.²⁸

A4 (634) – Saint-Avold (Moselle, F): Abbatiale Saint-Nabor, 765/784

720 Gründung eines Kloster an der Stelle einer Missionscella durch den Metzzer Bischof Sigebald. 765 Überführung der Reliquien des Nabor von Rom über Metz nach Saint-Avold durch Bischof Chrodegang. Dafür Neubauten nach karolingischem Baukanon. Chrodegang errichtete zeitgleich Lorsch mit Westbau. Fertigstellung von Saint-Nabor unter dem nächsten Metzzer Bischof Angilram (+791), seit 784 Vorsteher der Hofkapelle als Nachfolger von Fulrad. Wegen dieser Umstände Westbau zu vermuten, der sich in späteren Bauten tradiert hat. Der heutige Bau 1755.²⁹

A5 (167) – Würzburg (Würzburg, D): Dom St. Kilian, 768/780

Nach dem Martyrium des Kilian 689 Gründung eines Bistums auf dem Marienberg durch Bonifatius im Jahr 742. Auf Veranlassung Karls 768 ins Tal verlegt und Baubeginn eines neuen Doms. Dieser, 780 geweiht, mit breitem Westbau (Abb. 30). Gleichzeitig daneben Errichtung eines Memorialbaus für die Reliquien des Kilian. Dieser, das heutige Neumünster, ebenfalls mit Westorientierung. 855 Brand des Doms und Neubau, wieder mit Westbau. Der heutige Dom mit Westbau ab 1040.³⁰

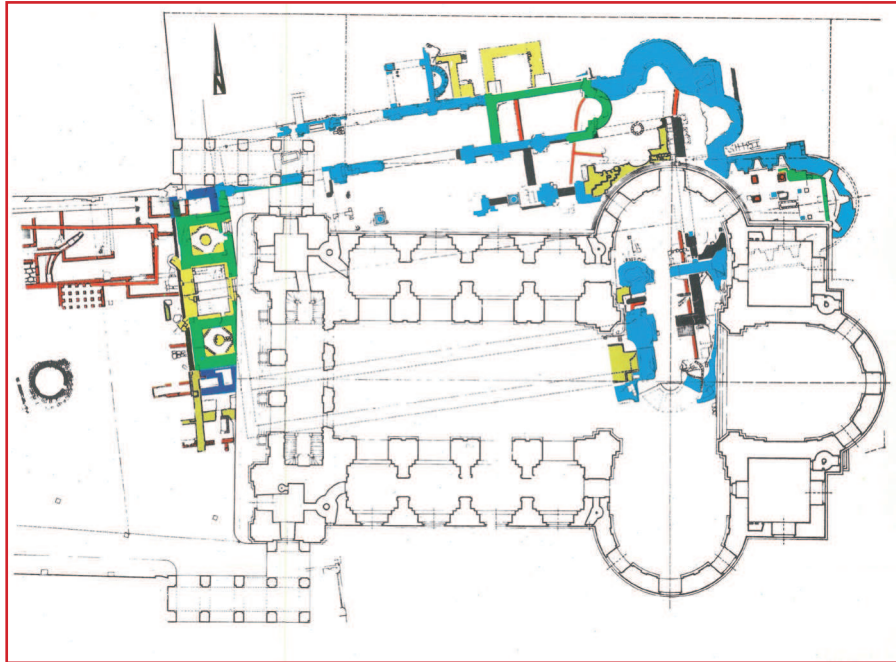
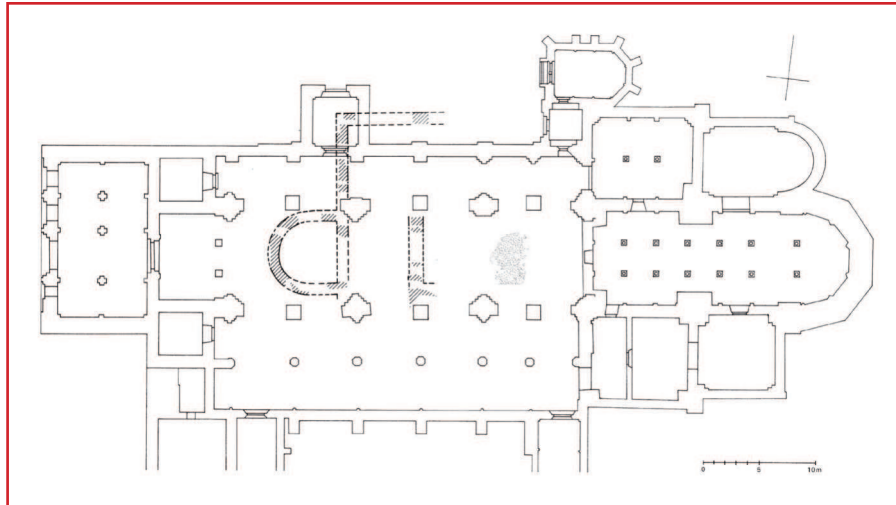


Abb. 32 (oben) Salzburg, Dom, Grabungsplan (Vetters)

Abb. 33 (unten) Fritzlar, Dom, Grabungsplan (Jensen)



26 Sumner McKnight Crosby/Pamela Z. Blum: *The Royal Abbey of Saint-Denis from Its Beginnings to the Death of Suger, 475–1151* (Yale Publications in the History of Art, Bd. 37) New Haven 1987. – Duval (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 201–218. – Michaël Wyss (Hg.): *Atlas historique de Saint-Denis. Des origines au XVIIIe siècle* (Documents d'archéologie française, Bd. 59) Paris 1996. – Werner Jacobsen/Michaël Wyss: *Saint-Denis: Essai sur la genèse du massif occidental*. In: Sapin 2002 (wie Anm. 3) S. 76–87.

27 Reclams Kunstführer (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 374. – Bornert (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 255–265.

28 Laffont (wie Anm. 3) Bd. VB, S. 101–104. – Krüger (wie Anm. 20) S. 74–84. – Gauthier/Picard/Prévot (wie Anm. 3) Bd. 14, S. 21–45. – Montclos (wie Anm. 3) *Champagne-Ardenne*, S. 290–298.

29 Laffont (wie Anm. 3) Bd. VA, S. 170. – Reclams Kunstführer (wie Anm. 3) Bd. 2, S. 173.

30 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 382f. – Helmut Schulze: *Der Dom zu Würzburg. Sein Werden bis zum späten Mittelalter. Eine Baugeschichte*. 3 Bde. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. 39) Würzburg 1991.

A6 (559) – Noyon (Oise, F): Cathédrale Notre-Dame, nach 768

531 Verlegung des Bistums von Saint-Quentin nach Noyon. Neubau von 676, in dem 721 Chilperich II. beigesetzt wurde. An diesem symbolhaften Ort 768 Salbung Karls zum König. Danach wahrscheinlich Umbau nach dem Vorbild von Saint-Denis. Nach Normannenüberfall 859 Neubau, wieder mit Westbau. Alle späteren Neubauten bis zum gotischen Bau von 1150 immer mit triumphalem Westbau.³¹

A7 (662) – Saint-Mihiel (Meuse, F): Abbaye Saint-Mihiel, 772/800

Wohl 709 Klostergründung mit Reliquien des Michael einige Kilometer östlich. Schenkung von Pippin an Fulrad. 772 Immunität durch Karl verliehen und 800 Einsetzung eines Vertrauten als Abt. Nun Verlegung des Klosters an die Maas. Dabei wahrscheinlich ein Westbau. Beim Neubau 1044 in karolingischer Tradition, wieder ein Westbau, der in Teilen im aktuellen, später veränderten Bau enthalten ist.³²

A8 (23) – Lorsch (Bergstraße, D): Kloster St. Nazarius, 774

764 Gründung des Klosters am Standort Altenmünster durch Metzzer Bischof Chrodegang. 772 Erhebung zum Reichskloster, Verlegung und Stiftung von Reliquien des Nazarius durch Chrodegang. Dafür Neubau einer Basilika mit dreiteiligem Westbau sowie vorgelagertem Atrium mit Torbau, ähnlich Saint-Benoît, Saint-Riquier, Aachen, Köln, Prüm oder Corvey. 876/882 Umbau und Vergrößerung mit neuem Westbau, neuem Atrium und Torhalle (siehe Teil 2). Nach einem Brand ab 1358 Abbruch, der ab 1621 fortgesetzt wurde (Abb. 31).³³

A9 (261) – Salzburg (Salzburg, A): Dom, 774/796

696 Bistumsneugründung durch den merowingischen Adligen Rupert. 760 in römischen Resten durch den Iren Virgil Domneubau, der 774 mit Translation der Gebeine des Rupert aus Worms geweiht wurde. Dom als Krönungs- und Grabeskirche der bayerischen Agilolfinger vergleichbar mit Saint-Denis. Später in Absprache zwischen Karl und Papst Leo III. Erhebung zur Metropolitankirche. Einsetzung von Arn, einem Vertrauten Karls, 785 zum Bischof, 798 zum Erzbischof. Westliche Vorkirche mit Westbau bisher strittig datiert. Im Lichte der Erkenntnisse ist eine Erweiterung zwischen 785 und 798 anzunehmen (Abb. 32). Um 1000/1020 Umbauten. Nach Brand Neubau bis 1181. Der bestehende Bau ab 1614.³⁴

A10 (17) – Fritzlar (Schwalm-Eder-Kreis, D): Dom, nach 775

Um 723 Fällung der Donar-Eiche durch Bonifatius und Gründung eines Klosters. 775 Erhebung zur Reichsabtei durch Karl, dazu wohl Neubau. Die ausgegrabene dreischiffige Basilika mit breitem Westbau und einer Westapsis muss in diesen Zusammenhang datiert werden (Abb. 33). Ab

1085 Neubau der weitgehend erhaltenen romanischen Kirche mit massiver Zweiturmfassade.³⁵

A11 (21) – Ellwangen (Ostalbkreis, D): Kloster St. Vitus, 775

764 Klostergründung durch Hariolf und dessen Bruder Erlolf, alemanische Adlige und aufeinanderfolgend Bischöfe von Langres. Besiedelt von Mönchen aus Saint-Benigne in Dijon. Erhebung zur Reichsabtei durch Karl 775, dabei Verlegung an den aktuellen Ort und Errichtung einer Kirche mit Westbau zeitgleich mit der Translation der Reliquien der Sulpitius und Servilianus aus Langres (Abb. 8). Nach Brand 1100–1124 romanischer Neubau.³⁶

A12 (730) – Paris (Seine, F): Saint-Étienne, 775

Um 250 Bistumsgründung durch Dionysius, einer der sieben ersten Bischöfe in Gallien. Erste Kirche Ende des 3. Jahrhunderts auf der Île de la Cité. In merowingischer Zeit Kirchengruppe von bis zu acht Kirchen, teilweise archäologisch belegt. Um 500 Gründung einer Stephanus-Kirche, als fünfschiffiger Bau erwähnt. Um 775 Beginn karolingischer Umbau mit gesichertem Westbau. Etwa zur gleichen Zeit Notre-Dame als zweite Domkirche

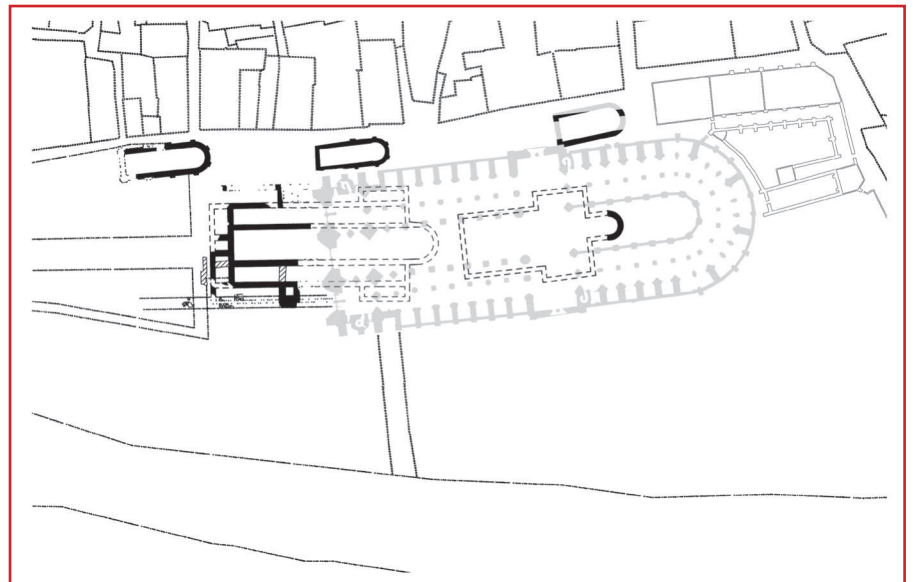


Abb. 34 Paris, Saint-Étienne, Lageplan Zustand 775 (Skalecki nach Aubert)

(Abb. 34). Mit Neubau der gotischen Kathedrale ab 1163 Abbruch von Saint-Étienne.³⁷

- 31 Charles Seymour: La cathédrale Notre-Dame de Noyon au XIIe siècle (Bibliothèque de la Société française d'Archéologie 6) Paris 1975. – Gauthier/Picard/Prévot (wie Anm. 3) Bd. 14, S. 77–84. – Stéphanie Diane Daussy/Arnaud Timbert (Hg.): La cathédrale de Noyon: cinq années de recherches. Noyon 2011.
- 32 Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 149e session, 1991, S. 293–339.
- 33 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 179–181. – Annette Zeeb/Bernhard Pinsker (Hg.): Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit. Petersberg 2011.
- 34 Hermann Vettres: Die mittelalterlichen Dome in Salzburg. Eine Zusammenfassung der bisher erarbeiteten Ergebnisse. In: Frühmittelalterliche Studien 5, 1971, S. 413–435. – Hans Sedlmayr: Die politische Bedeutung des Virgildomes. In: Mitt. d. Gesell. f. Salzburger Landeskunde 115, 1975, S. 145–160. – Heinz Dopsch/Roswitha Juffinger (Hg.): Virgil von Salzburg. Missionar und Gelehrter. Beiträge des Internationalen Symposiums 1984. Salzburg 1985. – Domkapitel zu Salzburg (Hg.): 1200 Jahre Erzbistum Salzburg. Dom und Geschichte. Festschrift. Salzburg 1998.
- 35 Reinhardt Hootz: Zur Baugeschichte des Domes in Fritzlar. In: Zschr. d. Ver. f. Hessische Geschichte u. Landeskunde 69, 1958, S. 66–86. – Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 129f. – Rainer Humbach: Dom zu Fritzlar. Petersberg 2005.
- 36 Susanne Arnold: Die Ausgrabungen auf dem Marktplatz in Ellwangen – Fortgang und Beendigung der Grabungen 2014–2015. In: Ellwanger Jb. 46, 2018, S. 11–23.
- 37 Duval (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 151–158. – Josiane Barbier/Didier Busson/Véronique Soulay: Avant la cathédrale gothique. In: André Vingt-Trois (Hg.): Notre-Dame de Paris. Strasbourg 2012, S. 17–28.
- 38 Charles Aimond: La cathédrale de Verdun: étude historique et archéologique. Nancy 1909. – Hans-Günther Marschall: Die Kathedrale von Verdun. Die romanische Baukunst in Westlothringen (Veröff. d. Inst. f. Landeskunde im Saarland, Bd. 32) Saarbrücken 1981. – Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 435f.
- 39 Uwe Lobbedey: Der Paderborner Dom. Vorgeschichte, Bau und Fortleben einer westfälischen Bischofskirche. München 1990. – Sveva Gai: Von der Pfalzanlage Karls des Großen zur Bischofsstadt – die Topographie der Domburg zwischen dem 8. und dem 13. Jahrhundert. In: Heinrich Otten (Bearb.): Stadt Paderborn (Denkmäler in Westfalen. Kreis Paderborn, Bd. 2.1) Petersberg 2018, S. 39–50.
- 40 Volker Babucke/Lothar Bakker/Andreas Schaub: Archäologische Ausgrabungen im Museumsbereich. In: Peter Rummel (Hg.): Das Diözesanmuseum St. Afra in Augsburg. (Jb. d. Ver. f. Augsburger Bistumsgeschichte, Bd. 34.1) S. 99–128. – Thomas M. Krüger/Thomas Groll (Hg.): Bischöfe und ihre Kathedrale im mittelalterlichen Augsburg (Jb. d. Ver. f. Augsburger Bistumsgeschichte; Bd. 53.2) Lindenberg 2019.
- 41 Hans Eiden: Ausgrabungen im Bereich der Stiftskirche St. Kastor in Karden. In: Hans Eiden (Hg.): Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963–1976. Trier 1982, S. 266–291. – Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 198f.

A13 (72) – Verdun (Meuse, F): Cathédrale, 777

Vor 346 Bistumsgründung, 451 Kathedrale an den heutigen Ort verlegt. Nach Brand um 777 tiefgreifender Umbau mit Westkrypta für Reliquien unter ausladendem Westbau. Um 870 Neubau mit Westorientierung. Auch der Neubau unter Bischof Haimo (990–1024) erhielt zwei Querhäuser. 1136–1160 Ostteile verändert.³⁸

A14 (248) – Paderborn (Paderborn, D): St. Salvator, 777

776 Gründung einer Königspfalz an den Quellen der Pader durch Karl. Die Pfalzkirche, eine Salvatorkirche, 777 zur hier stattfindenden Reichssynode geweiht. Saal mit westlich vorgelagertem Bau, darin privilegierte Grablegen. Genaue Gestalt unklar, jedoch als Westbau anzusprechen. Südlich der Salvatorkirche 799 Domneubau, der später Westbau erhielt. Salvatorkirche blieb Nebenkirche bis sie verschwand.³⁹

A15 (170) – Augsburg (Augsburg, D): Dom, 778–807

Christliche Gemeinde in Funktion eines Bistums in der römischen Stadt seit dem 4. Jahrhundert. 778 Neugründung durch Karl und Einsetzung seines Vertrauten Simpert als Bischof. Dreischiffiger Bau mit großem Westquerhaus und Westapsis, 807 Weihe (Abb. 35). Um 960 Zerstörung durch Ungarn und leicht veränderter Wiederaufbau, wieder mit Westquerhaus. Der bestehende Bau 995 begonnen und 1006 ebenfalls mit Westquerhaus fertiggestellt. Ab 1331 gotischer Ausbau.⁴⁰

A16 (191) – Karden (Cochem-Zell, D): St. Castor, 780

Seit 590 Stift in einem ehemaligen römischen Heiligtum. Um 780 Reliquienerhebung des Kastor durch den Trierer Bischof Weomad, der Reliquientranslation in Lorsch erlebt hatte. Dafür

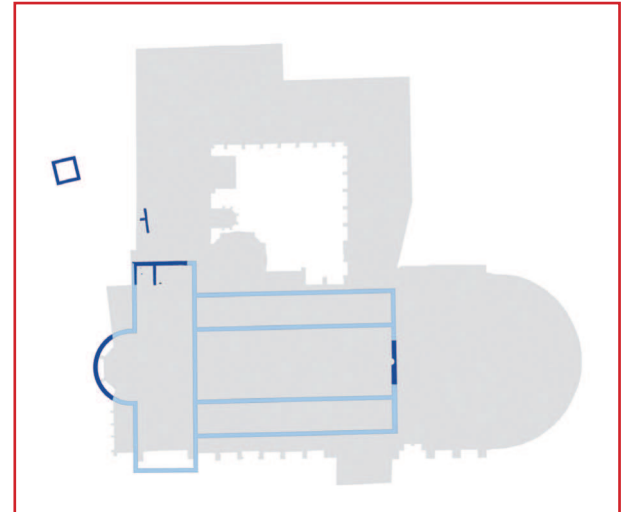


Abb. 35 Augsburg, Dom, Rekonstruktion Bau 778/807 (Stadtarchäologie)

neue Kirche. Westteile nicht ergraben, da genau dort Westbau von 1072. Vermutlich mit der Reliquienerhebung von 780 hier auch ein Westbau. 1072 Neubau mit neuen Westturm (Abb. 9). 1247 Anlage nach Osten erweitert und um 1300 neues Langhaus.⁴¹

A17 (211) – Nivelles (Brabant wallon, B): Collégiale Sainte-Gertrude, um 780/800

In Römersiedlung Niviella Anlage seiner Villa durch Hausmeier Pippin I. (+640). Von seiner Witwe Itta (+652) um 650 Doppelkloster gegründet, dem ihre Tochter Gertrudis vorstand. In der Hauptkirche 664 Beisetzung der bald als heilig verehrten Gertrudis. Erweiterungen im 7. und im 8. Jahrhundert. Einbau eines neuen Grabes der Gertrudis auf ca. 775 datiert, wichtiger Akt der ‚Selbstheiligung‘ der Karolinger. Arnould und Gertrudis die wichtigsten karolingischen Heiligen. Arnould erhielt 783 Neubau in Metz, und Gertrudis in Nivelles. Der nachgewiesene erste Westbau von Nivelles bisher später datiert, ist aber auf 780/800 zu datieren. Vielleicht auch Grablage für die um 780 in Nivelles beigesezte erste Frau von Karl, die zwar verstoßene, aber in Ehren hier im Kloster lebende Himiltrud. Auch Pippin und Etta hier bestattet. Heutige Kirche



Abb. 36 Metz, Saint-Arnould, Lageplan (Trapp)

Neubau von 1020/1046, deren Westbau den älteren, vermeintlich karolingischen ummantelt (Abb. 3, 5).⁴²

A18 (4) – Tholey (St. Wendel, D): St. Mauritius, 781

Um 610/620 in römischen Resten Gründung eines Klosters, später Mauritius geweiht. Der Gründer Adalgisel vom Pariser Hof vermachte es 634 dem Bischof von Verdun. Gründungsbau ein schmaler Saal. 781 Reliquientranslation des Paulus aus Verdun, dazu Umbau zur Dreischiffigkeit mit massivem Westbau, eventuell mit Westkrypta (Abb. 10). Ab 1216 Neubau, wieder mit massivem Westturm.⁴³

A19 (652) – St. Goar (Rhein-Hunsrück-Kreis, D): Stiftskirche, 781

Um 550 vom Eremiten Goar eine Zella gegründet. Sein Grab hier verehrt. 765 von Pippin dem königlichen Kloster Prüm unterstellt. 781 unter Karl Neubau, der in Quellen als „bemerkenswert“ bezeichnet wird und wohl Westbau besaß,

wofür der romanische Westturm spricht. Nach Brand 1138 Neubau. 1250 neuer Chor, 1444–1469 Hallenlanghaus unter Verwendung des älteren Westturmes.⁴⁴

A20 (751) – Aniane (Hérault, F): Abbaye Saint-Sauveur, 782

782 Gründung eines Klosters durch Benediktus von Aniane, ehemals Graf Witiza. Dieser von Karl zur benediktinischen Reform nach Aachen berufen. Ausgrabungen 2011. Erste Kirche Bau mit gestaffelten schmalen Seitenschiffen. Freigelegt wurde Mauerzug, der zu einem dreiteiligen Westbau gehört haben könnte. Nur wenig später entstand die mit Aniane verbundene Abtei Saint-Guilhem mit Westbau. 1561 Aniane zerstört. Ab 1679 Klosterneubauten.⁴⁵

A21 (528) – Metz (Moselle, F): Abbaye Saint-Arnould, 783

642 Kloster von Sigibert III. als Grabstätte des Metzzer Bischof Arnould gegründet. Verehrung seiner Reliquien. Arnould war Urahn der Karolinger und einer der wenigen frühen Heiligen aus deren Reihen. Das Kloster, südlich vor der Stadt, gewann an Bedeutung. Pippin ließ zwei Schwestern von Karl hier beisetzen, und Karl wählte das Kloster als Grablege für seine Frau Hildegard (+783), sowie weiterer karolingischer Familienmitglieder. Auch sein Sohn Ludwig (+840) wurde hier beigesetzt. Von besonderen karolingischen Bauten ist auszugehen. Aufgrund der Reliquienverehrung des Stammvaters Arnould besaß die Klosterkirche sicher einen Westbau. Nach Zerstörungen um 942 Neubau, wieder mit Westbau. Nach Brand 1097 Neubau. 1552 Kloster zerstört und in die Stadt verlegt. Durch Ausgrabungen 1905 Lage und Gestalt der ursprünglichen Bauten geklärt (Abb. 36).⁴⁶

42 Alphonse Mottart: L'avant-corps de la collégiale Sainte-Gertrude de Nivelles dans le cadre des avant-corps rhénans et mosans. In: *Annales de la Société Archéologique et Folklorique de Nivelles et du Brabant Wallon* 19, 1962, S. 122–199. – Kubach/Verbeek 1976 (wie Anm. 3) S. 860–876. – Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 309–312. – Frédéric Chantinne/Philippe Mignot: La collégiale Sainte-Gertrude de Nivelles. Réexamen du dossier archéologique. In: *Hortus artium medievalium* 20, 2014, S. 513–519.

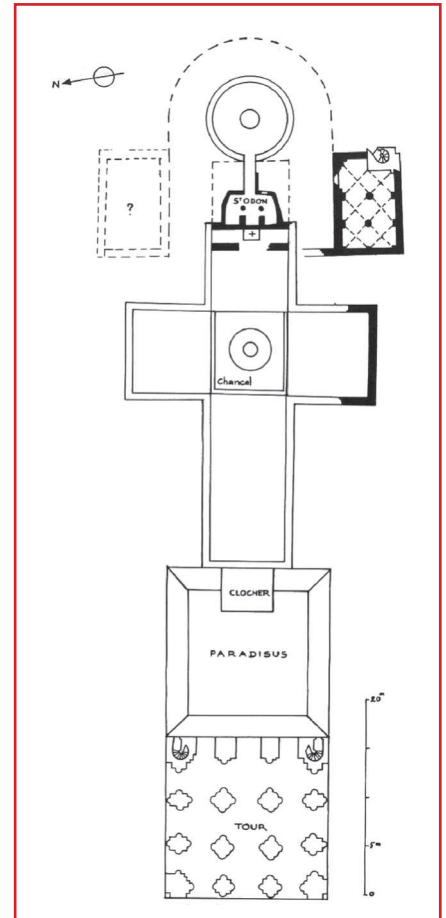


Abb. 37 Saint-Benoît de Fleury, Grundriss-Rekonstruktion (Berland)

43 Franz-Josef Reichert: Die Baugeschichte der Benediktiner-Abteikirche Tholey (Veröff. d. Inst. f. Landeskunde d. Saarlandes, Bd. 3) Saarbrücken 1961. – Georg Skalecki: Die Vorgängerbauten der Abtei Tholey aus merowingischer und karolingischer Zeit. Neue Erkenntnisse aus der Sicht der Baugeschichtsforschung. In: *Zschr. f. d. Geschichte d. Saargegend* 69, 2021, S. 123–150.

44 Eduard Sebald: Ev. Stiftskirche und ehem. Stift St. Goar. In: *Stadt St. Goar. (Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrückkreises, Bd. 2.3.)* München 2012, S. 101–382.

45 Montclos (wie Anm. 3) Languedoc-Roussillon, S. 132f. – Laurent Schneider: Une fondation multiple, un monastère pluriel. Les contextes topographiques de la genèse du monastère d'Aniane d'après l'archéologie et la Vie de saint Benoît (fin VIIIe–IXe siècle). In: *L'origine des sites monastiques: confrontation entre la terminologie des sources textuelles et les données archéologiques* (Bulletin du Centre d'Études Médiévales d'Auxerre. BUCEMA Hors-série 10, 2016 en ligne).

46 Gauthier/Picard/Prévot (wie Anm. 3) Bd. 1, S. 33–53, Bd. 16.1, S. 181–184. – Julien Trapp: La fouille de l'abbaye Saint-Arnould de Metz (1905–1906). La redécouverte d'une nécropole carolingienne pendant l'annexion allemande. In: *Charlemagne, les Carolingiens et Metz. Représentation, reconstitution et instrumentalisation du passé du Moyen âge au XXIe siècle. Actes de la journée d'études 2014. Nancy 2017*, S. 135–145.

A22 (445) – Saint-Benoît-sur-Loire (Loiret, F): Abbaye Saint-Benoît de Fleury, 786

651 Klostergründung in Resten der römischen Villa Floriacum durch Chlodwig II. und seiner Frau Bathilde. Bereits um 672 Reliquien des Benedikt aus Montecassino. Um 754 Reliquienhebung durch Pippin. Zunahme der Bedeutung des Klosters. Wichtiges kulturelles Zentrum, das den Karolingern dazu diente, sichtbar in die Nachfolge der Merowinger einzutreten und das benediktinische Mönchtum zu fördern. Dazu vor 786 unter Theodulfus, Vertrauter von Karl und später Bischof von Orléans, umfassende Neubauten. Karolingischer Westbau mit vorgelegtem Atrium und weiterem Westbau wird rekonstruiert, ähnlich Lorsch, Saint-Riquier, Aachen, Köln, Prüm oder Corvey. Nach Zerstörungen 865 Wiederaufbau. Um 940 Umbauten. 1020 bis 1108 der bestehende Neubau mit neuem dominantem Westbau in karolingischer Tradition, möglicherweise gar mit Resten eines Vorgängers (Abb. 11, 37).⁴⁷

47 Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 93e session, 1930, S. 569–656. – Frédéric Lesueur: La date du porche de Saint-Benoît-sur-Loire. In: Bulletin Monumental 127, 1969, S. 119–123. – Jean-Marie Berland: La tour-porche de l'abbatiale de Saint-Benoît-sur-Loire (Bulletin de la société archéologique et historique de l'Orléanais, Bd. 66) Paris 1984. – Éliane Vergnolle: Saint-Benoît-sur-Loire: l'abbatiale romane. Paris 2018.

48 Egon Schallmayer: Ober-Roden/Rothaha. In: Friedrich Jürgensmeier/Franziskus Büll/Regina Elisabeth Schwerdtfeger: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen (Germania Benedicta, Bd. 7) St. Ottilien 2004, S. 891–899. – Egon Schallmayer: Beispiel Ober-Roden (Stadt Rödermark): Ein Ort erhält Geschichte. Geschichtsschreibung und Archäologie im Zusammenwirken. In: Zschr. f. Archäologie d. Mittelalters 33, 2005, S. 145–162.

49 Fritz Arens: Die Kunstdenkmäler der Stadt Mainz. Teil 1: Kirchen St. Agnes bis Hl. Kreuz (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Bd. 4,1) München 1961, S. 11–25. – Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 193–196. – Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 262. – Mechthild Schulze-Dörlamm: Die karolingische Chorschranke und die porta aurea der Klosterkirche St. Alban (787–805) bei Mainz. In: Jb. Römisch-germanisches Zentralmuseum 54, 2007, S. 629–661.

50 Laffont (wie Anm. 3) Bd. VA, S. 110f. – Reclams Kunstführer (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 289f. – Bautier/Avella-Widhalm/Auty (wie Anm. 3) Bd. 6, Sp. 879f.

A23 (753) – Ober-Roden (Offenbach, D): Kloster Rotaha, nach 786

Um 700 Gründung des adeligen Eigenklosters Rotaha, 786 Lorsch vermacht. Darauf Lorsch Nazarius-Patrozinium. Archäologisch nachgewiesen Gründungsbau als Holzkirche sowie Steinbau als Saal mit Westbau, der bald nach Übergabe an Lorsch entstanden sein dürfte. 1250 Kloster aufgelöst. Der heutige Bau von 1894.⁴⁸

A24 (249) – Mainz (Mainz, D): St. Alban, 787/794

406 Beisetzung des Alban auf Friedhof südöstlich von Moguntiacum. Im 6. Jahrhundert Gedächtniskirche. 787 durch Karl Kirchenneubau und Klostergründung. Hier 794 Bestattung von Fastrada, dritte Gemahlin Karls, in einem Westbau. 805 Weihe der Kirche. Typischer Bau der Zeit mit Westbau. 935 Translation der Gebeine der zehn ältesten Bischöfe von Mainz nach St. Alban, was Bedeutung des Ortes als Grab- und Reliquienort unterstreicht. Nach späteren Veränderungen 1684 Kirche beim Bau der Festungswerke zerstört (Abb. 38).⁴⁹

A25 (546) – Moyennoutier (Vosges, F): Abbatte Saint-Hydulphe, nach 787

Kloster 671 von Hydulphe gegründet. 787 Erhebung seiner Reliquien, was Anlass zu Westbau war. Alle späteren Neubauten immer mit Westbau. Bedeutungszuwachs der Abtei. Nach Zerstörung durch Ungarn Neubau mit Westbau 1048, durch Papst Leo IX. geweiht. 1345 nach Brand Neubau. Die heutige Kirche ab 1776, wieder mit mächtigem Westturm.⁵⁰

51 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 297–300. – Alessandra Antonini: Le site archéologique de l'abbaye. In: Archéothéma. L'abbaye de Saint-Maurice d'Agaune, 36, septembre–octobre 2014, S. 24–31. – Bernard Andenmatten: L'abbaye de Saint-Maurice d'Agaune, 515–2015. 2 Bde. Histoire et archéologie. Gollion 2015, S. 27–149.

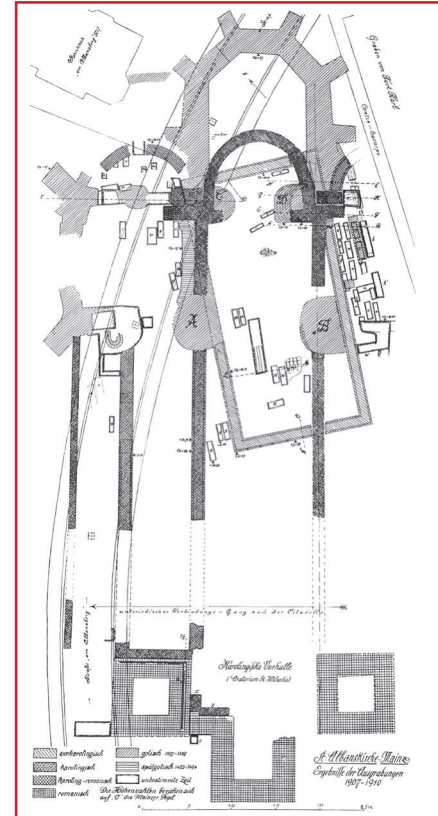


Abb. 38 Mainz, St. Alban, Grabungsplan (Arens)

A26 (98) – Saint-Maurice (Saint-Maurice, CH): Abbaye de Saint-Maurice d'Agaune, 787

Über Grab des Märtyrers Mauritius im 4. Jahrhundert Mausoleum. 515 erwuchs daraus Kloster. Nach Schenkungen Karls 777 und 787 und Einsetzung seines Verwandten Altheus als Abt Neubau mit breitem Westbau, Westapsis und Westkrypta für das Grab des Mauritius (Abb. 12). Mehrere Wiederherstellungen nach Zerstörung, Brand, Erdbeben und Felssturz. 1614–1627 Neubau neben dem alten Kirchenstandort.⁵¹

A27 (8) – Jumièges (Seine-Maritime, F): Abbaye Saint-Pierre, um 788/800

Auf Königsgut mit Unterstützung des Bischofs von Rouen und Königin Bathilde 654 Klostergründung. Um 788/800 Neubau, möglicherweise als Karl hier den Bayernherzog Tassilo III. festhielt. Dieser Bau dreischiffig, mit schma-

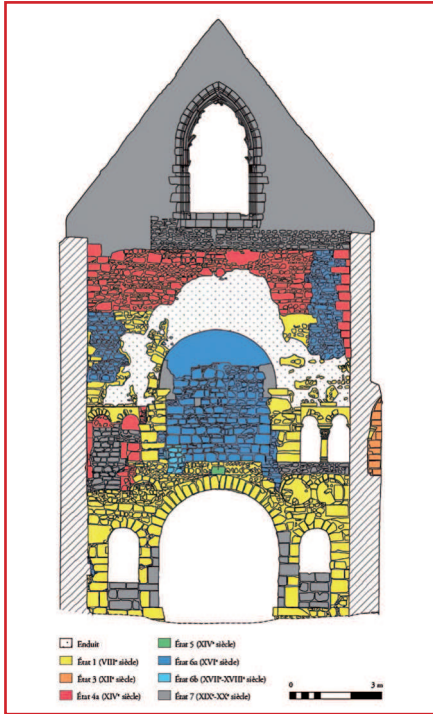


Abb. 39 Jumièges, Saint-Pierre, Baualtersplan (Archeodunum)

len Seitenschiffen sowie einem 2015 entdeckten Westbau (Abb. 22, 39). Nach Zerstörungen durch Wikinger Wiederaufbau. 1040–1067 nördlich eine zweite Kirche ebenfalls mit Westbau. Diese erhielt 1267–1270 gotischen Chor. Gesamtes Kloster seit 1795 Ruine.⁵²

A28 (256) – Regensburg (Regensburg, D): Niedermünster, 788

An der Stelle des Niedermünsters soll um 700 der erste Dom über römischen Resten errichtet worden

sein, bevor er um 778 weiter westlich neu gegründet wurde. 788 dann noch von Bayernherzog Tassilo III., im Jahr seiner Niederwerfung durch Karl, über den Gräbern der Bischöfe Erhard und Albert Gründung eines Damenstifts. Um 788 Saalkirche mit Rechteckchor und Westbau, der als Vorhalle angesprochen wird. 950 Neubau einer dreischiffigen Anlage. Der heutige Bau 1146 begonnen.⁵³

A29 (3) – Saint-Riquier (Somme, F): Centula, 790

625 Centula vom Grundherrn Ricarius gegründet, der erster Abt war und im Chor beigesetzt wurde. Blütezeit der Abtei 790–799, als Angilbert von Karl als Abt eingesetzt wurde. Unter ihm Neubau mit Westbau, in dem Angilbert beigesetzt wurde. Vor dem Westbau Atrium, ähnlich Lorsch, Saint-Benoit, Aachen, Köln, Prüm oder Corvey. 1075-1096 vollständiger Neubau, wieder mit Westbau. Nach Brand ab 1257 bis ins 16. Jahrhundert Neubauten, wieder mit Westbau bzw. Clocher-porche (Abb. 40).⁵⁴

A30 (411) – Soissons (Aisne, F): Abbaye Saint-Medard, 790/826

Kloster 557 von Chlothar über Grab des Medardus vor der Stadt gegründet und 561 von seinem Sohn Sigebert fertiggestellt. Beide wurden in Kirche begraben und zusammen mit Reliquien des Medardus verehrt. 751 Krönung Pippins zum Frankenkönig, Salbung durch Papst später in Saint-Denis. Durch Karolinger, besonders Karl und seinem Sohn Ludwig, Ausbau von

Saint-Médard zu einer der mächtigsten Abteien des Reiches. Dabei in Anlehnung an Saint-Denis breiter Querriegel als Westbau, der möglicherweise bereits um 790 begonnen wurde, als Karl in Neustrien aktiv war. Sicher Westbau vor 826 fertiggestellt, als für Reliquientranslation des Sebastian Krypta angefügt wurde. Diese der einzige erhaltene Teil, abgesehen von den frisch ausgegrabenen Fundamenten der Kirche (Abb. 13). Nach mehreren Verwüstungen und Wiederaufbauten das Kloster schließlich 1793 bis auf die Krypta demoliert.⁵⁵

A31 (253) – Neustadt (Main-Spessart, D): Kloster Rorinlacha, 793

Kloster 738/741 von Karl Martell gegründet. 772 Neugründung und Erhebung zur Königsabtei. Die ergrabenen Teile als dreiteiliger Westbau in der Art von Steinbach und Kornelimünster zu deuten, was gegen Datierung ins 10. Jahrhundert spricht. Wahrscheinlicher, dass mit Bedeutungszuwachs um 793 (überlieferte Weihe) bereits Westbau entstand. Der bestehende danebenliegende Bau Anfang des 12. Jahrhunderts mit Umbauten 1616 und 1857.⁵⁶

A32 (822) – Aachen (Aachen, D): Pfalzkapelle, 795

Die römische Gründung Villa Aquis bereits gelegentlicher Aufenthaltsort von Pippin. Karls Lieblingsort mit Gründung von Pfalz und ab 795 Errichtung Pfalzkapelle, zugleich Stiftskirche. Das programmatische Bauvorhaben 796 von Theodulfus hochgelobt und in Briefen Alkuins 798 mit dem Tempel Salomos verglichen. Grundrissform des Oktogons und geometrisch entwickelte Konzeption zeigt hohe geistige Durchdringung des Bauplans. Bau schon lange zu Recht mit San Vitale in Ravenna und frühchristlichen Kirchen in Rom und Jerusalem verglichen. Beleg für die karolingische Renaissance, zeigt aber anders als Ravenna einen typisch karolingischen Westbau mit vorgelegtem Atrium

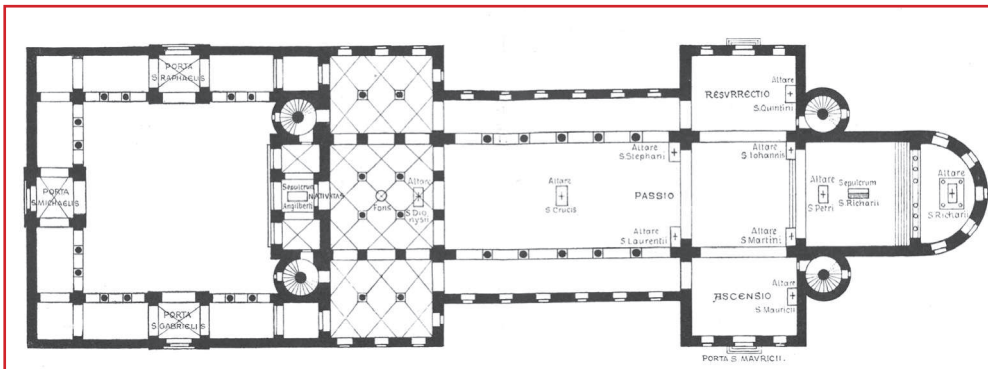


Abb. 40 Saint-Riquier, Grundriss (Effmann)

und Torbau, ähnlich Lorsch, Saint-Benoît, Saint-Riquier, Köln, Prüm oder Corvey. Ein zentralisierter Grundriss im Frankenreich selten, neben Baptisterien sonst nur bei Memorialbauten wie dem Oratorium von Germigny-des-Prés, das 803 von Theodulfus, enger Vertrauter Karls, erbaut wurde. Vermutlich ist Karl, ähnlich wie sein Vater und andere Familienmitglieder an anderen Orten, in seinem Westbau „ante ecclesia“ beigesetzt worden, wo archäologisch bisher anders gedeutete Gräber nachgewiesen wurden. Der karolingische Bau weitgehend authentisch erhalten (Abb. 6, 41).⁵⁷

- 52 Laffont (wie Anm. 3) Bd. IVB, S. 89f. – Jacques Le Maho: L'abbaye de Jumièges. Editions du patrimoine. Paris 2001. – James Morganstern: Le massif occidental de Notre-dame de Jumièges: Recherches récentes. In: Sapin 2002 (wie Anm. 3) S. 296–309. – Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 161e session, 2003, S. 97–116. – http://www.archeodunum.com/notice_site/?id=617
- 53 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 276f. – Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 339f. – Michaela Konrad/Arno Rettner/Eleonore Wintergerst: Die Grabungen von Klaus Schwarz unter dem Niedermünster in Regensburg. In: Sennhauser (wie Anm. 3) S. 651–663.
- 54 Wilhelm Effmann: Centula. St. Riquier. Eine Untersuchung zur Geschichte der kirchlichen Baukunst in der Karolingerzeit. Münster 1912. – Honoré Bernard: Un site prestigieux du monde carolingien. Saint-Riquier. In: Cahiers archéologiques de Picardie, 1978, S. 241–254. – Heitz 1980 (wie Anm. 3) S. 51–62. – Honoré Bernard: Saint-Riquier. Fouilles et découvertes récentes. In: Sapin 2002 (wie Anm. 3) S. 88–107. – Alice Costes: Centula und Corvey: Neue Überlegungen zu Liturgie und Baustruktur. In: INSITU.Zschr. f. Architekturgeschichte 11, 2019, S. 159–176.
- 55 Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 148e session, 1990, Bd. 2, S. 651–672. – Denis Defente: L'ancienne abbaye Saint-Médard de Soissons, un vaste chantier archéologique. In: Revue d'histoire de l'église de France. L'abbaye royale Saint-Médard de Soissons 106, 2020, S. 11–25. – Josiane Barbier: L'abbaye Saint-Médard de Soissons du milieu du VIe au milieu du XIe siècle. Les premiers siècles d'une puissance, religieuse, politique et économique. In: Revue d'histoire de l'église de France. L'abbaye royale Saint-Médard de Soissons 106, 2020, S. 49–65.
- 56 Walter Boeckelmann: Die Stiftskirche zu Neustadt am Main. Berlin 1965. – Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 306f. – Jürgen Lenssen/Ludwig Wamser (Hg.): 1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit. Ausst. Kat. Würzburg 1992, S. 163–208. – Klaus Weyer: Vom Keltenheiligtum zum karolingischen Missionskloster – Neustadt am Main. Würzburg 2019.

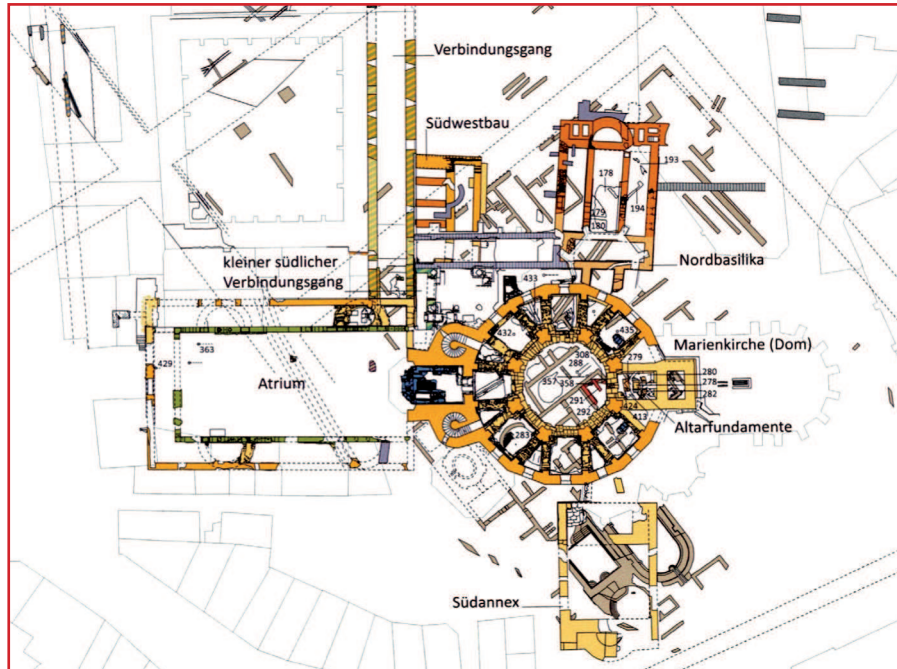


Abb. 41 Aachen, Grabungsplan (Ristow)

A33 (59) – Köln (Köln, D): Dom, nach 795

Bereits vor 300 christliche Gemeinde in der römischen Stadt. Am nördlichen Stadtrand im 4. Jahrhundert eigener Kirchenbau, später mehrfach verändert. Hildebold, enger Vertrauter Karls, ab 791 Mitglied der Hofkapelle, 787 zum Bischof eingesetzt, und mit ihm 795 Köln zum Erzbistum erhoben. Mit diesem Be-

deutungszuwachs müssen repräsentative und dem Stand der Zeit entsprechende Neubauten entstanden sein. Trotz jahrzehntelanger Forschungen sind Datierungen und Bauablauf immer noch strittig. Errichtung einer doppelchörigen Kirche mit Rundtürmen im Westen

- 57 Joseph Buchkremer: Das Grab Karls des Großen. In: Zschr. d. Aachener Geschichtsver. 29, 1907, S. 68–124. – Felix Kreuz: Kirche, Atrium und Portikus der Aachener Pfalz. In: Beumann/Braunfels (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 463–533. – Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 14–18. – Günther Binding: Zur Datierung der Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen. In: Denkmalpflege im Rheinland 27, 2010, S. 54–59. – Ulrike Heckner: Der Tempel Salomos in Aachen – Datierung und geometrischer Entwurf der karolingischen Pfalzkapelle. In: Andrea Pufke (Hg.): Die karolingische Pfalzkapelle in Aachen. Material, Bautechnik, Restaurierung (Arbeitsheft d. rhein. Denkmalpflege 78) Worms 2012, S. 25–62. – Ulrike Heckner: Eine Schilderung der Aachener Pfalz im Frühjahr 796 durch Theodulfus von Orléans. In: INSITU.Zschr. f. Architekturgeschichte 7, 2015, S. 171–178. – Sebastian Ristow: Alte Grabungen, neue Erkenntnisse – Zur Aufarbeitung der Archäologie der Aachener Pfalz. In: Egon Wamers (Hg.): 814 Karl der Große 2014: archäologische und historische Beiträge zu Pfalzen, Herrschaft und Recht um 800. Frankfurt/M. 2016, S. 23–45.

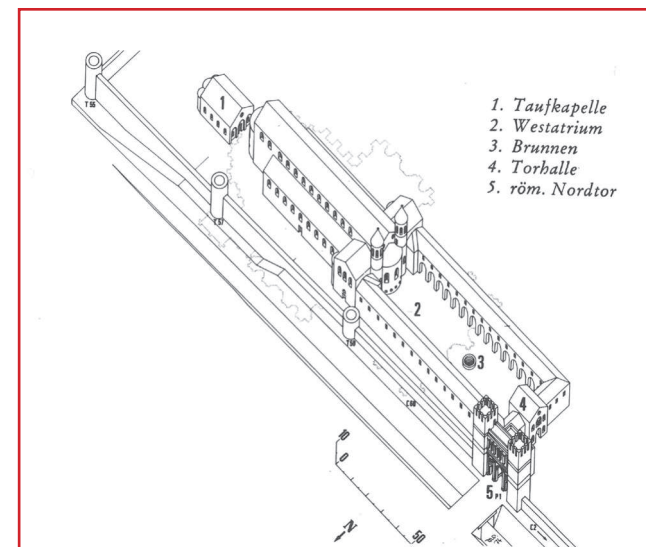


Abb. 42 Köln, Hildebold-Dom, Rekonstruktion (Wolff)

(Doppelfeld Bau VI), vergleichbar dem St. Gallener Klosterplan, sicher um 787 in der frühen Zeit Hildebolds. Dieser Bau besaß großes Atrium mit Torbau im Westen (Abb. 42), ähnlich Lorsch, Saint-Benoît, Saint-Riquier, Aachen, Prüm oder Corvey. Mit der politisch programmatischen Erhebung zum Erzbistum 795 im Auftrag Karls Umbau mit Westbau (Doppelfeld Bau VII). Das als Westquerhaus gedeutete Bauteil, mit hochgelegenen Westchor und Westkrypta, eher ein turmf flankierter Westbau. Dies sicher die Erzbischofskirche Hildebolds. Wegen Verzögerungen Neubauweihe erst 873, jedoch nach Plan von 795. Unter Erzbischof Bruno 956/965 Umbau zur Fünfschiffigkeit. Gotischer Neubau ab 1248, 1528 Arbeiten eingestellt. Ab 1842 Fertigstellung.⁵⁸

A34 (524) – Metten (Deggendorf, D): Kloster Metten, 796

766 Gründung des Klosters durch Herzog Tassilo III. mit Mönchen von der Reichenau. 796 von Karl zur Königsabtei erhoben und mit Missionierung der Ostmark beauftragt. Der Bau Karls mit zweitürmigem Westbau mit Westapsis in der Art des Gallener Klosterplans, eine Disposition, die bis heute erhalten ist. Um 1058 romanischer Umbau, in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts gotische Veränderung, trotz Barockisierung weitestgehend erhalten.⁵⁹

A35 (190) – Kaiserswerth (Düsseldorf, D): St. Suitbertus, 796

Gründung des Klosters 700 durch Suitbert, einem Gefährten des Willibrord, mit Unterstützung von Pippin von Herstal, dem Urgroßvater Karls. Reliquienerhebung Suitberts 796 durch Karl. Papst Leo III. soll im Zuge seiner Reise nach Paderborn um 799 vor Ort die Heiligsprechung bestätigt haben (Abb. 14). Der Gründungsbau erhielt Westbau mit vorgelagertem Turm. Um 900 Umbauten. Mit Weihe 1237 der bestehende Chor angebaut, und der Westbau noch im 13. Jahrhundert verändert. Ein Westbau von 1870 nach Zerstörungen 1945 nicht wiederaufgebaut.⁶⁰

A36 (695) – Tours (Indre-et-Loire, F): Basilique Saint-Martin, 796/800

Um 470 über dem Grab des Martin (+397) Klostergründung. Nach Brand 558 für den inzwischen zum Reichsheiligen erhobenen Martin Neubau, den Gregor von Tours beschreibt. Wegen der Bedeutung des Ortes muss es nach über 200 Jahren wieder Neubau gegeben haben, zumal ab 796 Alkuin, engster Berater Karls, hier Abt. Unter ihm Ausbau des Klosters zum kulturellen Zentrum der karolingischen Renovatio. 800 in Anwesenheit von Karl Beisetzung seiner Gattin Luitgarde, wofür sicher Westbau entstand, ähnlich Mainz St. Alban. Nach mehreren Zerstörungen stets Wiederaufbauten. 1014 Weihe eines großen Neubaus mit Zweiturmfassade, wovon Tour de l'Horloge erhalten. Diese massive Westfassade wohl Folge eines älteren Westbaus. Großer gotischer Umbau 1175. 1802 Abbruch. Der bestehende Neubau von 1886 nicht exakt an der Stelle seiner Vorgänger.⁶¹

A37 (70) – Orléans (Loiret, F): Cathédrale Sainte-Croix, 798/800

Um 346 Bistumsgründung. Vor 798 Einsetzung Theodulfus zum Bischof von Orléans, der seit 785 Berater von Karl war, und mit Entsendung nach Orléans auch Abt von Saint-Aignan und von Saint-Benoît-de-Fleury. 800 Aufent-

halt Karls bei Theodulfus, um mit ihm nach Rom zur Kaiserkrönung zu reisen. Ab 798 wohl Veränderungen an der Kathedrale, zumal Theodulfus von der Romreise Teile des Heiligen Kreuzes mitbrachte, worauf das Patrozinium in Sainte-Croix geändert wurde. Vermutlich auch hier, wie in Saint-Benoît-de-Fleury und wohl in Saint-Aignan, Westbau. Bei Ausgrabungen Reste der romanischen Kathedrale von 989 entdeckt, hier Westbau nachgewiesen. Auch heutiger Bau von 1278 mit massiver doppeltürmiger Westfront.⁶²

A38 (14) – Prüm (Eifelkreis Bitburg-Prüm, D): Sankt-Salvator-Basilika, 799

721 Klostergründung in Echternach. Im Jahr der Königskrönung 751 Neugründung durch Pippin, der das Kloster maßgeblich förderte. 799 Weihe durch Karl und Papst Leo III., der als Reliquien Sandalen Christi dem Kloster vermachte. Als programmatischer Königsbau hier sicher ein Westbau, vielleicht mit Atrium, ähnlich Lorsch, Saint-Benoît, Saint-Riquier, Aachen, Köln oder Corvey. Bei Grabungen 2017 Reste eines Westbaus und eines Atriums vor der Kirche entdeckt, die als salisch gedeutet wurden, die aber früher zu datieren sind oder einem karolingischen Vorgänger folgen (Abb. 15). An-

58 Otto Doppelfeld/Willy Weyres: Die Ausgrabungen im Dom zu Köln (Kölner Forschungen, Bd. 1) Mainz 1980. – Willy Weyres: Die vorgotischen Bischofskirchen in Köln (Studien zum Kölner Dom, Bd. 1) Köln 1987. – Arnold Wolff (Hg.): Die Domgrabung Köln. Altertum – Frühmittelalter – Mittelalter. Kolloquium zur Baugeschichte und Archäologie 14.–17. März 1984 in Köln (Studien zum Kölner Dom, Bd. 2) Köln 1996. – Sebastian Ristow: Die frühen Kirchen unter dem Kölner Dom. Befunde und Funde vom 4. Jahrhundert bis zur Bauzeit des Alten Domes. Köln 2002. – Ulrich Back/Thomas Höltken/Dorothea Hochkirchen: Der Alte Dom zu Köln. Befunde und Funde zur vorgotischen Kathedrale (Studien zum Kölner Dom, Bd. 12) Köln 2012.

59 Wilhelm Fink: Entwicklungsgeschichte der Benedictinerabtei Metten. Bd. 2. Das Königliche Kloster. München 1928, S. 9–74. – Dehio (wie Anm. 3) Bayern Bd. 2, S. 398–405. – Karl Schmotz: Die Mettener Klosterkirche im Mittelalter. Versuch einer Rekonstruktion. In: Deggendorfer Geschichtsblätter 22, 2001, S. 31–78.

60 Kubach/Verbeek (wie Anm. 3) S. 429–432. – Gisbert Knopp/Norbert Nußbaum: Die ehemalige Stiftskirche St. Suitbertus in Düsseldorf-Kaiserswerth. Neue Erkenntnisse zur Periodisierung ihrer Baugeschichte. In: Udo Mainzer (Hg.): Jb. d. Rhein. Denkmalpflege, Bd. 39, 2004, S. 23–40.

61 Duval (wie Anm. 3) Bd. 2, S. 106–110. – Noël Duval: Les descriptions d'architecture et de décor chez Grégoire de Tours et les auteurs gaulois: le cas de Saint-Martin de Tours. In: Brigitte Beaujard: La naissance de la ville chrétienne: mélanges en hommage à Nancy Gauthier. Tours 2002, S. 21–58. – Bertrand Lesoing: Saint Martin et Tours à l'époque carolingienne. In: Annales de Bretagne et des Pays de l'Ouest, 128 (2), 2021, S. 7–22.

62 Jean-Marie Berland: Les origines de l'Église d'Orléans (IVe–VIIe siècles). In: Bulletin de la Société Archéologique et Historique de l'Orléanais 47, 1979, S. 19–78. – Duval (wie Anm. 3) Bd. 2, S. 115–117. – Alain Villes: La cathédrale Sainte-Croix avant le XIIIe siècle. Les données de l'archéologie. In: Bosc-Lauby (Hg.) (wie Anm. 3) S. 58–63.

fang 16. Jahrhundert Umbauten. 1721 heutiger Bau südlich neben der alten Kirche, wieder mit zweitürmiger Westfront.⁶³

A39 (281) – Niederzell (Konstanz, D): Stiftskirche St. Peter und Paul, 799/800

Um 799 in einem profanen Bau des 6. Jahrhunderts Gründung des Klosters durch Bischof Eginno aus Verona. Erster Kirchenbau Saalkirche. Im Westen Vorbau mit nicht näher bestimmten privilegierten Bestattungen, ähnlich Paderborn. Ende 10. Jahrhundert Vorbau in den Hauptbau einbezogen und zum Westchor umgewidmet. Nach neuen dendrochronologischen Bestimmungen bestehende dreischiffige Basilika 1145.⁶⁴

63 Kubach/Verbeek (wie Anm. 3) S. 937f. – Bernd Isphording: Prüm. Studien zur Geschichte der Abtei von ihrer Gründung bis zum Tod Kaiser Lothars I. (721–855) (Quellen u. Abhandlungen z. mittelhochdeutschen Kirchengeschichte, Bd. 116) Mainz 2005. – Lars Blöck/Marcus Thiel: Die Goldene Kirche von Prüm. Die mittelalterliche Abteikirche im archäologischen und bauhistorischen Befund. In: Prümer Landbote. Sonderheft 41, 2022, S. 8–38.

64 Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 343f. – Matthias Untermann: Die archäologische Erforschung der Insel Reichenau. In: Matthias Untermann (Red.): Klosterinsel Reichenau im Bodensee. UNESCO Weltkulturerbe (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg Arbeitsheft 8) Stuttgart 2001, S. 157–171. – Sandra Kriszt: St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell. Neubewertung einer archäologischen Altgrabung. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt 50, 2021, S. 296–301.

65 Pierre Héliot: L'abbaye de Corbie, ses églises et ses bâtiments (Bibliothèque de la revue d'histoire ecclésiastique, Bd. 29) Louvain 1957. – Heitz 1980 (wie Anm. 3) S. 49–51. – David Ganz: Corbie in the Carolingian Renaissance (Beihefte der Francia 20) Sigmaringen 1990, bes. S. 14–35.

66 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 386–389. – Kubach/Verbeek (wie Anm. 3) S. 1264–1273. – Thomas Otten: Die Ausgrabungen unter St. Viktor zu Xanten. Dom und Immunität. 2 Bde. (Rheinische Ausgrabungen) Mainz 2003.

67 Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 93e session, 1930, S. 52–70. – Frédéric Lesueur: Saint-Aignan d'Orléans. L'église de Robert le Pieux. In: Bulletin Monumental 115, 1957, S. 169–206. – Laffont (wie Anm. 3) Bd. IIID, S. 116–118.

A40 (9) – Corbie (Somme, F): Abbaye Saint-Pierre de Corbie, um 800

Das merowingische Königshaus gründete 659 hier Kloster als kulturelles Zentrum mit Sammlung antiker Literatur und bedeutendem Skriptorium. Karolinger führten die Tradition fort. Entwicklung der karolingischen Schrift unter Adalhard. Von Bautätigkeiten dieser Zeit ist auszugehen. Gründungsbau um 800 durch Neubau ersetzt, der mit Ostquerhaus, Apsis und Westbau rekonstruiert wird (Abb. 43). Letzterer kann aus der überlieferten Vorbildhaftigkeit von Corbie für Corvey, wohin Adalhard entsandt wurde, gefolgert werden, wo ein früher Westbau nachgewiesen ist. Alle späteren Kirchen in Corbie mit Westbauten. Nach Brand ab 1021 neue Hauptkirche, diese 1137 nach neuerlichem Brand ersetzt. Ab 1501 daneben hochgotischer Neubau, erst 1775 fertiggestellt und heute in Teilen bestehend.⁶⁵

A41 (225) – Xanten (Wesel, D): St. Viktor, um 800

Um 383/388 Memorialbau auf römischem Friedhof, um 565/585 Erneuerung. Gründung eines Stiftes während Pippins Herrschaft um 752/768, dazu Umbau. Reliquienerhebung des Viktor aus der Thebäischen Legion um 800 Anlass für Erweiterung nach Osten sowie westlichen Vorbau. Nur wenige Jahrzehnte später, Mitte 9. Jahrhundert, völliger Neubau als dreischiffige Kirche mit neuem Westbau. 968 Erneuerung. Nach Brand 1109 Neubau mit Westbau. Der bestehende Bau ab 1263, ebenfalls mit Westbau.⁶⁶

A42 (565) – Orléans (Loiret, F): Collégiale Saint-Aignan, 800/805

Um 600 über Grab von Bischof Anianus Klostergründung und seitdem Reliquienverehrung. Unter Theodulfus (+820), Bischof von Orléans, Abt von Saint-Aignan und Saint-Benoît sowie enger Berater von Karl, enormer Aufschwung. 800 Anwesenheit Karls bei Theodulfus, um von

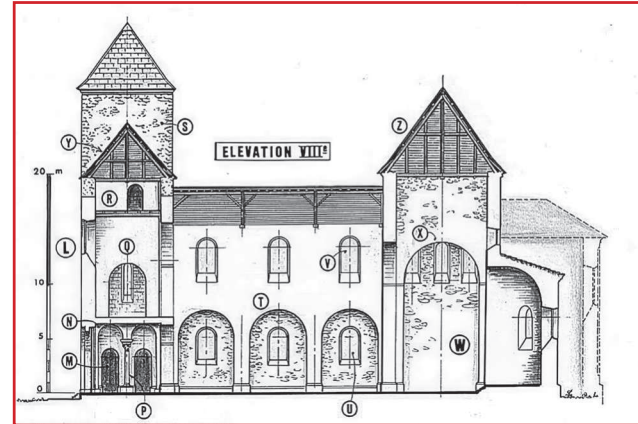


Abb. 43 Corbie, Saint-Pierre, Rekonstruktion (Gavet)

hier zusammen zur Krönung nach Rom zu reisen. Umbau 805 sicher mit Westbau. Spätere Bauten immer mit Westbau. 1029 Neubau, von dem Krypta erhalten. Vom Bau ab 1420 noch die östlichen Teile erhalten, die Westanlage 1804 abgerissen.⁶⁷

A43 (752) – Saint-Guilhem-le-Désert (Hérault, F): Abbaye de Gellone, 800/804

Um 800/804 Klostergründung mit Reliquien durch Wilhelm von Gellone, Gefolgsmann Karls, unter Einfluss von Aniane. Gründungsbau mit Westbau, wovon Reste zwischen Westturm des 12. Jahrhunderts und Schiff erhalten

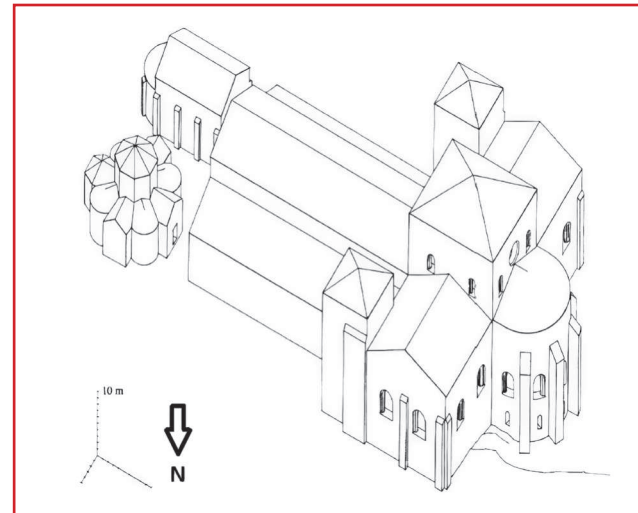


Abb. 44 Nevers, Kathedrale, Westbau mit Baptisterium im Osten

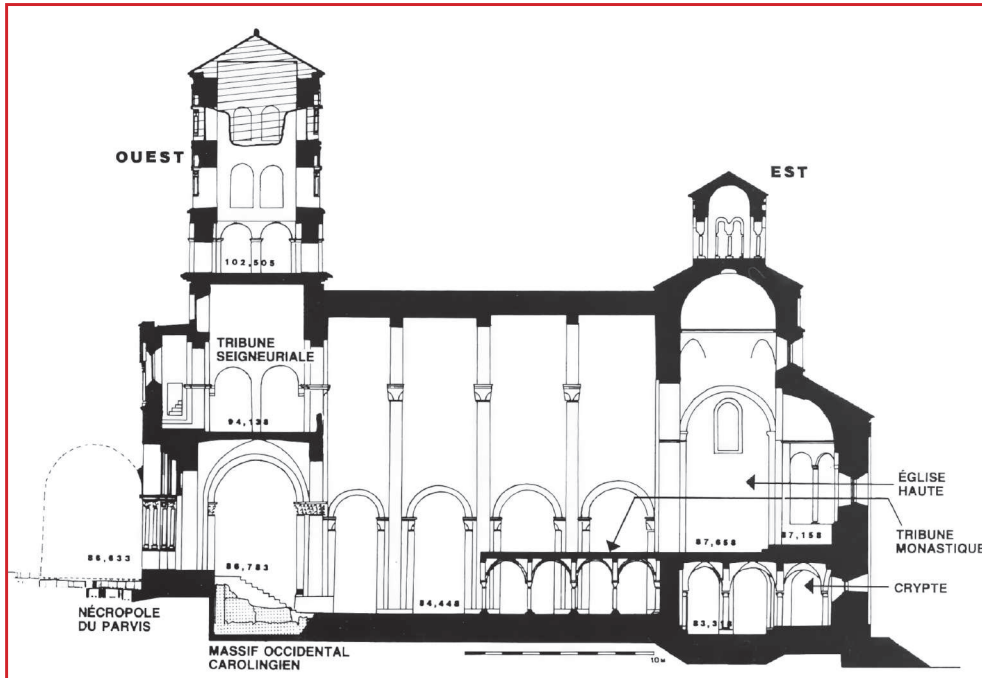


Abb. 45 Cruas, Abbatiale Sainte-Marie Schnitt (Tardieu)

sind (Abb. 24). Der heutige Bau 1076 geweiht. Ende 11. Jahrhunderts Anbau Querhaus mit drei Apsiden.⁶⁸

A44 (138) – Nevers (Nièvre, F): Cathédrale Saint-Cyr-et-Sainte-Julitte, 800/815

Um 500 Bistumsgründung mit Kirchengruppe. Karolingischer Neubau unter Bischof Hieronymus zwischen 800 und 815, von Karl veranlasst für die Reliquien des Cyrikus und seiner Mutter Julitta. Breiter Westbau samt Westchor (Abb. 44). 1211 Brand, worauf bestehender Bau entstand, wieder mit Westorientierung.⁶⁹

A45 (818) – Cruas (Ardèche, F): Abbatiale Sainte-Marie, 804

Kirche des späten 5. Jahrhunderts in römischen Resten, worin Mönche aus Aniane 804 ein Kloster gründeten. Neubau dreischiffig mit dreiteiligem Westbau mit quadratischem Turm, archäologisch nachgewiesen. Weihe bestehender Bau 1095. An gleicher Stelle wie beim Vorgänger, wieder Westbau (Abb. 25, 26, 45).⁷⁰

A46 (819) – Cormery (Indre-et-Loire, F): Abbaye Saint-Paul, 804

791 Gründung des Klosters Cormaricus durch Abt Hitherius von Saint-Martin in Tours, ein Vertrauter von Karl. Von seinem Nachfolger Alkuin gefördert. Wohl erst unter dessen Nachfolger Fridugise ab 804 Ausbau, bereits mit Westbau, der in der Kirche von 1054 erhalten blieb. An Ostseite des Turmes originale karolingische Wand mit vermauerten Öffnungen. Diese bisher als ehemalige Fassade der Kirche gedeutet. Wahrscheinlicher aber, dass dies Öffnungen eines Hochchores zum Kirchenschiff im karolingischen Westbau sind. Westseite des bestehenden Westbaus teilweise karolingisch mit Dekoration, die an Lorsch und Jouarre erinnert (Abb. 16, 17). 1790 Auflösung Kloster und teilweise Zerstörung.⁷¹

A47 (125) – Basel (Basel-Stadt, CH): Münster, 805

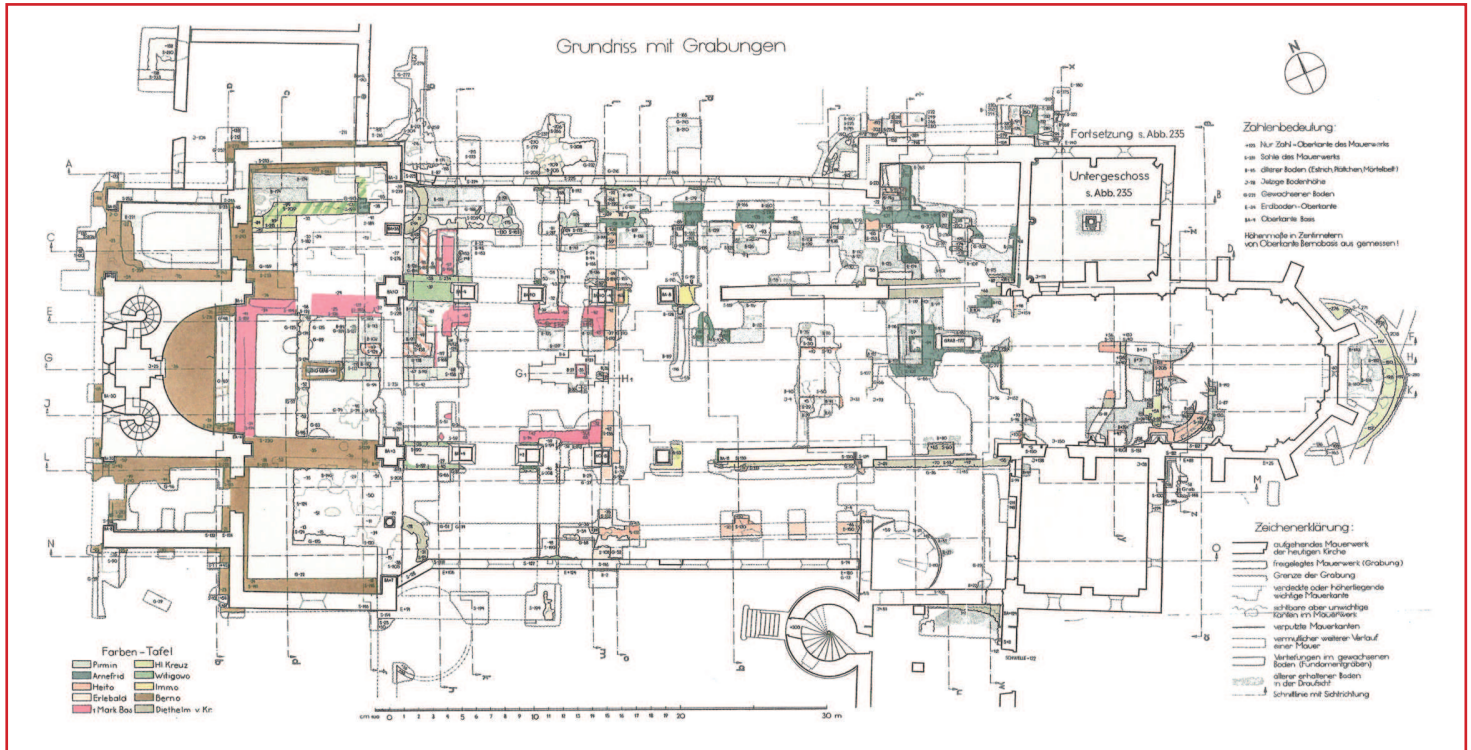
Um 400 Bistum von Kaiseraugst hierher verlegt. Östlich der heutigen Kirche Dreiapsidenanlage ergraben, woraus sich Gründungsbau rekonstru-

ieren lässt. Um 805 unter Bischof Haito, einem engen Vertrauten Karls, weiter westlich karolingischer Neubau mit Westakzent durch zwei runde Ecktürme. 1019 Weihe Neubau. Der heutige Bau 1180.⁷²

A48 (15) – Mittelzell (Konstanz, D): Münster St. Maria und Markus, 806/816

724 Klostergründung als karolingischer Vorposten durch Pirminius mit Unterstützung von Karl Martell. 806–816 von Karl geförderter Neubau, gleichzeitig oder nur wenig später für geplante Reliquientranslation Westbau. Die Reliquien des Valens, später als Markus erkannt, jedoch erst 830 aus Venedig. Nach Brand 1006 heutiger Neubau bis 1172, der der älteren Konzeption folgt (Abb. 18, 46).⁷³

- 68 Maurice de Dainville: Les églises romanes du diocèse de Montpellier (Suite). In: *Monspiliensia. Mémoires et Documents relatifs à Montpellier et sa région Montpelliéraine*. Tome II, Fasc. III. Montpellier 1940, S. 297–443. – Montclos (wie Anm. 3) *Languedoc-Roussillon*, S. 496–503. – Xavier Barral i Altet/Claudie Duhamel-Amado (Hg.): *Saint-Guilhem-le-Désert dans l'Europe du haut Moyen Âge. Actes de la table ronde d'août 1998*. Montpellier 2000.
- 69 Duval (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 57–63. – Christian Sapin (Hg.): *La cathédrale de Nevers, du baptistère paléochrétien au chevet roman (VIe–XIe siècle)*. Paris 1995.
- 70 *Congrès archéologiques* (wie Anm. 3) 150e session, 1992, S. 91–116. – Joëlle Tardieu: *Les Massifs occidentaux de l'Abbatiale de Cruas (Ardèche)*. In: Sapin 2002 (wie Anm. 3) S. 215–232.
- 71 Thomas Pouyet: *Cormery et son territoire: origines et transformations d'un établissement monastique dans la longue durée (8e–18e siècles)*. Tours 2019.
- 72 Hans Rudolf Sennhauser/Hans Rudolf Courvoisier: *Das Basler Münster. Die frühen Kathedralen und der Heinrichsdom. Ausgrabungen 1966, 1973/1974. Ostfildern 2018*. – Hans-Rudolf Meier/Dorothea Schwinn Schürmann u. a. (Hg.): *Das Basler Münster (Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 10)* Bern 2019.
- 73 Emil Reisser: *Die frühe Baugeschichte des Münsters zu Reichenau (Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 37)* Berlin 1960. – Alfons Zettler: *Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen, Schriftquellen, St. Galler Klosterplan (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, Bd. 3)* Sigmaringen 1988. – Matthias Untermann (Red.): *Klosterinsel Reichenau im Bodensee. UNESCO Weltkulturerbe (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg Arbeitsheft 8)* Stuttgart 2001.



A49 (626) – Soissons (Aisne, F): **Abbaye Notre-Dame, 810**

658/666 Klostergründung durch Hausmeier Ebroin nahe der Kathedrale. Ruhestätte von Draussin (+674), Bischof von Soissons, und Ort der Reliquienverehrung. Von Karolingern zur Reichsabtei erhoben, dabei Umbauten, wahrscheinlich mit Westbau. Gisela (+810), Schwester von Karl, zu dieser Zeit Äbtissin in Soissons, gleichzeitig auch in Chelles. Enger Kontakt zu

74 Pierre Héliot: Les églises de l'abbaye de Notre-Dame à Soissons et l'architecture romane dans le nord de la France capétienne. In: *Revue belge d'archéologie et d'histoire de l'art* 37, 1968, S. 49–88.

75 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 234f. – *Congrès archéologiques* (wie Anm. 3) 162e session, 2004, S. 79–90. – Bornert (wie Anm. 3) Bd. 1, S. 367–391.

76 Geert Berings/Charles van Smaey: *L'Abbaye Saint Pierre de Gand*. In: *Monasticon Belge* 7.1. Liège 1988, S. 69–154. – <https://inventaris.onroerenderfgoed.be/erfgoedobjecten/21199>

77 Baron Verhaegen: *Vestiges preromans à l'abbaye S. Bavon de Gand*. In: *Revue belge d'archéologie et d'histoire de l'art*, Bd. 11.4, 1941, S. 213–218. – Firmin de Smidt: *Opgravingen in de Sint-Baafsabdij te Gent: de abdijkerk*. Gent 1956. – Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 96f. – <https://inventaris.onroerenderfgoed.be/erfgoedobjecten/19148>

Alkuin, und Soissons wohl als Grablege für Gisela vorgesehen. 1130/1163 Umbau, wieder mit Westbau. Nur Ruinen erhalten.⁷⁴

A50 (255) – Niederhaslach (Bas-Rhin, F): **Collégiale Saint-Florent, 810**

Um 618 Ernennung des Iren Florentius zum Bischof von Straßburg. 620 Gründung einer Cella durch ihn in Niederhaslach. 810 Reliquienüberführung des Florentius von Straßburg nach Niederhaslach, dazu Neubau. Ausgrabung einer dreischiffigen Anlage mit drei Apsiden. Westteile unbekannt, aber wegen des mächtigen romanischen Westbaus von karolingischem Westbau auszugehen. Ab 1174 mit Unterbrechungen Errichtung des bestehenden Neubaus mit Westbau.⁷⁵

A51 (232) – Gent (Gent, B): **Abbaye Saint-Pierre, 811**

Um 650 Gründung von zwei Klöstern in Gent durch Wandermönch Amandus, Saint-Pierre

Abb. 46 Mittelzell, Grabungsplan (Reisser)

und Saint-Bavon (A52). 811 Neubau während Blütezeit unter Einhard als Laienabt und mit Förderung durch Karl. Gestalt unbekannt, aber repräsentativer Neubau zu vermuten. 975 romanischer Neubau mit Westbau, der wahrscheinlich karolingischen Vorgänger hatte. Kirche ab 1389 gotisch umgebaut. Der heutige Bau 1629.⁷⁶

A52 (233) – Gent (Gent, B): **Saint-Bavon, 811**

Um 650 Saint-Bavon wie Saint-Pierre (A51) vom Wandermönch Amandus gegründet. 811 Einhard Laienabt und Förderung durch Karl, kurz danach karolingischer Neubau. Ab 946 großer fünfschiffiger Neubau, Schlussweihe aber erst 1058. 1003 Westbau (*occidentale opus maioris turris*) errichtet, der wohl karolingischen Vorläufer besaß. Nach gotischen Umbauten Abtei 1539 aufgegeben. 1830 Zerstörung des Klosters, nur Ruinen erhalten.⁷⁷

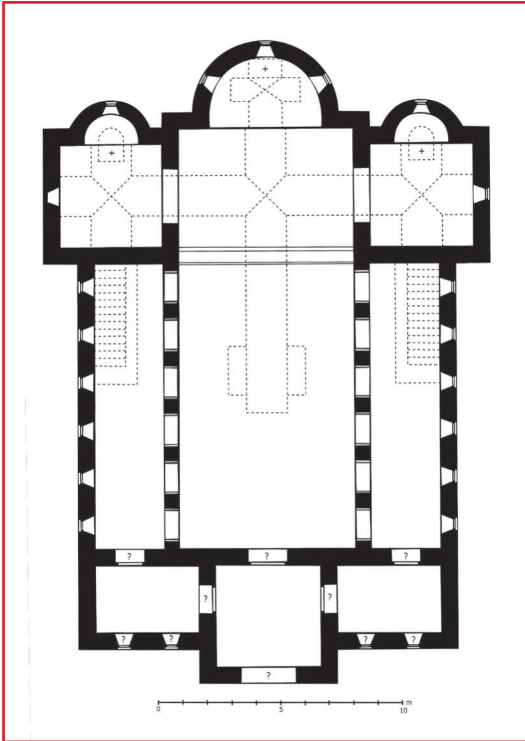


Abb. 47 Steinbach, Rekonstruktion (Müller)

A53 (648) – Saint-Quentin (Aisne, F): Basilique Saint-Quentin, 813

Um 641 Klostergründung über Grab des Quintinus durch Bischof von Noyon. Engste Beziehungen zum karolingischen Königshaus. 813–826, mit Weihe 816 durch Papst Stephan IV., Neubau mit Westbau. Wiederholt Familienmitglieder von Karl hier Äbte. Ab 1170 großer gotischer Neubau, angefügt an romanischen Westbau von 942 (Abb. 19). Westbau erhalten, aber 1669 umgestaltet.⁷⁸

A54 (572) – Saint-Maur-des-Fossés (Val de Marne, F): Abbaye de Saint-Maur, 814

639 Klostergründung in römischen Resten mit königlichen Privilegien. Grab des ersten Abts Babolenus schon bald verehrt. Bereits 771 Förderung des Klosters durch Karl. 814 Einführung der Reformen des Benedikt von Aniane. Dazu Neubau, den Ludwig fortführte und 829 weihte.

868 zusätzlich Reliquien des Maura. Sehr wahrscheinlich karolingischer Neubau mit Westbau, denn Neubau von 1030 zeigt auffallend altertümlichen Westbau. Vom gotischen Umbau ab 1281 nur Chor fertiggestellt. Ab 1749 Kloster verkauft und zerstört.⁷⁹

A55 (198) – Kornelimünster (Aachen, D): Kornelimünster, 814

Im Todesjahr Karls 814 Klostergründung an der Inda. Benedikt von Aniane, Gelehrter am Hof in Aachen, als Abt eingesetzt. Basilika mit Querschiff, drei Apsiden und dreiteiligem Westbau. Gebeine des Kornelius und Cypriakus hier verehrt. Neubau Ende 10. Jahrhunderts, wieder mit dreiteiligem Westbau. Bau der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts ebenfalls Westturm.⁸⁰

A56 (810) – Liesborn (Warendorf, D): Kloster Liesborn, vor 815

Missionskirche seit 785, 815 Erhebung zum Kloster unter Mitwirkung von Karl. Einsetzung seiner Verwandten Roswindis als Äbtissin. Durch Grabungen nachgewiesener dreiteiliger karolingischer Westbau. Reliquien des Simeon hier verehrt. Nach Brand 1121 Neubau, in den der ältere Westbau übernommen wurde. 1306 Neubau, davon Chor erhalten. Schiff 1441, Querhaus 1499 (Abb. 7).⁸¹

A57 (258) – Rohr (Schmalkalden-Meinungen, D): St. Michael, 815

815 Gründung von Kloster Rohr. Saalkirche mit Ostquerhaus, Krypta sowie wohl zweigeschossiger Westbau. Chorturm im 12. Jahrhundert. Kirche nach Zerstörungen zur Pfalzkapelle umgebaut, unter Nutzung der karolingischen Saalmauern. Umbauten 1585–1618.⁸²

A58 (265) – Steinbach (Odenwaldkreis, D): Einhard-Basilika, 815

Unmittelbar nach Karls Tod erhielt sein Biograph und Vertrauter Einhard 815 die Mark Michelstadt. Bis 827 Bau der Klosterkirche und Translation der Reliquien der Marcellinus und Petrus Martyr. Bau in der Tradition der von Karl geprägten Architektur. Basilika mit Apsis, östlichen Zellenquerbauten und ursprünglich dreiteiligem Westbau. Bis auf Westbau und Seitenschiffe Gründungsbau weitgehend original erhalten (Abb. 20, 47).⁸³

78 Pierre Héliot: Chronologie de la Basilique de Saint-Quentin. In: Bulletin monumental 1959, S. 7–50. – Topographie chrétienne 1986–2014, Bd. 14, S. 67–76. – Duval (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 343–345. – Michèle Gaillard/Christian Sapin: Autour de la tombe de Saint-Quentin: histoire et archéologie d'un culte (milieu IV–début VIIIe s.). In: Michèle Gaillard (Hg.): L'empreinte chrétienne en Gaule du IV^e au IX^e siècle. Turnhout 2014, S. 271–290.

79 Pierre Gillon: Abbaye de Saint-Maur-des-Fosses. In: Bulletin de la Société Archéologique et Historique de Chelles 1974, S. 16–19. – Christine Bertrand u. a.: Saint-Maur-des-Fossés. Le site de l'abbaye, Saint-Maur. Saint-Maur 1990. – Gillon, Pierre: Saint-Maur-des-Fossés. La crypte disparue de l'abbatiale. In: Pierre Gillon/Christian Sapin (Hg.): Cryptes médiévales et culte des saints en Ile-de-France et en Picardie. Villeneuve d'Ascq 2019, S. 269–274.

80 Leo Hugot: Kornelimünster. Untersuchungen über die baugeschichtliche Entwicklung der ehemaligen Benediktiner-Klosterkirche (Beih. d. Bonner Jb. 26) Bonn 1968. – Kubach/Verbeek (wie Anm. 3) S. 635–638.

81 Hans-Werner Peine: Ausgrabungen in der Abtei Liesborn. In: Ausgrabungen in der Abtei Liesborn. Eine Dokumentation des Westfälischen Museums für Archäologie 1993, S. 33–106. – Paul Leidinger: Zur karolingischen Gründung des adeligen Damenstifts Liesborn (ca. 850) und der Missionskirche in Liesborn (772). In: Münsterland. Jb. d. Kreises Warendorf 69, 2020, S. 63–70.

82 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 285f. – Christian Forster: Die ottonische Kirche St. Michael in Rohr und ihre Krypta. In: Andreas Ranft/Wolfgang Schenkluhn (Hg.): Kunst und Kultur in ottonischer Zeit. Forschungen zum Frühmittelalter (More romano, Bd. 3) Regensburg 2013, S. 119–150.

83 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 320–322. – Thomas Ludwig/Otto Müller/Irmgard Widra-Spiess: Die Einhard-Basilika in Steinbach bei Michelstadt im Odenwald. 2 Bde. Mainz 1996. – Klaus Endemann: Wollte Einhard „römisch“ bauen? Die Bautechnik in Steinbach und Seligenstadt im Vergleich mit zeitgenössischen Bauwerken. In: Frühmittelalterliche Studien 49, 2015, S. 49–90.

B: Chronologischer Katalog der nicht gesicherten, aber vermuteten Westbauten zwischen 750 und 815

B1 (250) – Metz (Moselle, F): Cathédrale, 751/766

Bistumsgründung im 3. Jahrhundert. Neubauten wohl um 560–581. Unter Bischof Chrodegang (†766), enger Vertrauter Pippins, Baumaßnahmen unbekannter Art, Westbau ist zu vermuten. Neubau 964/1039 (Weihe), davon nur Ostteile nachgewiesen. Ab 1220 bestehender umfassender gotischer Neubau.⁸⁴

B2 (383) – Brétigny (Oise, F): Église Saint-Hubert, nach 754

Klostergründung um 700 in römischen Resten. Hier häufig Synoden, von der nahe gelegenen Königspfalz Quierzy (Carisiacus) organisiert. 754 Aufenthalt von Papst Stephan III. in Brétigny, dabei Besprechung der Pippinischen Schenkung und der dadurch begünstigten Königssalbung. Verehrung der Reliquien des Hubert. Karl weilte 774–775 in Brétigny/Quierzy. Trotz hoher Bedeutung des Klosters für Merowinger und Karolinger und auch als wichtige theologische Schule, nichts von den frühen Bauten bekannt. Heutige Kirche des 13. Jahrhunderts mit auffallend kompaktem Westbau, der karolingischen Vorgänger gehabt haben dürfte (Abb. 21).⁸⁵

84 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 211f. – Heitz 1980 (wie Anm. 3) S. 18–20. – Duval (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 260–263.

85 Louis Graves: Précis statistique sur le canton de Noyon, arrondissement de Compiègne (Oise). Beauvais 1851, S. 59–61. – Philippe Racinet: Brétigny, Quierzy et Notre-Dame-en-Faves. Trois prieurés clunisiens au nord du diocèse de Soissons (XIIe–XVIe siècles). In: Revue archéologique de Picardie, 1989, S. 229–236.

B3 (201) – Lobbes (Hainaut, B): Abbaye Saint-Pierre, nach 754 (nach 768?)

654 von Landelinus gegründet mit Reliquien des Apostel Petrus. Daraus erwuchs bedeutendes Kloster. 754 Erhebung zum Königskloster durch Pippin und Ausbau zum Bildungszentrum mit Bibliothek und Skriptorium. Weitere Förderung durch Karl. In dieser Zeit Neubauten, sehr wahrscheinlich mit Westbau, dessen Vorbild die benachbarte Collégiale Saint-Ursmer folgte, die 830 gesicherten Westbau erhielt. 920 Weihe einer neuen Klosterkirche Saint-Pierre. In der Folge weitere Umbauten. 1794 Kirche in der Revolution zerstört.⁸⁶

B4 (647) – Saint-Germain-dès-Prés (Seine, F): Abbaye de Saint-Germain-des-Prés, nach 756 oder 869

558 Gründung von Childebert I. sowie Germanus, Bischof von Paris. Prächtigt ausgestattetes Kloster, Grablege der merowingischen Königsfamilie. Verehrung der Tunika des Heiligen Vicentius. 756 Reliquienumbettung des Germanus sowie Wechsel des Patroziniums, veranlasst durch Pippin und Karl. Mit Sicherheit in der Folge Umbauten, unklar jedoch, ob der spätere Westbau schon angelegt wurde. Nach Zerstörungen, Wiederaufbau 869. Neubau von 1018/1038 mit dem bestehenden Westbau, der sicher Vorgänger besaß.⁸⁷

86 Simon Brigode: Les anciennes abbatales et l'église carolingienne Saint-Ursmer de Lobbes. Tournai 1949. – Kubach/Verbeek (wie Anm. 3) S. 677. – Alain Dierkens: Abbayes et chapitres entre Sambre et Meuse (VIIe–XIe siècles). Contribution à l'histoire religieuse des champagnes du Haut Moyen Age (Beih. d. Francia 14) Sigmaringen 1985, S. 91–136.

87 Jean Hubert: Les dates de construction du clocher-porche et de la nef de Saint-Germain-des-Prés. In: Bulletin monumental 108, 1950, S. 69–84. – Gauthier/Picard/Prévot (wie Anm. 3) Bd. 8, S. 97–129; Bd. 16.1, S. 203f. – Alain Erlande-Brandenburg/Anne-Bénédicte Mérel-Brandenburg: Saint-Germain-des-Prés de Paris, de la basilique du ve siècle à l'abbatiale du xiiie siècle. In: Études d'histoire de l'art offertes à Jacques Thirion. Paris 2001, S. 71–83.

88 Laffont (wie Anm. 3) Bd. VA, S. 61f. – Reclams Kunstführer (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 165–168. – Bautier/Avela-Widhalm/Auty (wie Anm. 3) Bd. 4, Sp. 1565–1567.

B5 (20) – Gorze (Moselle, F): Abbaye de Gorze, nach 757/765

757 Klostergründung durch Metzzer Bischof Chrodegang (†766), enger Vertrauter Pippins, mit Reliquienüberführung des Gorgonius. 765 möglicherweise Westbau. Große Bedeutung, da ein Ausgangspunkt des benediktinischen Mönchtums im Frankenreich. Von Gorze wurde 764 Kloster Lorsch belegt, wo Westbau nachgewiesen. 1060 ottonischer Neubau mit Außenkrypta. 1609 Abbruch. Erhalten nur die Laienkirche.⁸⁸

B6 (712) – Wissembourg (Bas-Rhin, F): Abbatiale Saint-Pierre-et-Saint-Paul, 760/825

Um 660 Klostergründung durch Bischof Dragobodo aus Speyer. 753 Reformierung durch Pirminius im königlichen Auftrag. Darauf 760 Erhebung zur Reichsabtei durch Pippin. Kulturelle Blüte, dabei Umbauten. 825 Abt Grimald, Mitglied der Hofkapelle und später Kanzler von Ludwig dem Deutschen. Bestehender Westbau von 1074, geht wohl auf Tradition eines Vorgängers zurück. 1221–1284 bestehendes Langhaus.⁸⁹

B7 (613) – Schäftlarn (München, D): Kloster Schäftlarn, 762

762 Klostergründung im Isartal durch den fränkischen Adligen Waltrich. Auffallend das fränkisch orientierte Patrozinium des Dionysius. Eigenkloster, dem Bischof von Freising übereignet. Zu karolingischen Bauten keine Erkenntnisse, Westbau wohl seit dem Mittelalter. 1140 Neugründung des Klosters. Heutiger Bau ab 1733.⁹⁰

– Anne Wagner: L'abbaye de Gorze au XI^e siècle. In: Les cahiers lorrains, 1994, S. 281–290.

89 Laffont (wie Anm. 3) Bd. VA, S. 205f. – Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 162e session, 2004, S. 283–287. – Bornert (wie Anm. 3) Bd. 2.2, S. 385–635.

90 Wilhelm Störmer: Schäftlarn, Murrhardt und die Waltriche des 8. und 9. Jahrhunderts. Klostergründungen und adelige Sippenbeziehungen im bayerisch-württembergischen Raum. In: Zschr. f. Bayerische Landesgeschichte 28, 1965, S. 47–81. – Dehio (wie Anm. 3) Bayern Bd. 4, S. 546–549.

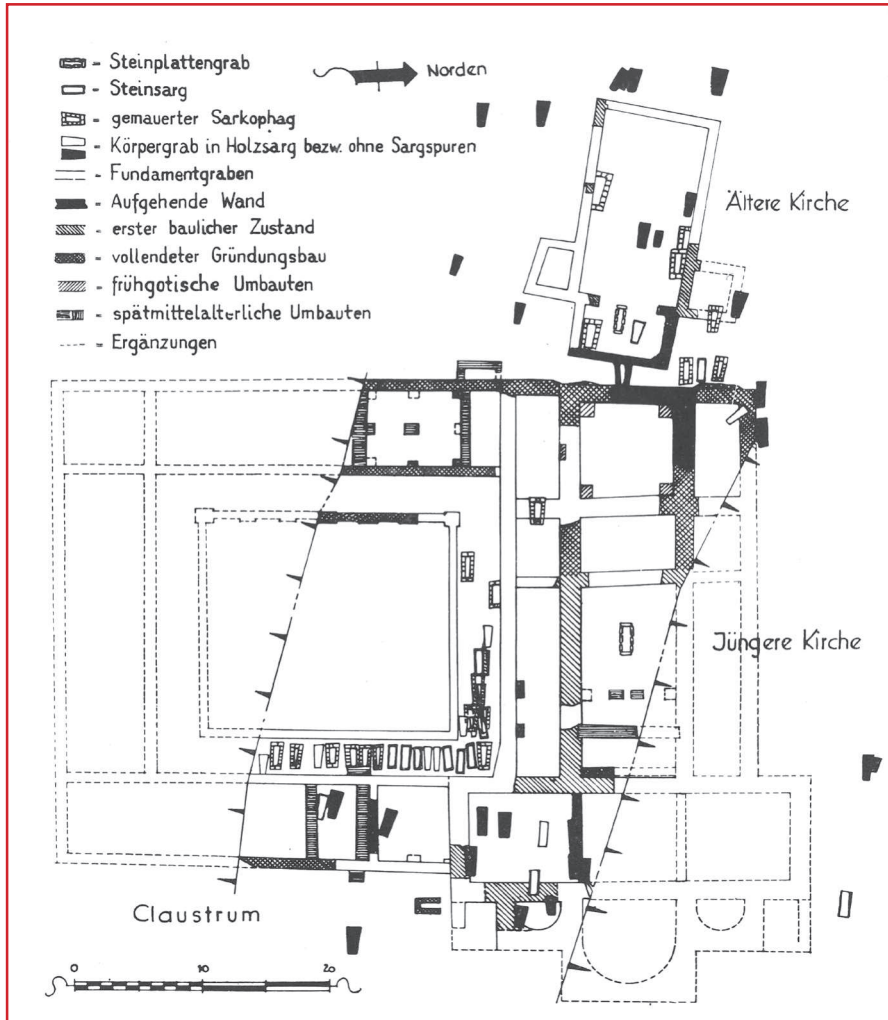


Abb. 48 Speyer, St. German, Grabungsplan (Kaiser)

B8 (229) – Eschau (Bas-Rhin, F): Saint-Trophime, 770/783

770 Klostergründung. 777 Reliquientranslation der Heiligen Sophia von Rom nach Eschau durch Bischof Remigius von Straßburg. Gründungsbau unbekannt. 783 Beisetzung des Gründers in Eschau. Aufgrund der Bedeutung von Bauherr und Reliquientranslation ist besonderer Bau zu erwarten. 926 Zerstörungen durch Ungarn, danach 991 weitestgehend erhaltener Neubau. Im westlichen Joch auffällig massive längsrechteckige Pfeiler, die bereits Spekulationen über möglichen Turm haben aufkommen lassen.⁹¹

B9 (472) – Kempten (Kempten, D): Marienmünster, nach 771

752 Klostergründung in der ehemals römischen Stadt Cambodunum vom Augsburger Bischof Wikterp (Wigbert). Nach Tod Karlmanns 771 Übernahme der Gesamtherrschaft durch Karl, Orientierung nach Osten. Eheschließung mit der Alemannin Hildegard, Förderung des Klosters. Dabei Neubauten, vermutlich mit Westbau. Nachfolgebau von 1026 mit Westbau. Hildegard 783 im Westbau von Saint-Arnould in Metz beigesetzt. Nach Umbauten das Kloster 1632 vollständig zerstört.⁹²

B10 (135) – Murbach (Haut-Rhin, F): Ab-baye de Murbach, 772

Gründung des Klosters bereits sehr früh unter columbanischem Einfluss. 727 Neugründung durch Pirminius, unterstützt von Karl Martell. 772 von Karl zum Reichskloster erhoben. Abt Karls enger Vertrauter Simpert, der 792 Bischof von Augsburg wurde. Murbach wichtiger Standort der karolingischen Bildungsreform. Ausstattung mit Reliquien des Leodegar von Autun. Zwischen 772 und 792 wohl Umbau der Kirche, wahrscheinlich mit Westbau. 1135 Weihe des romanischen Neubaus, dessen Ostteile noch bestehen.⁹³

B11 (820) – Lièpvre (Haut-Rhin, F): Prieuré Saint-Alexandre, 772

772 Gründung des Monasterium Lebbraha durch Abt Fulrad von St. Denis unweit des von ihm 760 gegründeten Klosters Saint-Hippolyte (A2). Ausstattung mit Reliquien des Alexander. Aufgrund der Reliquientranslation und Bedeutung des Bauherrn Westbau zu vermuten, zumal späterer Westbau belegt. 1791 Kloster untergegangen.⁹⁴

B12 (71) – Speyer (Speyer, D): Dom, nach 774

Um 346 Bistumsgründung in der römischen Stadt. Um 631 Bischofssitz an heutigen Standort verlegt und Neubau errichtet, dessen Gestalt unbekannt. Nach 774 karolingischer Neubau,

91 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 72f. – Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 162e session, 2004, S. 27–32. – Bornert (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 353–418.

92 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 135f. – Birgit Kata/Gerhard Weber: Die archäologischen Befunde im Bereich der Kemptener Residenz und ihrer Umgebung. In: Birgit Kata u. a. (Hg.): Mehr als 1000 Jahre: Das Stift Kempten zwischen Gründung und Auflösung 752–1802. Allgäuer Forschungen zur Archäologie und Geschichte, Nr. 1. Kempten 2006, S. 72.

93 Joachim Müller: Die Klosterkirche Murbach im Elsaß (Veröff. d. Abt. Architekturgeschichte d. Kunsthist. Inst. d. Universität zu Köln 44) Köln 1992. – Bornert (wie Anm. 3) Bd. 2, S. 7–250.

94 Reclams Kunstführer (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 100f. – Bornert (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 255–265.

der wohl, wie die benachbarten Großprojekte, bemerkenswerte Gestalt mit Westbau besessen hat, der sich im romanischen Neubau von 1015/1020 tradiert.⁹⁵

B13 (611) – Saulieu (Côte-d’Or, F): Basilique Saint-Andoche, 775

Am Grab des Andochius ab 306 Memorialbau für dessen Reliquien. 722 nach Bedeutungszuwachs Klostergründung. Nach Zerstörungen um 775 ein von Karl geförderter Neubau. Westbau ist zu vermuten, aufgrund der Reliquienverehrung, der königlichen Beteiligung und des Umstandes, dass spätere romanische Kirche einen Westbau besaß. Neubau 1119 durch Papst Calixtus II. geweiht, in Teilen erhalten.⁹⁶

B14 (477) – Kremsmünster (Kirchdorf an der Krems, A): Stift, nach 777

777 Gründung eines Missionsklosters des Bayernherzogs Tassilo III. mit Unterstützung der verbündeten Karolinger und des Salzburger Bischofs Virgil. Tassilos Sohn Gunther hier verstorben, wohl Anlass für die Gründung. Sein Grab in der Kirche angelegt, was für Westbau sprechen könnte, analog zum Grab Pippins, Onkel von Tassilo, in Saint-Denis. Alle späteren Bauten mit Westakzenten. 1082 Neubaueweihe, nach Bränden Neubau ab 1232. Ab 1670 Barockisierung.⁹⁷

95 Hans Erich Kubach/Walter Haas: Der Dom zu Speyer, 3 Bde. (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Bd. 5) München 1972. – Hans Ammerich: Das Bistum Speyer von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Annweiler 2011. – Keddigkeit u. a. (wie Anm. 3) Bd. 4, S. 132–238.

96 Laffont (wie Anm. 3) Bd. IIA, S. 135f. – Sapin 1986 (wie Anm. 3) S. 121f. – Reclams Kunstführer (wie Anm. 3) Bd. 5, S. 448–452.

97 Dehio (wie Anm. 3) Oberösterreich, S. 136–146. – Ambros Ebbhart (Hg.): Stift Kremsmünster. Klösterliches Leben seit 777. Wien 2017.

98 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 273–276. – Jochen Zink: Zur frühen Baugeschichte der ehem. Benediktinerklosterkirche St. Emmeram in Regensburg. In: 1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg. München 1989, S. 79–194.

99 Albert Decker: Die Benediktinerabtei Klagenmünster von der Merowinger- bis zur Stauferzeit. In: Archiv f. mittelrheinische Kirchengeschichte 2, 1950, S. 9–83. – Keddigkeit u. a. (wie Anm. 3) Bd. 2, S. 484–519.

B15 (163) – Regensburg (Regensburg, D): St. Emmeram, 780/783

Wandermönch Emmeram aus Luxeuil 652/692 auf römisch/merowingischem Friedhof beigesetzt. Um 780/783 auf Veranlassung Karls unter Bischof Sintpert über Grab Klosterkirche mit drei Apsiden und Umgangskrypta. Um 1050 Westquerhaus für Reliquien von Dionysius und Wolfgang. Ob dieser Westakzent bereits unter Karl angelegt, ist unklar, da keine Grabungserkenntnisse. Nach Brand des Langhauses 1166 dieses verändert. 1731 Barockisierung.⁹⁸

B16 (474) – Klingenmünster (Südliche Weinstraße, D): Kloster, 782

626 Klostergründung durch irisch-columbanische Mönche unter Schutz des Merowingerkönigs Dagobert. 782 Erhebung zum Reichskloster durch Karl. Über Bautätigkeit der Zeit keine Nachrichten, von Neubau um 782 ist auszugehen. Bau um 1100 mit Westbau, der in den Untergeschossen erhalten. Heutiges Kirchenschiff 1737.⁹⁹

B17 (101) – Saint-Amand-les-Eaux (Nord, F): Abbaye Elnon, 782/810

Kloster Elnon um 630 gegründet und als Königsabtei von großer Bedeutung. 782 bis 810 Arn, späterer Erzbischof von Salzburg und Vertrauter Karls, Abt. Ausbau zu wichtigem kulturellem Zentrum. Wohl dazu Neubauten, möglicherweise mit Westbau. 883 (siehe Teil 2) und 1066 Kloster niedergebrannt und wieder aufgebaut. Wohl immer wieder Westbauten. Heutiger Bau ab 1626.¹⁰⁰

100 Henri Platelle: Le temporel de l’abbaye de Saint-Amand des origines à 1340. Paris 1962. – Laffont (wie Anm. 3) Bd. VB, S. 113. – Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 169e session, 2013, S. 169–178.

101 Krüger (wie Anm. 20) S. 206f. – Bautier/Avella-Widhalm/Auty (wie Anm. 3) Bd. 2, Sp. 1873.

102 Heitz 1980 (wie Anm. 3) S. 173–177. – Sapin 1986 (wie Anm. 3) S. 81–112. – Roland Porte: Flavigny, bourg monastique de l’Auxois et du pays d’Alésia. Saint-Étienne 2007, S. 78–107.

103 Marina Kaltenecker: Die Frühgeschichte des Klosters Mondsee. Historische Auswertungen zu den ältesten Baubefunden. Graz 1995. – Dies.: Frühmittelalterliche Kirchen- und Klosterbauten im Alpenvorland In: Sennhauser (wie Anm. 3) S. 487–499.

B18 (418) – Choisy-au-Bac (Oise, F): Priou-ré Saint-Étienne, 783

Im römischen Cauciacum von Dagobert I. um 630 Königsresidenz mit Kloster eingerichtet. In Klosterkirche Saint-Étienne merowingische Könige bestattet. Nach Machtübernahme der Karolinger behielt Kloster seine Bedeutung. Bertrada, Gattin von Pippin und Mutter Karls, 783 hier bestattet. Alkuin, Gelehrter und Berater Karls, zeitweilig im Kloster. Sicher in dieser Zeit Bautätigkeiten, die einen angemessenen Bestattungsort für die Königin, vielleicht mit Westbau in Anlehnung zu Saint-Denis, entstehen ließen. Später Berttrada nach Saint-Denis überführt und neben Pippin beigesetzt. Bau des 13. Jahrhunderts in der Revolution zerstört.¹⁰¹

B19 (444) – Flavigny-sur-Ozerain (Côte-d’Or, F): Abbaye Saint-Pierre, um 788

719 Klostergründung und Blüte aufgrund Verbindungen zum Königshaus. Zwischen 755 und 788 Reliquien des Praejectus nach Flavigny, sicherlich verbunden mit Bautätigkeiten. Unklar, ob dabei bereits Westbau. 860–878 Umbau für die neu erworbenen Reliquien der Regina. Spätestens jetzt Westbau, Flavigny wird Wallfahrtsort. Neubau 1007/1035. Nach Revolution Anlage teilweise zerstört, nur Reste der Krypta erhalten.¹⁰²

B20 (527) – Mondsee (Vöcklabruck, A): Kloster Mondsee, nach 788/802

748 Klostergründung durch Agilolfinger. Seit 788 Reichskloster, 802 Einsetzung von Hildebold, Erzbischof von Köln und enger Vertrauter Karls, zum Abt. Er baut Mondsee zu kulturellem Zentrum als östlicher Vorposten aus. Nach 788, spätestens ab 802, deshalb unbedingt mit Bauarbeiten zu rechnen. Möglicher karolingischer Westbau könnte im romanischen von 1072 tradiert worden sein. Spätere Bauten bis hin zur heutigen Westturmfassade von 1730 immer mit auffallenden Westakzenten.¹⁰³

B21 (661) – Saint-Pryvé-Saint-Mesmin (Loiret, F): Abbaye Saint-Mesmin de Micy, nach 788

508 Klostergründung in römischen Resten durch Chlodwig. Der erste Abt Mesmin 520 hier beigesetzt und bald verehrt. 788 Theodulfus, Bischof von Orléans, von Karl als Abt eingesetzt und Benediktinerregeln eingeführt. Sehr wahrscheinlich dabei Umbauten, möglicherweise mit Westbau. Gotischer Bau mit massivem Westturm. Neubau des Schiffes 1598–1606. In Revolution 1792 zerstört.¹⁰⁴

B22 (663) – Saint-Omer (Pas-de-Calais, F): Abbaye Saint-Bertin, 788/830

648 Klostergründung vom Bischof von Thérouanne. Der letzte merowingische König Childerich III. bis zu seinem Tode 755 hier festgehalten und ehrenvoll beigesetzt. Förderung des Klosters durch Karl um 788. Aufstieg zur einflussreichen Abtei des Nordens mit bedeutender Bibliothek. Kostbare Reliquien, so des Bertin. Aussehen der karolingischen Bauten unklar, jedoch sicherlich Westbau, da spätere Bauten auffallende massive Westbauten besaßen. Neubau um 1050. 1345 große gotische Kirche, 1799 teilweise abgebrochen. Nur Ruinen erhalten.¹⁰⁵

B23 (719) – Saalfelden (Zell am See, A): Kloster Saalfelden, nach 788

Um 788 Cella mit provisorischem Holzbau. Danach bald Steinbau. Saalfelden Vorposten des von Karolingern geförderten Salzburger Bistums. Ein ergrabener massiver Westbau bisher romanisch datiert, wohl aber eher karolingisch. Nach Bränden Bau mehrfach umgestaltet.¹⁰⁶

B24 (12) – Echternach (Echternach, L): Abteikirche St. Willibrord, 790/800

698 Gründung im römischen Epternaco mit Unterstützung durch Pippin II. durch den angelsächsischen Missionar Willibrord, der 739 hier beigesetzt wurde. Nach Krönung 751 Echternach von Pippin III. zur Königsabtei erhoben. Zwi-

schen 790 und 800 westorientierter Neubau mit Westapsis und einem angedeuteten Westbau, worauf Stärke der ergrabenen Westwand hinweisen könnte. Bau III von 1016–1031, wieder mit Westbau. Nach teilweisem Verfall Kirche 1868 neoromanisch wiederhergestellt, nach Zerstörungen 1944 frei erfundener Westbau vorgesetzt.¹⁰⁷

B25 (73) – Worms (Worms, D): Dom, 790/803

Bereits in der römischen Stadt wohl ein Bischofssitz. Um 600 dreischiffiger Bau, der in Teilen ergraben ist. Da Worms bedeutendes karolingisches Machtzentrum wurde, ist zwingend mit repräsentativen Neubauten zu rechnen. 790 brennt die Pfalz, ab 803 hält sich Karl häufig hier auf. Damit ist um 790/803 unbedingt mit zeitlicher Bautätigkeit am Dom zu rechnen. Trotz jüngster Bemühungen, die alten Ausgrabungen neu zu interpretieren (Untermann), bleibt dies ungeklärt. Die späteren Bauten mit Westbau, weshalb eine karolingische Westorientierung vermutet werden kann. Die ergrabenen Westbauteile in der bisherigen Forschung erst dem Burchard-Bau ab circa 1010 zugeschrieben, vielleicht aber älter. 1010/1018 Neubau einer doppelhörigen Anlage, wieder mit Westbau, der ab 1130 durch den bestehenden Dom mit Westbau unter Verwendung älterer Teile ersetzt wurde.¹⁰⁸

B26 (646) – St. Florian (Linz Land, A): Stift Sankt Florian, 791

Über Grab des Florianus (+304) in römischen Resten von Karl 791 ein östlicher Klosterstützpunkt gegründet. Keine Erkenntnisse zu den frühen Bauten, jedoch geben der reichspolitische Zweck der königlichen Gründung und die Reliquienverehrung Anlass, über einen besonderen karolingischen Bau zu spekulieren. Zudem Einführung der reformierten Benediktinerregeln des Benedikt von Aniane. Wegen Beständigkeit des Motivs könnte es bereits einen karolingischen Westbau gegeben haben, der sich durch Westtürme im Mittelalter bis zum barocken Neubau stets gehalten hat. Neubauten Ende 11. Jahrhundert, 1245 und 1686.¹⁰⁹

B27 (37) – Tours (Indre-et-Loire, F): Cathédrale Saint-Gatien, nach 794

Der Legende nach im römischen Caesarodunum bereits um 250 Bistumsgründung durch Gatianus, einer der ersten sieben Bischöfe in Gallien. Um 590 Neubau an der heutigen Stelle. Weihe durch Gregor von Tours. Karolingische Umbauten nicht bekannt, aber sicher davon auszugehen, dass ab 794 bedeutender Neubau. 794 Alkuin von Karl in die Stadt des Reichsheiligen Martin entsandt, um sie zur Zentrale seiner Bildungsreform zu machen. Der massive Westbau als Zweiturmfront der bestehenden gotischen Kathedrale von 1167 folgte sicher der Tradition von Vorgängerbauten.¹¹⁰

104 Eugène Jarossay: Histoire de l'abbaye de Micy-Saint-Mesmin-lez-Orléans (502–1790). Son influence religieuse et sociale d'après les archives et les documents originaux. Orléans 1902 (Paris 2009). – Charles Vulliez: L'abbaye de Saint-Mesmin de Micy aux IXe–Xe siècles. In: Bosc-Lauby (Hg.) (wie Anm. 3) S. 129–132.

105 Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 99e session, 1936, S. 517–540. – Nicolette Delanne-Logié/Yves-Marie Hilaire (Hg.): La cathédrale de Saint-Omer. 800 ans de mémoire vive. Paris 2000. – Brigitte Meijns: Chanoines et moines à Saint-Omer. Le dédoublement de l'abbaye de Sithiu par Fridugise (820–834) et l'interprétation de Folcuin (vers 962). In: Revue du Nord 2001, S. 691–705.

106 Dehio (wie Anm. 3) Salzburg, S. 329f.

107 Heinz Cüppers: Die Basilika des Heiligen Willibrord zu Echternach und ihre Vorgängerbauten. In: Hémecht. Zschr. f. Luxemburger Geschichte. Revue d'Histoire Luxembourgeoise 27, 1975, S. 227–291. – Kubach/Verbeek (wie Anm. 3) S. 229–234. – Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 102–105. – Michel Camillo Ferrari/Jean Schroeder/Henri Trauffer: Abtei Echternach, 698–1998. Echternach 1999.

108 Rudolf Kautzsch: Der Dom zu Worms. 3 Bde. Berlin 1938. – Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 378f. – Matthias Untermann: Der Burcharddom und die frühmittelalterliche Wormser Domkirche. Neue Beobachtungen und Überlegungen. In: Der Wormsgau 34, 2018, S. 101–122. – Keddigkeit u. a. (wie Anm. 3) Bd. 5, S. 409–504.

109 Dehio (wie Anm. 3) Oberösterreich, S. 264–273. – Karl Rehberger: Stift Sankt Florian. Ried im Innkreis 1986.

110 Bautier/Avella-Widhalm/Auty (wie Anm. 3) Bd. 1, Sp. 417–420 und Bd. 8, Sp. 922–925. – Gauthier/Picard/Prévot (wie Anm. 3) Bd. 5, S. 19–39. – Montclos (wie Anm. 3) Centre, S. 599–613. – Gilles Blicke u. a. (Hg.): Cathédrale de Tours. Tours 2019.

B28 (214) – Orp (Brabant wallon, B): Sainte-Adèle-et-Saint-Martin, um 800

Klostergründung durch die Adelige Adela um 640, die hier an ihrem Grab verehrt wurde. Neubau wohl um 800, dreischiffig mit Westbau ergraben. Im 9. Jahrhundert Untergang. Um 1100 Neubau der aus der Achse gedrehten bestehenden Pfeilerbasilika mit zweitürmigem Westbau.¹¹¹

B29 (223) – Trier (Trier, D): St. Matthias, um 800

Im 5. Jahrhundert auf Gräberfeld südlich der Stadt Grabstätte für die Gründerbischofe Eucharius und Valerius, woraus um 500 Klerikergemeinschaft entstand. Helena soll kurz nach 306 Gebeine des Apostels Matthias nach Trier gebracht haben, die in karolingischer Zeit in das Euchariuskloster, jetzt St. Matthias, überführt wurden. Dazu sicherlich Neubauten, für die eine westbauartige Erweiterung (nach Cüppers, unpubliziert) um 800 entstanden sein dürfte. Unrealistisch, dass zwischen 500 und 990 keine Bautätigkeit. Unter Erzbischof Egbert um 990 Neubau als dreischiffige Basilika mit Ostquerhaus, Krypta und wieder Westbau. 1127 bis gegen 1160 bestehender Neubau.¹¹²

111 Kubach/Verbeek (wie Anm. 3) S. 912–914. – Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 318f. – Jean-Nicolas Lethé: Orp-Jauche, Orp-le-Grand. L'église Saint-Martin et Sainte-Adèle. In: Julien Maquet (Hg.): Le Patrimoine médiéval de Wallonie. Namur 2005, S. 255–257.

112 Nikolaus Irsch: Die Trierer Abteikirche St. Matthias und die Trierisch-Lothringische Bautengruppe. Augsburg 1927. – Kubach/Verbeek (wie Anm. 3) S. 1118–1128. – Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (Hg.): Trier. 2 Bde. (Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 32) Mainz 1977, S. 226–246. – Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 423f. – Petrus Becker: Die Benediktinerabtei St. Eucharius-St. Matthias vor Trier (Germania Sacra N. F. Bd. 34. 8) Berlin 1996, bes. S. 29–71.

113 Suzanne Martinet: La cathédrale carolingienne de l'évêque de Laon Gerfrid. In: Mémoires de la Fédération des sociétés d'histoire et d'archéologie de l'Aisne 13, 1967, S. 70–83. – Alain Saint-Denis/Martine Plouvier/Cécile Souchon: Laon, la cathédrale. Paris 2002.

114 Heitz 1980 (wie Anm. 3) S. 46f. – Barbara A. Watkinson: Lorsch, Jouarre et l'appareil décoratif du Val de Loire. In: Cahiers de civilisation médiévale 33, 1990, S. 49–63. – Duval (wie Anm. 3) Bd. 3, S. 188–197.

B30 (137) – Laon (Aisne, F): Cathédrale Notre-Dame, 800

Um 500, nach der Teilung des Bistums Reims, von Remigius hier neuer Kathedralstandort gegründet. Neubau ab 774 durch Bischof Gerfrid, der engen Kontakt zu Alkuin und dem Hof hatte. 800 Weihe in Anwesenheit Karls. Diese Kirche wohl mit Westbau, wie an anderen Vorhaben in Austrasien. Zudem Benediktinerregeln und ‚Laus perennis‘ eingeführt. 1071 Neubau, nach Brand ab 1160–1235 bestehender Bau. Das gotische Westmassiv bereits mit karolingischen Ideen in Verbindung gebracht. Ein Wiederaufleben des Motivs ist denkbar.¹¹³

B31 (465) – Jouarre (Seine-et-Marne, F): Abbaye Notre-Dame, nach 800

Um 630/635 Gründung eines Doppelklosters durch den Pariser Hof. In karolingischer Zeit Bedeutungszuwachs, der zu Neubauten führte. Der heutige Westbau könnte Reste eines Vorgängers aus der Zeit nach 800 beinhalten. In der Forschung sind über die Wandgestaltung der Krypten direkte Beziehungen zu Lorsch festgestellt worden. Unter der Begräbniskirche St. Paul zwei erhaltene Krypten mit bedeutenden merowingischen Gräbern.¹¹⁴

B32 (511) – Marchiennes (Nord, F): Abbaye Sainte-Rictrude et Saint-Pierre, um 800.

Um 635 Klostergründung durch Wanderbischof Amandus. Entwicklung zu kulturellem Zentrum, unter anderem mit herausragendem Skriptorium, Wichtige Reliquien vor Ort. Um 800 wohl Neubautätigkeiten. Spätere Kirche geprägt von mächtigem Westbau, möglicherweise nach karolingischem Vorgänger. 1817 Abtei bis auf geringe Reste abgebrochen.¹¹⁵

115 Bautier/Avella-Widhalm/Auty (wie Anm. 3) Bd. 6, Sp. 226. – Jean-Pierre Gerzaguet: L'abbaye de Marchiennes milieu VIIe–début XIIIe siècle: du monastère familial à l'abbaye bénédictine d'hommes. Histoire et chartes. Turnhout 2022.

116 Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 255f. – Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 327. – Sebastian Ristow: Die Datierung des ältesten Vorgängerbau der Kirche St. Severin in Passau-Innstadt. Kommentar zur Deutung des Grabungsbefundes von 1976. In: Bericht der bayerischen Bodendenkmalpflege 51, 2010, S. 429–440.

B33 (574) – Passau (Passau, D): St. Severin, um 800

Um 450 Gründung eines Klosters durch Severin von Noricum, in dem er beigesetzt und verehrt wurde. Der ergrabene Gründungsbau Saal mit Apsis. Erweiterung durch breiten Westbau strittig datiert. Westbau wohl aus der Zeit um 800, da im Zuge der karolingischen Aktivitäten in der Region ein mit wichtigen Reliquien bestücktes Kloster bauliche Anpassungen benötigte. Nordwand des Westbaus erhalten, nach Süden Kirchenschiff später erweitert. 1476 neuer Chor.¹¹⁶

B34 (580) – Payerne (Broye-Vully, CH): Abtei Payerne, nach 800

587 Klostergründung über römischen Resten. Gründungsbau Ende 8. Jahrhundert durch dreischiffige Kirche ersetzt, die bald durch Westbau erweitert wurde. Payerne gelangte 962 an Cluny, es entstand ein Neubau, wieder mit Westbau. Ein tiefgreifender Umbau erfolgte um 1030, der weitestgehend erhalten ist.¹¹⁷

B35 (693) – Tours (Indre-et-Loire, F): Saint-Julien, um 800

Um 575 Gründung der Abtei mit Reliquien des Julian. Wahrscheinlich karolingischer Neubau mit Unterstützung von Alkuin und Karl, analog zu Entwicklungen an Saint-Martin und Kathedrale. Abtei mit ihren Reliquien zu bedeutend, als dass man nicht dem Trend der Zeit mit Westbau gefolgt wäre. 853 Zerstörungen. Wiederaufbau und neuerlicher Aufschwung ab 940. Dabei der bestehende Westbau neu erbaut oder unter Verwendung von Ideen oder gar Resten erneuert (Abb. 23). 1031–1052 Umbauten, Kirchenschiff ab 1224 neu errichtet.¹¹⁸

117 Guido Faccani: Von der villa Paterniaca zur aeclesiae sanctae Mariae Paternensis. Die Abbatiale von Payerne und ihre Vorgängerbauten im Spiegel der Schriftquellen des ersten Jahrtausend – eine Annäherung 1. In: L'origine des sites monastiques: confrontation entre la terminologie des sources textuelles et les données archéologique (Bulletin du Centre d'Études Médiévales d'Auxerre. BUCEMA Hors-série 10, 2016 en ligne).

118 Charles Lelong: Le clocher-porche de Saint-Julien de Tours et les vestiges romans de l'Abbaye. In: Cahiers de civilisation médiévale 17, 1974, S. 335–351. – Henri Galinié (Hg.): Tours antique et médiéval. Lieux de vie, temps de la ville. 40 ans d'archéologie urbaine. Tours 2007, S. 291f.

**B36 (735) – Toulouse (Haute-Garonne, F):
Saint-Jacques, um 800**

Um 250 Gründung der ersten Domkirche in Tempelbezirk der römischen Stadt durch ersten Bischof Saturninus. Gegen 400 um eine Stephanus-Kirche erweitert. Karl, der nach 796 seine Eroberungen von Aquitanien bis an die Pyrenäen erweiterte, unterstützte aufkommende Jakobusverehrung. Zu der Zeit Umwidmung zur Jakobskirche, mit Reliquien des Heiligen, sowie Umbau. Dieser Bau Basilika mit vier Türmen. 1811 abgebrochen.¹¹⁹

**B37 (787) – Böckweiler (Saar-Pfalz-Kreis,
D): Stephanuskirche, nach 800**

Gründungsdatum unklar. Nach 800 Kirchenbau in Resten eines römischen Gutshofes. Ergrabene Anlage mit drei Apsiden wird ins frühe 9. Jahrhundert datiert. Wohl eigenständiges Kloster. Westbau könnte bestanden haben, wie er hypothetisch angenommen wurde. Um 1149, inzwischen Priorat von Hornbach, Umbau zur bestehenden Chorturmkirche.¹²⁰

**B38 (174) – Minden (Minden-Lübbecke,
D): St. Petrus und Gorgonius, 805**

798 Aufenthalt von Karl in Minda. Um 800/805 Gründung des Bistums als Missionszentrum mit Saalkirche. Um 805 Basilika, dabei Saal zum Mittelschiff umgebaut. Unklar, ob jetzt schon Westbau. 930 monumentaler neuer Westbau. Nach Brand 952 Neubaueweihe, mit gleicher Größe wie Vorgänger. 1170 erfolgte der Umbau des Westbaus zum heutigen Querriegel. Um 1220 baute man Chor und Langhaus um, Hallenlanghaus und neuer Chor entstanden im 13. und 14. Jahrhundert.¹²¹

**B39 (649) – Saint-Germer-de-Fly (Oise, F):
Abbaye Saint-Germer-de-Fly, 807**

630 Klostergründung im römischen Flaviacum durch Geremar, zugleich erster Abt und hier beigesetzt. Der fränkische Adlige Ansegis, enger Vertrauter von Karl und von diesem 795 nach

Aachen berufen, wurde 807 Abt und gleichzeitig Aufseher für Bauvorhaben. Er brachte Kloster zu neuer Blüte, umfangreiche Bautätigkeit, über die jedoch nichts Konkretes bekannt ist. Westbau ist zu erwarten. Nach Zerstörung 1036 Neubau. Der heutige mächtige gotische Bau von 1140–1160.¹²²

**B40 (555) – Nouaillé-Maupertuis (Vienne,
F): Abbaye Saint-Junien, 808–830**

660/680 Klostergründung von Poitiers aus. Um 808–830 Neubau mit Krypta für Reliquien des Junien. Wegen des immer bestehenden massiven Westbaus, Motiv wohl karolingischen Ursprungs, möglicherweise ältere Teile verwendet. Der aktuelle Clocher-Porche nach 1150 (Abb. 27).¹²³

**B41 (650) – Saint-Ghislain (Hainaut, B):
Église Saints-Ghislain-et-Martin, 808–
818/820**

633 Klostergründung vom Mönch Gislenus. Über dessen Grab 808 „prächtige“ Kirche im Auftrag Karls. Einsetzung eines Verwandten als Abt. Weihe 818/822 durch Bischof von Cambrai. Mit Westbau ist zu rechnen, zumal spätere Bauten Westbauten besaßen. Abtei 1789 zerstört, nur Rest eines mittelalterlichen Westbaus erhalten.¹²⁴

**B42 (516) – Massay (Cher, F): Abbaye
Saint-Martin, 814**

Um 738 Klostergründung. Besuch und Schenkung Karls an das Kloster überliefert, sowie 814 Einführung der benediktinischen Regeln durch Benedikt von Aniane. Ob Nähe zum Kaiserhaus Auswirkungen auf Architektur hatte, unbekannt. Westbau zu vermuten, zumal später Westbauten. Der bestehende massive Turm 1483 (Abb. 28).¹²⁵

**B43 (66) – Soissons (Aisne, F): Cathédrale
Saint-Gervais-et-Saint-Protais, vor 815**

325 Bistumsgründung in der römischen Stadt. Um 600 Neubau. Karolingischer Bau für Ver-

ehrung der Reliquien der Patrone 815 geweiht. Große Bedeutung der Stadt für Karolinger, in der Pippin 751 gekrönt wurde. Deshalb sicher bemerkenswerter Kathedralneubau. Karl förderte Soissons stark. Der massive gotische Westbau sicher nach karolingischem Vorgänger. Gotische Kathedrale 1176 bis 1479.¹²⁶

**B44 (629) – Speyer (Speyer, D): St. Ger-
man, um 815**

Um 630 auf Gräberfeld außerhalb der römischen Stadt Klostergründung unter Dagobert I. in Verbindung mit Grablege. Der zweite nachgewiesene Bau, östlich des alten, bisher ins 9. Jahrhundert oder um 1024 datiert. Unwahrscheinlich, dass zwischen 630 und 1024 keine Bautätigkeit. Die jüngere Kirche mit schmalen Seitenschiffen sowie dreiteiligem Westbau, ähnlich Steinbach oder Kornelimünster. Dies spricht für karolingischen Neubau aus der Zeit um 815, der dann um 1024 überformt wurde (Abb. 48). Kloster später verlegt und 1485 abgebrochen.¹²⁷

119 Quittierie Cazes: Le quartier canonial de la cathédrale Saint-Étienne de Toulouse (Archéologie du Midi médiéval 1998, Sonderheft 2) Toulouse 1998, S. 12–30. – Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 154e session, 1996, S. 199–211.

120 Clemens Schenk: Die Klosterkirche von Böckweiler. In: Bericht 6 der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 1953, S. 57–82. – Oswald/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 39f. – Keddigkeit u. a. (wie Anm. 3) Bd. 1, S. 223–234.

121 Jacobsen/Schaefer/Sennhauser (wie Anm. 3) S. 282f. – Roland Pieper/Anna Beatriz Chadour-Sampson: Stadt Minden. Altstadt 1. Der Dombezirk (Bau- und Kunstdenkmäler in Westfalen, Bd. 50.2.1) Essen 1998, S. 93–136.

122 Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 72e Session, 1906, S. 407–449. – Bautier/Avella-Widhalm/Auty (wie Anm. 3) Bd. 7, Spalte 1161f.

123 Laffont (wie Anm. 3) Bd. IIIC, S. 117–119. – Fabrice Mandon: L'abbaye de Nouaillé-Maupertuis: données archéologiques récentes. In: Pascale Brudy/Anne Bénétteau Péan (Hg.): L'âge roman. Arts et culture en Poitou et dans les pays charentais. Paris 2011, S. 299–302.

124 Daniël van Overstraeten: L'abbaye de Saint-Ghislain des origines au milieu du XIVe siècle. Bruxelles 1985.

125 Cécile Perrochon: L'abbatiale Saint-Martin de Massay. In: Cahiers d'archéologie et d'histoire du Berry 150, 2002, S. 3–17. – Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 176e session, 2019, S. 293–310.

126 Laffont (wie Anm. 3) IVD, S. 148–151. – Congrès archéologiques (wie Anm. 3) 148e session 1990, S. 567–588.

C: Chronologische Auflistung von spekulativen Westbauten zwischen 750 und 815

- C1 (50) – Cahors (Lot, F): Cathédrale Saint-Étienne, Gründung um 300, evtl. Westbau nach 763
- C2 (713) – Wessobrunn (Weilheim-Schongau, D): Kloster Wessobrunn, Gründung 753, evtl. Westbau 788
- C3 (28) – Langres (Haute-Marne, F): Cathédrale Saint-Mammès, Gründung um 300, evtl. Westbau um 800
- C4 (377) – Bordeaux (Gironde, F): Basilique Saint-Seurin, Gründung vor 500, evtl. Westbau um 800 (Rolandslied)
- C5 (417) – Chinon (Indre-et-Loire, F): Collégiale Saint-Mexme, Gründung um 400, evtl. Westbau nach 800
- C6 (478) – Lagny-sur-Marne (Seine-et-Marne, F): Abbaye Saint-Pierre, Gründung 644, evtl. Westbau nach 800
- C7 (490) – Les Andelys (Eure, F): Collégiale Notre-Dame, Gründung 511, evtl. Westbau nach 800
- C8 (495) – Russon (Limbourg, B): Sint-Martinuskerk, Gründung 700, evtl. Westbau nach 800
- C9 (496) – Loches (Indre-et-Loire, F): Église Saint-Ours, Gründung 491, evtl. Westbau nach 800
- C10 (497) Longuyon (Meurthe-et-Moselle, F): Église Sainte-Agathe, Gründung vor 634, evtl. Westbau nach 800
- C11 (525) – Moissac (Tarn-et-Garonne, F): Abbaye Saint-Pierre, Gründung 506, evtl. Westbau nach 800

127 Karlwerner Kaiser: Das Kloster St. German vor Speyer (Veröff. d. Pfälzischen Gesellschaft z. Förderung der Wissenschaften in Speyer, Bd. 31) Speyer 1955. – Sven Gütermann: Die Entstehung der Kirche St. German I auf dem Germansberg vor Speyer. Forschungsgeschichte und Neuinterpretation des archäologischen Befunds. In: Thomas Fandel/Lenelotte Möller/Joachim Kemper (Hg.): Zur Frühgeschichte von Stadt und Bistum Speyer. FS f. Hans Ammerich. Speyer 2016, S. 129–148. – Keddigkeit u. a. (wie Anm. 3) Bd. 4, S. 239–261.

- C12 (106) – Senlis (Oise, F): Notre-Dame-de-l'Assomption, Gründung um 300, evtl. Westbau um 800
- C13 (532) – Metz (Moselle, F): Abbaye de Saint-Symphorien, Gründung 609, evtl. Westbau nach 801
- C14 (29) – Arles (Bouches-du-Rhône, F): Cathédrale Saint-Trophime, Gründung 250, evtl. Westbau 813
- C15 (69) – Chalon-sur-Saône (Saône-et-Loire, F): Cathédrale Saint-Vincent, Gründung um 350, evtl. Westbau 813
- C16 (554) – Noirmoutier (Vendée, F): Abbaye Saint-Philibert, Gründung 674, evtl. Westbau 814
- C17 (278) – Marmoutier (Bas-Rhin, F): Abbaye Saint-Étienne, Gründung 590, evtl. Westbau 815

D: Chronologische Auflistung von Baumaßnahmen zwischen 750 und 815, jedoch ohne Erkenntnisse zu deren Gestalt und Umfang

- D1 (685) – Thierhaupten (Augsburg, D): Kloster Thierhaupten, 760
- D2 (702) – Valenciennes (Nord, F): Abbaye Saint-Saulve, 760
- D3 (703) – Varennes-sur-Amance (Haute-Marne, F): Église Saint-Gengoulf, 760
- D4 (365) – Ilmmünster (Pfaffenhofen an der Ilm, D): St. Arsadius, 762
- D5 (363) – Ottobeuren (Unterallgäu, D): Kloster Ottobeuren, 764
- D6 (640) – Saint-Cloud (Hautes-de-Seine, F): Église Saint-Clodoald, 765
- D7 (620) – Senones (Vosges, F): Abbaye Saint-Pierre, 768
- D8 (349) – Bogenberg (Straubing-Bogen, D): Kloster Berg im Donaugau, 770
- D9 (364) – Moosburg (Freising, D): Kastulusmünster, 772
- D10 (614) – Schlehdorf (Bad Tölz-Wolfratshausen, D): Kloster Schlehdorf, 772
- D11 (615) – Schliersee (Miesbach, D): Kloster Schliersee, 772
- D12 (355) – Holzkirchen (Würzburg, D): Kloster Holzkirchen, 775
- D13 (506) – Mainbach (Erding, D): Zelle Mainbach, 775
- D14 (553) – Nice (Alpes-Maritimes, F): Abbaye Saint-Pons, 775
- D15 (362) – Herbrechtingen (Heidenheim, D): Ehem. Chorherrenstift St. Veranus, 777
- D16 (367) – Esslingen (Esslingen, D): Stadtkirche St. Dionys, 777
- D17 (366) – Hoppetenzell (Konstanz, D): St. Georg, 777
- D18 (361) – Heidenheim (Weißenburg-Gunzenhausen, D): Kloster Heidenheim, 778
- D19 (731) – Lagrasse (Aude, F): Abbaye Sainte-Marie de Lagrasse, 778
- D20 (266) – Strasbourg (Bas-Rhin, F): Cathédrale Notre-Dame, 778
- D21 (671) – Saint-Seine-l'Abbaye (Côte-d'Or, F): Abbaye de Saint-Seine, 782
- D22 (717) – Kufstein (Kufstein, A): Kloster Kufstein, 788
- D23 (718) – Zell am See (Zell am See, A): Kloster Zell am See, 790
- D24 (324) – Arras (Pas-de-Calais, F): Abbaye Saint-Vaast, 793
- D25 (162) – Regensburg (Regensburg, D): Dom St. Peter, 800
- D26 (267) – Strasbourg (Bas-Rhin, F): Saint-Étienne, 800
- D27 (427) – Crespin (Nord, F): Abbaye de Crespin, 800
- D28 (606) – Saints-en-Puisaye (Yonne, F): Abbaye, 800
- D29 (625) – Soignies (Hainaut, B): Collégiale Saint-Vincent, 800
- D30 (532) – Metz (Moselle, F): Saint-Symphorian, 801
- D31 (531) – Metz (Moselle, F): Saint-Félix-Saint-Clément, nach 800

- D32 (475) – Kochel am See (Bad Tölz-Wolfratshausen, D): Kloster Kochel, 800/810
- D33 (329) – Augsburg (Augsburg, D): Basilika St. Ulrich und Afra, 807
- D34 (669) – Saint-Rambert-en-Bugey (Ain, F): Abbaye de Saint-Rambert, 807
- D35 (63) – Vienne (Isère, F): Cathédrale Saint-Maurice, 809
- D36 (503) – Lyon (Rhône, F): Église Saint-Georges, 809
- D37 (674) – Weihenstephan (Aichach-Friedberg, D): St. Stephan, 811
- D38 (581) – Pfäfers (Sarganserland, CH): Kloster Pfäfers, vor 814
- D39 (645) – Saint-Florent-le-Vieil (Maine-et-Loire, F): Abbaye de Saint-Florent, vor 815

Abbildungsnachweis

- 1 Site archéologique de la Cathédrale Saint-Pierre Genève, Foto Skalecki
- 2 Heitz 1980 (wie Anm. 3)
- 3 Chantinne (wie Anm. 42)
- 4 Wyss (wie Anm. 26)
- 5, 6–7, 9–13, 16–28, 34 Georg Skalecki
- 8 Arnold (wie Anm. 36)
- 14 Knopp/Nußbaum (wie Anm. 60)
- 15 Blöck/Thiel (wie Anm. 63)
- 29 Heber-Suffrin/Sapin (wie Anm. 3)
- 30 Schulze (wie Anm. 30)
- 31 Zeeb/Pinsker (wie Anm. 33)
- 32 Veters (wie Anm. 34)
- 33 Jacobsen (wie Anm. 3)
- 35 Stadtarchäologie Augsburg
- 36 Trapp (wie Anm. 46)
- 37 Berland (wie Anm. 47)
- 38 Arens (wie Anm. 49)
- 39 Archeodunum (wie Anm. 52)
- 40 Effmann (wie Anm. 24)
- 41 Ristow (wie Anm. 57)
- 42 Wolff (wie Anm. 58)
- 43 Philippe Gavet (www.philippe-gavet.eu)
- 44 Duval (wie Anm. 3)
- 45 Tardieu (wie Anm. 70)
- 46 Reisser (wie Anm. 73)
- 47 Müller (wie Anm. 83)
- 48 Kaiser (wie Anm. 127)